

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Tiroler Volksgut auf dem Heideboden

Dörrer, Anton

Eisenstadt, 1951

Burgenländische Forschungen

Herausgegeben
vom Landesarchiv und Landesmuseum

Heft 17
Anton Dörrer

Tiroler Volksgut auf dem Heideboden

Unterinntaler Weihnachtsspiel
in der
Dreiländerecke des Neusiedlersees

Germanistik

608
13708

Eisenstadt
1951

Die „Burgenländischen Forschungen“ erscheinen in zwangloser Folge und bringen jene wissenschaftlichen Arbeiten zur Landeskunde des Burgenlandes zum Abdruck, die infolge ihres Umfanges oder ihrer zu speziellen fachlichen Orientierung nicht in den Burgenländischen Heimatblättern zum Abdruck gelangen können. Bestellungen sind an das Burgenländische Landesarchiv, Eisenstadt, Haydngasse, zu richten. Die Preise der einzelnen Hefte richten sich nach dem Umfange der Veröffentlichung.

Manuskripte, in Maschinschrift geschrieben, sind an Landesarchivrat Professor J. K. Homma, Leiter des Bgld. Landesarchivs, Eisenstadt, Haydngasse, zu senden. Manuskripte rein archäologischen, volkskundlichen und naturwissenschaftlichen Inhaltes sind über das Landesmuseum an die Schriftleitung im Landesarchiv einzureichen.

Für den Inhalt der Veröffentlichungen sind die einzelnen Autoren verantwortlich.

Bisher sind erschienen:

1. J. K. Homma: Zur Herrschaftsgeschichte des südlichen Burgenlandes S 7.-
2. L. Schmidt: Die Bedeutung der Wallfahrt Maria Einsiedeln auf dem Kalvarienberg bei Eisenstadt in den ersten Jahren ihres Bestandes S 5.-
3. L. Graupner: Die Amerikawanderung im Güssinger Bezirk S 12.-
4. K. Ulbrich: Die mittelalterlichen Wehranlagen von Eberau, Südburgenland S 8.-
5. L. Schmidt: Steffl von Newhausen, ein burgenländisches Fastnachtsspiel des frühen 17. Jahrhunderts . . . S 9.-
6. St. Aumüller: Der Bestand des Weißen Storches im Burgenland in den Jahren 1934—1948 S 12.-
7. A. Ratz: Peter der Wachtelsack, die Ritterdichtung im Burgenland S 7.-
8. B. H. Zimmermann: Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten im österreichisch-ungarischen Grenzraum S 6.-
9. Hans P. Schad'n, Hausberge und Fluchtburgen im Burgenland S 14.50
10. A. Ratz: Pfarrnetzentwicklung und Karolingerzeit im südburgenländischen Raum S 15.20
11. K. M. Klier: Das Neujahrssingen im Burgenland . . . S 17.-
- Sonderheft: Festgabe zum 60. Geburtstag von Landesarchivrat Josef Karl Homma, dargebracht von seinen Freunden und Mitarbeitern S 20.-
12. Oskar Gruszecki: Burgenländische Banntaidinge . . . S 15.-
13. B. Saria: Der römische Gutshof von Winden am See S 20.-
14. K. Bauer — G. Rokitansky: Verzeichnis der Vögel Österreichs S 15.-
15. Bernhard H. Zimmermann: Schwäbische Kolonien am Neusiedlersee? S 9.-
16. Leopold Schmidt: Die burgenländischen Sebastianspiele S 16.50

BURGENLÄNDISCHE FORSCHUNGEN
Herausgegeben vom Landesarchiv und Landesmuseum
Heft 17

Tiroler Volksgut auf dem Heideboden

Unterinntaler Weihnachtsspiel
in der
Dreiländerecke des Neusiedlersees

Von

Anton Dörner

Eisenstadt
1951

UB INNSBRUCK



+C84855206

BUCHDRUCKEREI MICHAEL RÜTZER
EISENSTADT, JOS. HAYDN GASSE 41



„Der Sendbote“ 1948 S. 40

Verlag Fel. Rauch, Innsbruck

REINHILDE DÖRRER

(* 14. MÄRZ 1925, † 15. APRIL 1944)

fiel neunzehnjährig bei Groß-Engersen in der Altmark. Ihre Leiche wurde in Gardelegen oberhalb Magdeburg beerdigt. Ihres hohen Sinnens und Strebens ist diese Schrift eingedenk.

Ihr Tirol grüßt den Heideboden.

A. D.

A. Einführung

Vor hundert Jahren hatte Karl Weinhold mit einer ansehnlichen Weihnachtsspielausgabe aus Süddeutschland, Österreich und insbesondere aus seiner Heimat Schlesien die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem neuzeitlichen Volksschauspiel eingeleitet.¹⁾ Nunmehr läßt sich am Beispiel der Weihnachtsspiele die Aufgliederung in geschichtliche und gegenwärtige Spielandschaften und die Forschung nach verzweigten Textfamilien wohl am erfolgreichsten ansetzen; denn die neuzeitlichen Weihnachtsspiele reichen mit dem nachfolgenden vom Westen über den Osten Österreichs hinaus und stoßen nach dem Norden Deutschlands weit vor. Sie wuchsen aus den kräftigsten geistig-seelischen Erlebnissen und sozial-kulturellen Überlieferungen des Volkes.

Einen dankbaren Ausgangspunkt bietet das beträchtliche Volksschauspielgut unseres Ostens. Es fand seit K. E. Schröer²⁾ durch etliche Forscher³⁾ nähere Untersuchungen. Dieses Spielerbe hatte nämlich sein Gesamtgepräge im ländlichen Brauchtum mehrerer seiner Teilgebiete bis zu den neuesten Zersetzungen trotz erheblicher Hindernisse und damit in der Fremde seine Renaissance-Stilepoche durch Jahrhunderte fast ganz unangestastet aufrecht erhalten, ja mit ihr formell und geistig noch auf die spielärmere Umwelt eingewirkt. In den Binnenländern dieser Schauspiele war es dagegen schon lange, vom Stuckwerk des Barock überlagert, abgebröckelt, wenn nicht ganz abgetan worden. Über die engere Ausgangsheimat dieser Brauchspiele und deren ursprüngliche Beziehungen zur östlichen Spiellandschaft wie überhaupt über die Zusammengehörigkeitsverhältnisse vermochte man sich jedoch nur in Einzelheiten annähernd zu einigen. Man nannte

- 1) Weihnacht-Spiele und -Lieder aus Süddeutschland und Schlesien. Graz 1853, neue Ausgabe Wien 1875.
- 2) K. J. Schröer, Ein Weihnachtsspiel aus Ungern nach d. Sternspielbruderschaft von Kremnitz, Weimarer Jb. 3 (1855) S. 391 ff.; ders., Ein Paradeisspiel aus Oberufer i. Ungern, ebda. 4(1856) S. 363 ff.; ders., Dt. Weihnachtsspiele aus Ungern, Wien 1858¹ u. 1862²; ders., Nachtrag z. d. dt. Weihnachtsspielen aus Ungern, 8. Prog. Oberrealschule Preßburg 1858; ders., Besprechung v. A. Hartmanns Weihnachtsspielen, Pfeiffers Germania 21 (1876) S. 110 ff.
- 3) M. Heinzel, Dt. Weihnachtsspiele aus Ungarn, Raab 1865; dazu Schröer, Pfeiffers Germania 12(1867) S. 104 f. — Neue Ausgaben: K. Benyovszky, Die Oberuferer Weihnachtsspiele, Preßburg 1934; ders., Die alten Preßburger Weihnachtsspiele, ebd. 1934; H. Klein, D. Oberuferer Paradeisspiel in ursprünglicher Gestalt, Kassel 1928; H. Amannshäuser, D. Paradeisspiel v. Oberufer m. ei. geschichtl. Einleitung üb. d. Oberuferer Weihnachtsspiele, Berlin 1935; H. Ritter, Das Oberuferer Christgeburt- und Hirtenspiel. Mit einem Überblick über die Geschichte der Oberuferer Spiele. Neu herausgegeben mit einer Notenbeilage von Konrad Ameln, Kassel 1950; ders., Das Oberuferer Dreikönigsspiel... 1950; Helm. Brandt, D. Oberuferer Christgeburtsspiel. Mit alten Liedern eingerichtet, München 1950; K. Horak, Burgenländ. Volksschauspiele, Wien 1939; dazu: K. M. Klier, D. dt. Volkslied 42 (1940) S. 85 ff.; Leopold Schmidt, Zfdt. Philol. 66 (1941) S. 77ff.; G. Karsai, Ethnographie-Népélet 1939, évi 3—4; H. Moser, Dichtung und Volkstum (= Euphorion) 36 (1935) S. 90 ff. Weitere Literaturangaben bei A. Haberlandt, (Volkskunde des Burgenlandes, Wien 1935), K. M. Klier, G. Litschauer, H. Moser, Ernyey-Kurzweil, Hrch. Réz u. L. Schmidt.

Nachbargebiete wie Niederösterreich und Steiermark, die für diesen Zeitraum selbst vornehmlich Randstreifen am Kerngebiet des alpenländischen Volksschauspielwesens darstellen,⁴⁾ aber auch Salzburg und Kärnten. Fr. v. Czörnig⁵⁾ und Schröer⁶⁾ wiesen auf den oberen Bodenseerand und damit auf das alamannische Südwestdeutschland hin, ohne deren Verbindungslinien verdeutlichen zu können.⁷⁾ Diese Unklarheiten hängen freilich auch mit unserer noch beschränkten Kenntnis von älteren Gruppenlagerungen im Schauspielleben dieser Länder überhaupt und mit den besonderen Schwierigkeiten zusammen, die Etappen und Schichten der Besiedlung der östlichen Spiellandschaft darnach aufgliedern zu können. Diese gehörte doch fast die ganze Neuzeit dem abgesonderten Ungarreiche an und war so gut wie auf die urtümlichen Darstellungskräfte ihrer Gemeinschaft allein angewiesen. Sie wurde unter Maria Theresia und Josef II. der westlichen religiösen und sozialen Struktur wieder anzugleichen gesucht, überstand zwar nochmals die Gefahr des Unterganges, büßte aber schon rein zahlenmäßig große Teile ihrer Neusiedlerbevölkerung ein. Trotzdem erreichte diese Spiellandschaft durch Schröer um 1855 ihre größte Beachtung des Westens. I. J. 1918 wurde sie auf drei Staaten aufgeteilt, damit aus ihrem Inselzustand herausgerissen und schließlich streckenweise neuerdings umgeschichtet und umgesiedelt.

Ihre jeweiligen, gleichfalls verwickelten angrenzenden Bevölkerungsschichten, deren volkliche, konfessionelle und soziale Herkunft und Haltung und deren seitherige Annäherung an Grundlagen und Lebensarten der Nachbarn stellen uns noch vor manches Rätsel, zu dessen Aufhellung nun auch örtliche, Sippen-, Namen-, Mundart-, Lied- und Sachgutforschungen beizutragen beginnen.⁸⁾ Es handelt sich somit nicht so sehr um ein Rück

4) Vgl. z. B. die Einteilungsvorschläge v. Leop. Kretzenbacher, *Altsteirisches Passionsspiel*, *Blätter f. Heimatkunde* 20 (Graz 1946) S. 18 ff; ders., *Die Steiermark i. d. Volksschauspiellandschaft Innerösterreichs*, *Oest. Zs. f. Volkskunde* 51 (1948) S. 148ff.

5) *Ethnographie d. österr. Monarchie*, Wien 1857, II S. 194 f.

Vgl. dazu jetzt: B. H. Zimmermann, *Schwäbische Kolonien am Neusiedlersee?* *Beiträge z. Heimatkunde d. Heidebodens* (= *Burgenländ. Forsch.* 15), Eisenstadt 1951. Z. befaßt sich mit Czoernigs, W. H. Riehls u. ähnlichen Behauptungen, beruft sich auf den aus Trient stammenden Apetloner Pfarrer Jos. Schlachter, führt eine Reihe von Familiennamen, Sachbezeichnungen u. mundartlichen Ausdrücken an, von denen sich manche in — Tirol nachweisen lassen, einige auch in Obersteier beheimatet sind, u. arbeitet daher in manchem unbewußt meiner Veröffentlichung vor. Ich habe seine wertvollen Unterlagen erst während der Drucklegung des vorliegenden Heftes zu Gesichte bekommen und kann hier nicht mehr auf das Einzelne eingehen. Z. schließt den Knappenstand und Tirol in keine seiner Annahmen ein, läßt vielmehr als das wahrscheinlichste hervortreten, daß die Heidebodener Spielträgerschaft und Spiele mit denen Obersteiers in unmittelbarer Abhängigkeit standen, obgleich diese einer jüngeren Entwicklungsstufe angehören. Es wiederholt sich eine ähnliche Verwechslung wie bei den Krimmler Spielen, für welche die der Prettauener Knappen als Vorbild und Vorlage dienten.

6) *Dt. Weihnachtsspiele aus Ungern*, S. 4, 6 f., 11, 51, 204.

7) H. Moser, S. 94. — Schröer erwähnt i. s. Beiträgen zu *Wolfs Zs. f. d. Mythologie* (1855) ostalpine Sitten wie löhlen, rebeln, Vorstellungen von Wauwau, Lucia, Trude, Rawuzel, und Ausdrücke wie Tschankerl u. dgl. Vgl. noch K. J. Schröer, *Gestalten im Preßburger Volksglauben*, *Zeitschr. f. dt. Mundarten* 2 S. 4 u. 425; A. Dörner, *Dr. Faust in den Alpen*, *Mimus u. Logos*, *Festschrift f. C. Niessen*, Emsdetten 1951.

8) Volle Klarheit erbrachten die eingehenden Darlegungen im *Handwörterbuch d. Grenz- u. Auslandsdeutschtums*, im *Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschung*, in d. *Südostdt. Forschungen*, in den verschied. *Heimatblättern* u. etliche Monographien noch nicht. Vgl. im allgemeinen vor allem A. Haberlandts *Sachvolkskunde*.

zugsgebiet und dessen Kulturhort, um Menschen, die durch eine Macht- oder Kulturwelle zur Seite ihres Stammlandes gedrückt wurden, sondern zunächst um einen ausgesprochenen Fluchtraum und um altes Herkommen von Neusiedlern, das nicht als ein fossiles Reliktstück erstarrte, sondern trotz neuer Beengung fortlebte und bis zur jüngsten Außenwendung im Fortschrittsprozeß an mehreren Orten weiterwirkt, demnach um einen Fall, der im Zeitalter größter Umsiedlungen und Vertreibungen auch als Beispiel interessieren darf.

Bei näherer Betrachtung hebt sich das besondere Siedlungs- und Spielgebiet des Heidebodens, d. h. des nunmehrigen österreichischen Nordburgenlandes, der ungarischen Gespanschaften Ödenburg und Wieselburg und der slowakischen Schüttinselgruppe mit den bisher bekanntesten Spielorten Oberufer und Preßburg, wieder als Einheit einer bestimmten Neusiedlergruppe heraus. Sie unterhielt fast keine Beziehungen zu den westlichen Nachbarn und stellt eine (und zwar wohl die beharrlichste) Spielinsel unter den östlichen Volksinseln gegenüber dem Mutterlande dar.

Dieser wertvollen Spielinsel und ihrem weihnachtlichen Kernspiel gilt zunächst vorliegende Arbeit. Sie will den Komplex der angedeuteten Probleme vom Volksplatz aus aufrollen. Sie ist vor einem Dutzend von Jahren am Rande der damals vorbereiteten Bozner Bürgerspielausgabe entstanden. Welche Wandlungen und Vermischungen die Träger dieser Spielkultur erlebten, wie und inwieweit sie ihre urtümliche Haltung ihrem Kern unter den Zwangsverhältnissen wahren konnten, das sollte an Ort und Stelle zu überprüfen versucht werden. Dazu kam es nicht mehr.⁹⁾ Die jetzigen slowakischen und ungarischen Staatsteile entziehen sich genauerer Betrachtung. Umso teilnahmvoller wendet sich der Blick den bisher weniger berücksichtigten Restspielen des burgenländischen Heidebodens und damit den jetzigen Erben einer 300-jährigen Überlieferung zu. Um der alten Einheit, ihrer gemeinsamen Volkskraft und deren Beirungen, kurz, um eines übervolklichen Kriteriums willen bleibt es jedoch nach wie vor angebracht, alles auf sie Zutreffende zu berücksichtigen, auch wenn es scheinbar nicht unmittelbar auf die Spielkultur des Heidebodens und die jeweilige Lage ihrer Trägerschaft hinweist.

Es mag zunächst überraschen, wenn im Folgenden der charakteristische Spielzyklus einer verhältnismäßig urtümlich-ursprünglichen Seelenkultur in den Vordergrund gerückt wird, der zugleich aus einem ausgeprägten Zeitraum und Spielkreis kommt, die in solchem Zusammenhang bisher ebenso ungenannt geblieben sind. Es ist daher wohl zweckdienlich, alle Beziehungen ihrer Bevölkerung zur östlichen Spiellandschaft anzuführen, soweit dies fürs erste von der einen Seite möglich ist, um Analogien zu der Lebensart und den Spielbräuchen des Heidebodens mit Apetlon, Pambagen und Podersdorf im Burgenland, Ragendorf und St. Johann, in Ungarn, sowie St. Georgen in der Slowakei ebenso an der Spitze wie mit Oberufer und

9) Oesterr. Geschichtswissenschaft d. Gegenwart in Selbstdarstellungen, gel. v. Nik. Graf (= Schlern-Schriften 69), Innsbruck 1951, S. 27. — Bisher erschien: Bozner Bürgerspiele, alpendt. Prang- und Kranzfeste hg. v. A. Dörrer, Bd. I: Einführung i. d. Gesamtwerk (= Bibliothek d. Stuttgarter Literar. Ver. 291), Leipzig 1942. Bd. II: Ordnungen u. Spieltexte v. 1421—1760, Bd. III: Archival. Zeugnisse des Bozner Spielwesens bis i. d. Napoleonzeit, beide letztere noch ungedruckt.

Preßburg in der heutigen Slowakei glaubhaft und gelegentlich oberbayrische und obersteirische Spielbräuche derselben Art als erneuerte Zwischenglieder und deren verwandte Trägerschaften ersichtlich zu machen. Der Zykluscharakter des vorbildlichen Spiels regt an, seine mittelalterlichen Vorläufer und seine neuzeitlichen Gemeinsamkeiten, etwa mit der Barzdorfer Moralität oder der Obergrunder Spielgruppe, aufzuhellen. Das führt jedoch von der östlichen Spielinsel mit ihrem zwar entfernten, jedoch schon literarisch deutlichen und alten Merkmal abseits. Noch andere Fragen dieser Spiellandschaften und dieser Spielart hängen mit diesem Mittelstück zusammen, so ihre Dreiheit in der Weihnachtszeit (Paradeis-, Weihnachts- und Nach-Spiel) oder ihre Ausführung durch eine geschlossene Gesinnungs- und Singgemeinschaft. Ersteres freilich nicht so sehr gemäß der mystischen Kombination des Theaterhistorikers Jos. Gregor vom „Urmysterium der österreichischen Alpenländer“; eher nach der Auffassung H. Staneks vom Nachspiel des Spätmittelalters und der Renaissancezeit als spielerischem Ausklang der Nachweihnacht, in dem die Stimmung der Dreikönigsnacht mitschwingt. Ich möchte mich vorerst auf das Darlegen der Herkunft des Hauptspiels und etlicher gemeinsamer Verbreitungszeugen beschränken und selbst die jüngeren oberbayrischen Fassungen desselben Spielzyklus gleich den sudetendeutschen Vermengungen außeracht lassen.

Überblicken wir nochmals das Schicksal, das diese Kultspiele in der weiten Öffentlichkeit durch drei Jahrhunderte begleitete. Sie blieben die beiden ersten in ihrer Zeit- und Weltentrücktheit fortbestehen. Ein „Zufall“ führte erst vor 100 Jahren zu ihrer Entdeckung in Oberufer, Preßburg und Ragendorf, ohne daß die weiteren im jetzigen Nordburgenland beachtet wurden. Er rückte ihre Texte knapp vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wie Stücke des volksliterarischen Denkmalschutzes in den Vordergrund stil- und ideengeschichtlicher Forschung der ganzen Gattung. Ein „Zufall“ führte nun zur Aufhellung der tatsächlichen Zusammenhänge dieser zähen, zunächst wiedertäuferischen Gemeinschaftskundgebungen, denen wir nichts mehr Ebenbürtiges in den Ostalpen aus unserer Zeit zur Seite stellen können, so hoch wir auch einzelne verwandte und restliche Stuben- und Umzugsspiele schätzen. Unsere Generationen von 1950 und 1930 stehen aber jenen religiösen, sozialen und politischen Umbruchzeiten, wie sie sich in den Alpen um 1550 und 1530 scharf zugespitzt hatten, und ihren verhaltenen gemeinschaftsreligiösen Bekenntnissen in der eigenen dumpfen Unsicherheit und Bedrängnis — haltet mir nur nicht die jetzigen Volksfeste zu einem gegenteiligen Beweis vor! — verständnisvoller gegenüber als etwa nur jenem forschnerlichen Vor- und Nachmärz eines Weinhöld und Schröer.^{9a)} Es ist schließlich doch wieder eine Totentanzzeit, wie z. B. der letzte alpine Dramatiker der „Sieben Todsünden“, der Nasserreither Franz Kranewitter^{9b)}, sie in den Ausgang von 1809, geschärft mit den Augen Schoppenhauers, Eugène Sues und Gerhart Hauptmanns gegen

9a) Dem Kunsthistoriker der Renaissance, dem Schweizer Prof. Jak. Burckhardt, überkam schon 1866/67 (Königsgrätz) eine Ahnung und Einsicht, die durch die kultur-mörderischen Folgen der beiden Weltkriege offen kund wurden. Vgl. Clara Nisch, geb. Dilthey, Der Junge Dilthey, Leipzig 1930 S 237 f.: „So war mir ganz überraschend, wie ein Mensch wie Burckhardt plötzlich damit hervorkam: er habe wenig Hoffnungen in irgend einer Art. Europa werde alt, mit unserer Kultur neige es zu Ende . .“

9b) Vgl. Franz Kranewitter, sein Weg als Mensch und als Dichter, „Dolomiten“ (Bozen) vom 23. VI. 1951, S. 3.

die Ära eines Defregger und Markart nach- und vorausempfindend und der engere Landsmann Jak. Hutters, Albin Egger-Lienz, im Gemälde „Totentanz von 1809“ vor der ausreifenden europäischen Niederlage verewigte. Beide Künstler hatten noch von ungefähr in ihren Kinderstuben die primitiv-menschlichen Symbolisierungen jener Renaissancegestalten an Stubenspielen und an ländlichen Bildnissen sehen können, bevor sie, selbst Wegweiser in ihrer Zeit geworden, sie als Grundeinsichten innerer Schau in ihre unerbittlich-nackten Formen und Farben übersetzten.

Ein gut Stück europäischer Schicksals- und Volksgeistgeschichte klebt an diesen Spielen des Heidebodens und verbindet ihre Umbruchskräfte mit den heutigen. Der englische Lordkanzler Thomas Morus gab i. J. 1516 den damals neuerwachten chiliastischen Träumen des Abendlandes und damit dem „Zwiespalt zwischen Soll und Haben in der Verwirklichung des Christentums“ in seinem Büchlein „Utopia“ zeitgemässen Ausdruck. Dem religiös und sozial utopischen Ideal und seiner irdischen Tragik verfielen selbst die stillen Wiedertäufersiedlungen auf dem Heideboden, denen freilich das stürmisch-kommunistische Reich Thomas Münzers in Mühlhausen (Thüringen) vorausgegangen war. Die Auflösung der Habaner-Gemeinschaften erfolgte mehr durch die äußere Ideengewalt des Aufgeklärten Absolutismus ähnlich wie die der Reduktionen Südamerikas. Ihr Spiel drückt das tiefere Sehnen einfacher Menschen nach Tiroler Art und Form wenigstens gefühlsmässig aus: „Wir sind Gottes Utopia!“^{9c)}

I. Erste Berührungen Alttirols mit Altungarn

Die erste Begegnungen der ostalpinen Bevölkerung mit der des Heidebodens hatten wohl kriegerische Ereignisse und Vorstellungen des Stephanreiches veranlaßt, welche im Westen aufhorchen ließen. In der Messestadt Bozen, an der Alpenquerstraße des Brenners, an der Waren des Okzidents und Orients ausgetauscht wurden, hieß das Gefolge des Mohrenkönigs, den die Bozner Bürger in ihrem großen Umgang des Fronleichnamsfestes seit dem dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts vorzuführen pflegten, Ratzen. Damit dürfte der erste persönliche Eindruck von Ostvölkern Gestalt angenommen haben. Schon Dante Alighieri hatte *raszia* für Ostvölker, zunächst für Serben, in einem Reim seines *Purgatorio* gebraucht (Ges. 9, 5, 140). Noch heute verstehen ältere Leute unter Ratzen einen kräftigen, wilden Schnurbart, demnach einen Teil des Menschen, der dessen kriegerische Erscheinung hervorhebt.

Ältere, tiefe Eindrücke vom gigantischen Ringen des Abendlandes, unvergeßliche Überlieferungen und eigene Erlebnisse des Volkes, vermengten sich mit neuen Schrecknissen von Türkenüberzügen. In der allgemeinen Erinnerung lebten Vorstellungen von den Einfällen der Hunnen und Awarer, Mongolen und Ungarn, von den Wallfahrten ins Hl. Land und aus den Kreuzzügen zur Befreiung Palästinas, bei denen sich doch mancher Vorfahre im Lande wie der Bozner Marcus Attinghausen vorbildlich hervorgetan hatte oder um derentwillen Hospitäler und Kirchen des Deutschen Ritterordens hier entstanden waren, wieder auf. Auch Kämpfe mit Mauren und Sarazenen in Süditalien, Spanien und im Mittelmeer, Hiobsbotschaften,

^{9c)} Joh. Kühn, Geschichtsphilosophie u. Utopie, in: Die Welt als Geschichte 11(1951) S. 1ff.

von Versklavungen, von abtrünnig gewordenen Mächtigen und andere argé Überraschungen der Christenheit, die den Hexenwahn bestärkten, traten wieder in Erscheinung. Denkwürdigkeiten aus diesen Kreuzzügen kamen neuerdings in Schwung, so das Anheften des Kreuzes, das Auftreten von Kreuzzugspredigern, wie des Marco d'Aviano, die durch Tirol nach Wien und Ungarn auszogen, Taten von Ordensrittern, vorab des Erzherzogs Maximilian von Tirol als Deutschmeister, das Zehntsammeln und Türkensteuer-einheben, das Verkünden eigener Ablässe oder das Läuten der Türkenglocke zwischen Non und Vesper. Das Aufstellen von Sühnekreuzen für türkische Freveltaten, Votivstiftungen von Ketten aus der Gefangenschaft Befreiter in Leonhardskirchlein, Stoßgebete und Bittprozessionen, Flugschriften, Mären und Spiele, selbst der Jakobischützentanz im Tiroler Unterland kennzeichnen die Ängste und Nöte der Bevölkerung und die Freuden ihrer Befreiung von den „Ratzen“. ^{9d)}

Vor dem ersten Weltkriege trugen Männer, welche das Allerheiligste mit ihren Hellebarden im Fronleichnamsumzug begleiteten, in manchem Orte Tirols gemäß der Überlieferung barocker Guardienn mächtige, künstliche Schnauzbärte, um ihr martialisches Soldatentum hervorzukehren. Auf etlichen Wetzsteinkumpen der Mäher sind noch solche Ratzenräger in Erinnerung an die argé Türkenzeit abgebildet.

Tirolische Landsknechte verallgemeinerten diese Bezeichnung in den Zeiten der Türkenkriege. Das Bergland stellte nicht wenige Landsknechte zur Befreiung „ungarischen Bodens“. ¹⁰⁾ Als Herzog Albrecht V. zum König

- 9d) A. Dörrer, Marco d'Aviano in Südtirol, D. Schlern 11 (Bozen 1930). S. 208 ff u. 251; 14 (1933) S. 23 f; 24 (1950) S. 85; üb. Türkenkrieg u. Türkensteuer: Archiv f. Geschichte u. Altertumskunde Tirols 2 (1865) S. 367 u. D. Sammler 5 (Meran 1911) S. 198 f. u. 133; üb. Votivgaben a. d. Türkenzeit O. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte U. 1. Fr. v. Einsiedeln, Freiburg i. Br. 1896, S. 196 u. ö.; D. Mirakelbücher hg. v. Gg. Schreiber, Düsseldorf 1938, Register: Türkenkriege; A. Mitterwieser, Türkentaufen i. Bayern, Literar. Beil. z. Klerusblatt 5 (Eich-tädt 1929) S. 35 ff.; C. J. Cosack, Z. Literatur der Türkengebete im 16. u. 17. Jh., 1871; E. Knappe, D. Geschichte d. Türkenpredigt in Wien, Diss. Wien 1949; W. Gerstenberg, Z. Geschichte d. Türken-schauspiele im 16. u. 17. Jh., Progr. Meppen 1902; J. Estel, Türkenopern, Voss. Ztg. 4. u. 11. 7. 1902; St. Hock, Österr. Türkenlieder, Euphorion 11 (1904) S. 90 ff.; R. Wolkan, Zu d. Türkenliedern d. 16. Jh. s. Festschrift z. 8. dt. Neuphilologentag, Wien 1898 S. 65 ff.; O. Zingerle, Lieder a. d. Zeit d. Türkenkriege, Anzeiger f. Kunde d. dt. Vorzeit 27 (1880) S. 180 ff.; Türkenzeitung, ebda. 16; J. Hilft u. A. Hauffen, D. alte Lied v. Prinzen Eugen, Zs. f. österr. Volkskunde 20 (1914) S. 157, 21/22 (1915/16) S. 18; H. Öhler, Prinz Eugen in Volklied u. Flugschrift, Giessen 1941; A. Schilling, D. Einführung d. Türkenglocke in Vorderösterreich, Freiburger Diözesanarchiv 14 (1895) S. 305 ff.; B. Kämil, Türken i. d. dt. Literatur bis z. Barock, Diss. Kiel 1935; R. Ebermann, D. Türkenfurcht, ein Beitrag z. Geschichte d. öffentl. Meinung in Deutschland während d. Reformationszeit, Diss. Halle 1904; K. Reuschel, Türkendichtung, Merker-Stammlers Reallexikon 3 S. 392 f; J. Bärtele, D. Türkenmotiv in Schwarzwald u. Schwabenland, Volk u. Volkstum 2 (1937) S. 340 ff.; G. Gugitz, D. Jahr u. s. Feste im Volksbrauch Österreichs, Wien 1950/51, Sachregister: Türken Die meisten Nachschlagewerke wie z. B. d. Handwörterbuch d. dt. Aberglaubens, die Volkskunde v. W. Pessler od. v. A. Spamer geben keine Auskunft üb. Türkenmotive. Vgl. noch: A. Wohlwill, Deutschland, der Islam u. die Türkei, Euphorion 22 (1917); J. Loserth, Innerösterreich u. d. militär. Maßnahmen gegen die Türken im 16. Jh., Graz 1934.
- 10) Mehrere d. folgenden Daten sind entnommen: Fr. Sinnacher, Beiträge z. Geschichte v. Brixen-Säben; J. Egger, Geschichte Tirols; J. Hirn, Erzherzog Ferdinand II.; ders., Erz. Max d. Deutschm.; K. Fischner, Innsbrucker Chronik; weiters Tiroler Zeitschriften wie: Archiv f. Geschichte- u. Altertumskunde (bes.: H. L. Bidermann, Zur Geschichte d. Wechselbeziehungen zw. Ungarn u. Tirol, 2 [1865] S. 323 ff.); Zs. d. Ferdinandeums (A. Sitte, Aelteste Werbung dt. Bergleute, Handwerker, Künstler usw.

von Ungarn und Böhmen erwähnt wurde, feierten die Haller den gerade Anwesenden bei einem ihrer Tanzfeste. Mancher Gefolgsmann aus Tirol schloß sich seinem Zuge an. Seit Kaiser Maximilian I. das Thronfolgerecht der Habsburger in Ungarn und die Doppelhochzeit seiner Enkel Ferdinand und Maria mit den ungarischen Erbprinzen Ludwig und Anna in seiner Innsbrucker Residenz begründete, zogen Fähnlein für Fähnlein, ja bald Regimenter in das bedrohte und befreite Ostland. Zwar nicht die Runkelsteiner Gemälde von Bozen,¹¹⁾ aber die Wappen des Goldenen Dachls in Innsbruck spiegeln Renaissancebeziehungen zum ungarischen Geschehen wieder.¹²⁾ Für das Grabmal des Kaisers goß Stephan Godl eine Statuette des ungarischen Staatsgründers Stephan I. Sie sollte als eine der ursprünglich geplanten Erzfiguren mit in der Ahnenreihe des Kaisers stehen, wurde jedoch nach Einschränkung dieses Planes in der Silbernen Kapelle der Innsbrucker Hofburg aufgestellt und im nahen Schlosse Ambras, in den Werken tirolischer Hofhistoriographen und erst recht im alten Ungarn selbst oft abgebildet.¹³⁾ *Neue Zeitungen aus Ungern* und Gebete wider die *Türggen* wurden in Innsbruck als erste Flugblätter gedruckt.¹⁴⁾ Wolfgang Schmeltzl und andere Herolde besangen die Züge des Ambraser Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol und seines Nachfolgers, Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, nach Ungarn. Der Weise des Heldenliedes von Serin (Zrinyi) unterlegte der Haller Stiftsarzt Hipp. Guarinoni eine barock-tirolische Dichtung im Stile des Meistergesangs. Angesichts neuer Türkenbedrohungen befestigten selbst tirolische Stifts- und Schloßherren ihre Besitzungen in Neustift, Rodenegg usw. Paschas und Mohren erregten die Volksphantasie. Ihre Gestalten gauckelten in Gebeten und Bildern, Sprüchen, Sagen und

in Rußland, 44 1900 S. 212 f.), etlichen hs. Chroniken u. and. Archivalien. Vor allem berichten landesfürstliche und städtische Aktenstücke über Abwanderung von Tirolern nach dem Stephansreich, so z. B. noch das Bozner Copeybuch 1768—70 S. 289 über Ansiedlung „herren- u. mittelloser junger Leute“ im Temesvarer Banat.

- 11) A. Pör, Mitt. d. Centralkommission f. Denkmale, Wien 1901, S. 57; L. Jordan, Wie man sich im Mittelalter die Heiden des Orients vorstellte, Germ. — roman. Ms. 5 (1913) S. 391 ff.; Bistra Donschewa, Der Türke im Spiegelbild d. dt. Literatur u. d. Theaters im 18. Jh., Münchener Diss. 1949.
- 12) J. Garber, Das goldene Dachl in Innsbruck (= D. Kunst i. Tirol, Sbd. 4), Wien 1922, S. S. — K. Max. hatte den Brixner Dekan Bened. Föger aus Hall, seinen Kanzler, als Gesandten nach Ungarn entboten. Auch der Haller Rechtsgelehrte und Humanist Joh. Fuchsmagen diente Kaiser Max. für Ungarn neben verschiedenen anderen Tirolern.
- 13) L. Baldas, D. Künstlerkreis K. Max., Wien 1923, S. 33; V. Oberhammer, D. Broncebilder d. Maximiliansgrabes i. d. Hofkirche zu Innsbruck, ebd. 1935. — Desgleichen berücksichtigte der Hagiograph M. Rader aus Innichen (Pustertal) d. Ungarkönig, der Kultstätten in Tirol fand. Neben dem Geschichtswerk B. Hómans üb. Stephan vgl. noch d. volkskundl. Untersuchungen v. K. Kniewald, G. Kurzweil (Karsai) u. Gg. Schreiber (1938).
- 14) Etliche zählt auf: F. Waldner, Quellenstudie z. Gesch. d. Topographie i. Tirol. Zs. d. Ferdinandeums 32 (1888) S. 1 ff.; K. Schottenloher, Flugblatt u. Zeitung, Berlin 1922. — Der Kupferstecher Joh. Jak. Jezl (1644) stellte verschiedene Einblattdrucke nach Art von Bilderbögen her, welche die über die Türken errungenen „Viktorien“ in wildromantischen Szenen veranschaulichen. Vgl. H. Hocheneggs Dissertation über die Tiroler Kupferstecher und seine Auszüge über die Künstlerfamilie Jezl im Tiroler Almanach 1925/26 S. 42 ff. u. bei Thieme-Becker, Allgem. Lexikon d. bild. Künstler 18 (1925) S. 548 f. — Den Empfang d. türk. Botschafters zu Sams i. J. 1497 durch K. Max. schildert ein zeitgenöss. Gedicht, enthalten i. d. Stamer Chronik Dan. Lebersorgs. — Hungaro-slavisches Aussehen u. orient. Massenszenen erkennt man an Fresken d. Schwazer Franziskaner Kreuzganges wieder; s. B. Lossky, Les Fresques du Cloître Franciscain de Schwaz, Paris 1950,

Bühnenwerken fort. Ihre Bekleidung, vor allem ihr Kopfschmuck, fand in vielen Figuren der tirolischen Fasnacht Anklang, wie ein Vergleich der Abbilder von Kopfbedeckungen der Janitscharen mit Masken von Imst und Wald, Nassereith und Telfs veranschaulicht.¹⁵⁾ Eine Hochflut von Türkenmotiven wogte über die Innsbrucker und Brixner Hofbühne und durch die Modewelt Tirols, als Kaiser Leopold I. seinen Schwager und Feldherrn, Herzog Karl von Lothringen, mit der Statthalterschaft des vordem selbstherrlich gewesenen Tirol und Vorderösterreich auszeichnete. Da trat eine türkische Prinzessin in das von Erzherzoginnen gestiftete Innsbrucker Regellhaus ein. Da bürgerten sich Stiche und Votive von Osterlebnissen selbst in Seitentälern und Bergdörfern ein. Da überbot sich die Landeshauptstadt in festlichen Vorführungen, welche die Siege des Türkenbezwinners im politischen Ethos und höfischen Pathos umjubelten. Sie wurden aus lebendigem europäischen Schicksalsgefühl für das weitere Tirol vorbildlich. Selbst in ihrer Sommerfrische Oberbozen auf dem Rittnerberg beginnen die Bozner Patrizier noch am 27. Juli 1738 eine Niederlage der Türken mit Dankgottesdienst und einer *verstölkten Aktion vom Kampf zwischen Tirken und Deutschen*.¹⁶⁾ Türkische Typen, türkische Ausstattungsstücke und türkische Musik setzten sich nun weiter in natur- und kirchenfestlichen Aufzügen, in Advent- und Nikolausspielen fort. Vor allem mehrten sich Mohren als Lieblingsfiguren des Volkes in Gemälden, Krippengestalten und Fasnachtstypen.¹⁷⁾

S. 22, 30 u. 52. — In Kundgebungen unt. K. Ferdinand I. bezeichnen d. Tiroler Stände die inneröstr. Länder als „Vormauern der deutschen Nation gegen den Erbfeind“. — Ueb. eine Türkenbild-Stiftung in Einsiedeln durch Erz. Max d. Deutschm. s. D. Sammler 4 (Meran 1910) S. 153; üb. d. Türkengefahr i. d. dt. öffentl. Meinung s. Magdal. Horváth, Literaturwiss. Jb. d. dt. Instituts d. Universität Budapest 3 (1938) S. 183 ff.; üb. d. Türkenmotiv u. unser Volkstum überhaupt Gg. Schreiber, Volk und Volkstum 3 München 1938) S. 9 ff.; üb. d. Türkenmotiv in österr. Wallfahrten G. Gugitz, Jb. f. Landeskunde v. Niederösterreich 28 (1944); üb. Türken-Maria: G. Gugitz, D. kleine Andachtsbild in österr. Gnadenstätten, Wien 1951, S. 36, 115, 132; üb. Türken im Volksaufzug A. Dörrer, Tiroler Fasnacht innerhalb d. alpenländ. Winter- und Vorfrühlingsbräuche (= Oesterr. Volkskultur, Forschungen z. Volkskunde 5), Wien 1949, S. 296 ff.

- 15) Vgl. auch die berühmten Janitscharen-Bilder in Wien, Venedig usw. od Enciclopedia italiana XVI S. 966/67.
- 16) Dieses Festspiel mag als Beispiel den Grad d. Volkserregung bezeugen. Es seien zwischen d. Darstellern d. Kämpfenden *ziemlich ohrschläg und rippenstoß ausgeheilt* worden. Mathias Puel habe die Flucht ergreifen müssen, weil *ihme die bauern obß vorgestölten Tirken verfolgt haben Zu nacht sodarn ball, darbey alles lustig und frelich* (Zobelsche Bozner Chronik). Periochen von Türkenspielen im Tirol. Landesmuseum Ferdinandeum, im Stiftsarchiv Wilten u. Neustift, im lb. Hofarchiv Brixen, in der Staatsbibliothek München, in der Stadtbibliothek Trient usw. Üb. die Rittner Sommerfrischtheater vgl. einstweilen D. Schlern 10 (1929) S. 232 Anm. 12.
- 17) Ueb. d. Beliebtheit türk. Kostüme bei Umzügen vgl. Zs. d. Ferdinandeums 49 (1905) S. 156 ff.; üb. d. Aufkommen v. Türkenköpfen oder Türkensabeln in tirol. Plastiken wie z. B. am Erker des spätgotischen Sterzinger Rathauses s. Der Schlern 25 (1951) S. 132 oder in Familienwappen, z. B. bei Familie Knoflach in Matrei a. Br. s. M. v. Buol, D. Gamswirtin, Graz 1908, S. 97, bei Familie Happ in Axams s. A. Dörrer, Axams, Innsbr. 1937, S. 12, usw. üb. die Freude a. d. Heimkehr a. d. Türkenknechtschaft s. Votiv i. d. Pfarrkirche Gufdaun b. Klausen (Wörndl). Verschied. weitere Einzelheiten bei H. Mang, D. Türkenschreck, St. Kassian-Kalender (Brixen) 1939 S. 151 ff.; ders., Raaber Kreuze. Wiener Zs. f. Volkskunde 40 (1935) S. 116.

II. Einzelne Tiroler als Neusiedler und Bahnbrecher in Westungarn

Über den starken Blutzoll hinaus leistete Tirol geldliche Tribute zur Wiederaufrichtung der Stephansländer als Beiträge zur Tilgung von Ungarschulden oder für die jahrhundertlange Reihe von Türkensteuern. In Tatendrang und Tüchtigkeit, in Schaffenslust und Ausdauer, in Blut und Tränen hielten Tiroler als Siedler aus. Zwar behauptet der verdienstvolle Statistiker J. Rohrer in der ersten Tiroler Volkskunde von 1796: „Der Deutsche siedelt sich überall leicht an, wo er nur Menschen findet — ausgenommen der Tiroler, den das Heimweh besiegt, wo immer er sich befindet.“ Aber dieser Eindruck, der an das viele Leidwesen zwangsweise abgewanderter Tiroler erinnert, entsprach nicht einmal gemeinhin für jene Napoleonzeit.¹⁸⁾

Doch schauen wir uns die Siedlergruppen von Beginn an. Die Mutter Elisabeths von Thüringen,¹⁹⁾ Gertrud von Andechs-Meranien, mag an der Spitze tirolischer Kolonisten genannt werden. Sie folgte König Andreas II. von Ungarn in die Ehe (1205—13) und zog manchen Landsmann in ihre neue Heimat nach. Das schlug ihnen zum Verderben aus. Ihr Andenken lebt in der älteren Sage, Dichtung und Geschichte Ungarns bis herauf zu Franz Grillparzers Drama „Ein treuer Diener seines Herrn“ nachteilig fort.²⁰⁾ Karl Fuchs in Preßburg suchte sogar wahrscheinlich zu machen, daß König Etzel des Nibelungenliedes niemand anderer als An-

- 18) Vgl. vor allem Ferd. Hirn, D. Gründung d. Tiroler Kolonie Königsgnade im Banat, Zs. d. Ferdinandeums 60 (1920) S. 1 ff., J. v. Saylor, D. Tiroler Dorf Királykegy=Königsgnade 1812—1912; Bikszánbánya 1912, aber auch K. v. Lutterottis Gedicht „Der Abschied vor der Auswanderung nach Ungern im Teuerungsjahre 1816“ und H. Obrists Auswandererlied von 1857.
- 19) Elisabeth v. Thüringen u. ihre Verwandten Hedwig u. Gertrud wurden in Tirol früh, zunächst bei den Klarissen in Brixen, als Landesheilige verehrt. Ihre Namen gingen in Litaneien der Landesheiligen ein. Deren Drucke sind freilich erst aus d. 17. u. 18. Jh. erhalten od. verbürgt. Elisabeths Kult läßt sich in den Alpen von der Gründungsgeschichte des Klarissenklosters im südtirolischen Brixen bis zur spätmittelalterlichen Entstehungssage von St. Elsböthen bei Hopfgarten im damals noch salzburgischen Brixental verfolgen. Vgl. im allgemeinen üb. d. kulturellen Zusammenhänge außer B. Hómans Ungar. Geschichte d. MA. u. L. Erdély's Beiträge roch Fr. Valjavec, D. dt. Kultureinfluß im nahen Osten unt. bes. Berücksichtigung Ungarns (= Veröffentlichungen d. Südostinstituts 21), München 1940; Z. v. Morin, Ungarns ausländ. Beziehungen, Dt. Kulturarbeit aus südöstl. Heeresstraßen, ebd. 1942, S. 60ff.; J. Trostler, Ungarns Eintritt i. d. literar-histor. Bewußtsein Deutschlands, Dt.-Ungar. Heimatbl. 3 (1931) S. 21 ff.; M. Horváth, A törökveseledem an német közzéleményben (= Minerva Könyvtár 112), Budapest 1937, S. 107; F. Helle, Geschichte d. dt.-ungar. Kulturbeziehungen, 1942, R. Fr. Kaindl, Geschichte der Deutschen i. d. Karpathenländern, 2 u. 3, Gotha 1907 und 1911; Z. J. Gašpar, Rückschau auf d. slowakisch-dt. kulturellen Beziehungen, Preßburg 1939; Br. Schier, Aufbau der slowak. Volkskultur, Dt. Archiv f. Landes- und Volksforschung 7 (1943) S. 237 ff., bes. 251 ff., endlich d. Beiträge z. Handwörterbuch f. Grenz- u. Auslandsdeutschum. das ein Torso geblieben ist, so daß verschied. einschlägige Arbeiten darin nicht mehr erschienen sind. P. Dedic, Kärntner Exulanten d. 17. Jh., Carinthia I (1948/49), erwähnt keine Niederlassungen im alten Westungarn.
- 20) Vgl. A. Ratz, Peter der Wachtelsack, die Ritterdichtung d. Burgenlandes (= Burgenländ. Forsch. 7), Eisenstadt 1949, S. 3. 5, 20; El. Moór, Ungar. Jahrbücher 1 (1921), 5 (1925), 17 (1937); Fek. Nagy, A Szepesség területi és társadalmi kialakulása, Budapest 1934; Sommer, Die Etzelburg d. alten Kärnten, Germanien 1936 S. 171 ff., Helm. de Bor, D. Attilabild in Geschichte, Legende u. heroischer Dichtung, Neujahrsblatt d. Literar. Gesellschaft Bern, NF 9, Bern 1932, Bericht des griechischen Gesandten Priskus zum Vortrag zweier germanischer Dichter am Hofe Attilas.

dreas II. und die wilde Kriemhild Gertrud v. Meranien, des Andreas deutsche Gemahlin, der alte Hildebrand aber der Reichskanzler Bank (Banko?) von Ungarn gewesen sei, der tatsächlich Königin Gertrud erschlug, ohne von Andreas bestraft zu werden.²¹⁾ Dazu fügte sich die Annahme des Tiroler Kulturhistorikers L. Schönach, Rüdiger von Pechlarn stammte aus Gries bei Bozen.²²⁾ Bei den damaligen Szeclern könnte man tatsächlich von einer bajuwarisch-hunnischen Symbiose des Weltbildes unter Attila sprechen. Ortsnamen der Zips'er Gegend aus dem 13. Jahrhundert wie Käsmark und Mühlbach deuten auf damalige Niederlassungen aus Tirol hin. Der Zug der Meranier nach Ungarn unter dem Vater Gertruds, Herzog Bertold, Helferich von Luderns und Ortwein von Metz a. d. Etsch ist vom Standpunkt ostalpiner Spielleute im Epos „Die Rabenschlacht“ (Theoderichs Ravennaschlacht) festgehalten. Diese Sagenüberlieferung von Dietrich dem Berner lebt auf dem Heideboden und in Südtirol am stärksten fort. Hier, an den Schnittpunkten der europäischen Völkerwanderungen, sind wohl auch die geistigen Orte der Wildemannsspiele zu finden. Einer der Ritter Gertruds, Rüdiger von Matrei, begründete das reichbegüterte Geschlecht der Berzeviczy in der Zips. Der nachbarliche Ortsname Hopgart (Hopfgarten) weist gleichfalls in die Ostalpen zurück. Seit der Tiroler Adolphus Propst von Zips geworden war, scheinen persönliche und damit kulturelle Beziehungen zwischen Klöstern Westungarns und der Ostalpen festgehalten worden zu sein; sie beschränkten sich nicht mehr auf den Austausch von Gedenkverpflichtungen und von Liturgiken allein, wie schließlich der Raaber Tractus Stellae nahelegt.²³⁾ Noch hundert Jahre nach Propst Adolf kehrte ein Zips'er Kartäuser, Prior Martin, in sein Schnalser Kloster bei Meran zurück. Wieder hundert Jahre weiter wurde der Wiener Professor Leonhard v. Wallbrunn ex valle Brixinensi zur Reformierung der Kaschauer Dominikaner berufen. Selbst zwischen dem Regularklerus beider Länder bestanden Beziehungen. So wurde auf Bitte König Ludwigs von Ungarn Heinrich von Podwein 1359 mit Kanonikat und Expektanz auf eine Brixner Präbende providiert.²⁴⁾

Ob Oswald v. Wolkenstein, der große Fahrende und weltaufgeschlossene Liederdichter aus dem spätmittelalterlichen Tirol, sich unter König Sigismund i. J. 1419 an dem Krieg wider die Türken und an der Schlacht bei Nisch beteiligte, bleibt ungeklärt.²⁵⁾ Jedentfalls folgte er seinem königlichen Gönner in das Hoflager zu Preßburg. Am 1. April erteilte ihm der König von dort aus freies Geleite zur Heimkehr. Jedoch weilte der Wolkensteiner noch am 5. Mai in Blindenburg (Wißegrad). Hier erhielt er ein Kleinod auf den Helm von Herzog Přemko von Troppau verliehen, wie er nie gern ohne ein kulturhistorisches Erinnerungszeichen von seinen

21) Dt. Heimat, Wien 1909 7/8.

22) Forsch. u. Mitt. z. Geschichte Tirols 12 (1915) S. 39 f.

23) G. Karsai, Középkori vizkeresztí játékok. A győri „Tractus Stellae“ és rokonai. In: Pannonhalmi Főapátság szent Gellért Főiskola Évkönyve az 1942/43-i tanévre, Pannonhalma 1943, S. 7 ff.

24) L. Santifaller, D. Brixner Domkapitel i. s. persönl. Zusammensetzung im MA. (= Schlern-Schriften 7), Innsbr. 1925, S. 421. — Etliche Aerzte aus Tirol, die in Ungarn dienten, erwähnt O. Rudel, Beiträge z. Geschichte d. Medizin in Tirol, Bozen 1925.

25) A. Motz, O. v. Wolkenstein élete és költészete tekintettel magyar vonatkozásaira, Budapest 1912; Art. Grf. v. Wolkenstein-Rodenegg, Oswald v. Wolkenstein (= Schlern-Schriften 17), Innsbr. 1930, S. 31 ff.

Fahrten zurückkehrte. Diese Auszeichnung erinnert an Oswalds leidenschaftliche Teilnahme an Turnieren und an deren Ausgestaltung zu sinn- und farbenfrohen Waffenspielen seit dem 13. Jahrhundert,²⁶⁾ die z. B. die Anwesenheit Ulrichs v. Liechtenstein an einem Brixner Turnier und das Festsetzen bürgerspöttischer Neidhartspiele in Tirol begründet. Ob diese Anteil an den Preßburger Neidhartspielen hatten, dafür fehlen Anhaltspunkte.²⁷⁾ Unter dem Auftrieb Kaiser Maximilians I. und seiner Nachfolger im Tiroler Landesfürstentum erreichten hier ritterliche Aufzüge und Kampfspiele weiteren Einfluß auf die Gestaltung von Prangfesten und Umzügen durch Theatralisierung altdeutscher und antikisierter Sagenkreise, naturfestlicher und sonstiger Allegorien. wie der Entwurf der Königin Maria von Ungarn für ein Preßburger Turnier von 1550 veranschaulicht.

Deutschungarn, die vor einbrechenden Türken flüchteten, fanden Aufnahme in Tirol, z. B. die Familie Kraus aus Zechthel in Kastelruth am Schlern i. J. 1584.²⁸⁾ Doch bleiben für uns solche Ereignisse Einzel- und Zufälle; denn sie sind nur aus irgend einem anderen Grunde zufällig überliefert. In das Hundert-, Tausend- und Abertausendfache reichte dagegen die Zahl der Landsknechte, Scharfschützen, Feuerwerker, Mineure und Bergknappen aus Tirol, die vor allem vor dem 16. Jahrhundert zur Befreiung und Kultivierung der Stephansländer auszogen, so z. B. Graf Gaudenz v. Matsch und etliche aus dem Geschlecht der Baumkirchner mit ihren Fähnlein und Regimentern. Der Oberste Feldhauptmann Leonhard v. Völs-Colonna stiftete seinen Leibharnisch, den er seit 1535 in Türkenkriegen getragen hatte, sterbend der Stadt Bozen für den jeweiligen Darsteller des Georgsritters ihrer schon erwähnten großen Umgangsspiele.²⁹⁾ Ähnlich dienten andere tirolische Adelige (Ludwig von Lodron, Christoph v. Thun, Pyrrhus v. Arco usw.) als Anführer in Ungarn, Kurat Georg Stocker aus Sonnenburg als Feldkaplan usw.

Ein Gutteil der Befreier und ihrer Werkleute verblieb vor allem in Westungarn, in Karpathenstädten und auf dem Heideboden.³⁰⁾ Der Sohn des zweiten Haller Münzmeisters und dessen Nachfolger, Bernhard Beham, wurde kgl. Kammergraf in Schemnitz und erreichte hier seine Adellung. Nach ihm führten die Tiroler Joh. Math. v. Gin, der Erbauer des Edelsitzes Gün bei Schwaz, zwei Gienger und andere Tiroler Fachleute dasselbe Amt. Schwazer, Brixlegger, Zillertaler, Kitzbüheler und Prettauener Bergleute standen ihnen zu Diensten. Neben den Fuggern beteiligten sich Tiroler Schmelzherren am Bergbau des Ostens. Eine besondere Rolle spielten die Freiherrn v. Joanelli (Giovannelli), Viechter, v. Grub,

26) Vgl. L. Schönach, *Tirolisch-bayrische Turniere im 14. Jh.*, Progr. Oberrealschule Innsbr. 1903; D. Sammler 2 (Meran 1908) S. 177; Neue Zs. d. Ferdinandeums 2 (1836) S. 17 ff.; F. C. Zoller, *Geschichte u. Denkwürdigkeiten d. Stadt Innsbr.*, ebda. 1816; K. Fischnaler, *Innsbr. Chronik* 4 (Innsbr. 1930) S. 343 f.; J. Hirn, *Erz. Ferdinand II.*, 2 (1888) S. 477 f.; *Forsch. u. Mitt. z. Geschichte Tirols* 9 (1912) S. 202 f.

27) Ernyey-Karsai (Kurzweil), *Dt. Volksschauspiele a. d. Oberungarn. Bergstädten, Budapest 1932—38*, 2 S. 114 f., 493; A. Dörrer, *Neidhartspiel-Probleme*, D. Schlern 24 (1950) S. 374 ff.; Text im *Jg. 25* (1951) S. 103—126 u. 185.

28) D. Schlern 8 (Bozen 1927) S. 241.

29) *Bozner Bürgerspiele* I S. 159.

30) Vgl. noch Fr. Hassler, *Dt. Bergleute d. 16. Jh. im Auslande*, *Forsch. u. Fortschritte* 14 (Berlin 1938) S. 221; E. Winter, *D. Deutschen i. d. Slowakei u. i. Karpathoruf-land* (=Deutschtum u. Ausland 1), Münster i. W. 1928; J. Hanika, *Ostmitteldeutsch-bayrische Volkstumsmischung im westkarpath. Bergbaugesbiet*, Münster 1933; L. Zachar, *D. jahrhundertealte Freundschaft zw. Deutschen u. Slowaken*, Preßburg 1940.

Stöckl, Thavonath und Wenzel-Sternbach. Letztere waren nach den Wolkenstein-Rodeneggern Mitinhaber des Ahrntaler Kupferbergwerkes geworden. Hier sei noch des kaiserlichen Reichspfennigmeisters und Obersten Proviantmeisters im Königreich Ungarn, Zacharias Geizkofler (1560—1617) aus einer angesehenen Familie der Bergbaustadt Sterzing, gedacht.³¹⁾ Wo immer gediegene und geschulte Kräfte im Bergwesen und Festungsbau, in der Arkelei und bei den Minen vonnöten waren, erging der Ruf an die Tiroler Landesregierung, von den obersten Karpathenstädten bis hinab in den Banat. Schwazer Knappen leisteten schon bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken (1529) als Gegenmineure besondere Dienste. Zwölf Jahre später zogen abermals hundert Schwazer Bergmänner *unt vast dy pestn* als Mineure gegen die Türken nach Wien. Über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus hieß es: *Swatz ist allr Perckhwerch muoter.*³²⁾

Bergseggen und Überlandhandel öffneten die Paßstraßen des Berglandes dem neuen Lebensgefühl. Der Geist des Humanismus trug aber auch das Seine dazu bei, daß Eigenarten und Leistungen des Tiroler Volkes in der Sehnsucht nach der Wiedergeburt des eigenen Ichs Beachtung fanden und in ihrer Art zum neuen Lebensstil beitrugen. Doch ist dieses Kapitel einer Vorgeschichte alpenländischer Volkskunde noch nicht reingeschrieben, obgleich Erich Schmidt es schon fast vor 50 Jahren einleitete und tirolischerseits vornehmlich Dav. Schönherr, Ant. Zingerle, Hrch. Hammer und Hans Kramer Ergänzungen zusammenfaßten. Hier müssen wenige Beispiele genügen. Der neue Tiroler Landesfürst und schließliche Kaiser Maximilian I. trat gerne als Volksmann und Jäger hervor, schätzte das Land ob seiner sonderlichen Sitten und Bräuche, seiner alten Mären und Lieder, bereicherte bald darnach Fasnachtsfeste und Turniere und verwob manchen Eindruck in seine eigenen Dichtungen, rief aber auch Künstler, Tondichter und Schreiber ins Land, das in seinem Vorgänger Sigismund dem Münzreichen und dessen erster Gemahlin Eleonore von Schottland schon manche Gunst für seine Volksbräuche gefunden hatte. Erhard Breiter berichtet in seinem Maximilian-Werk (Bremen 1939, S. 151) vom Jahre 1489: „Zwei Tage nach Maximilians Ankunft in Frankfurt wird das Fest der Johannisnacht begangen. Er ordnet an, daß rings auf den Höhen die Feuer entfacht würden, er selbst entzündet einen Scheit, ist einer unter vielen und das Volk ist von ihm behext wie in Tirol.“ Den Feuerbrauch mag Maximilian in Tirol näher kennengelernt haben, da er dort gerade zum erstenmal mehrere Monate lang Aufenthalt genommen, oder zuvor in der Steiermark, in der er früher gewelt hatte. Der Alpenbrauch tat seine Wirkung in Frankfurt und tat sie weiterhin in seinem Sinn. Im jungen Maximilian steckte doch selbst viel von der Lebensfülle, die er an den Tiroler Naturburschen bestaunte.

Ein anderes Beispiel: Der bairische Polizeirittmeister Josef Zindler meldete 1833: „Die Haberfeldtreiber sollen, wie alte Leute versichern, aus dem Nachbarlande Tirol schon aus dem 16. Jahrhundert stammen. Dort soll die Sitte geherrscht haben, daß die Kameraden eines Neuvermählten

31) Joh. Müller, *Zach. Geizkofler*, Baden 1938; dazu *Südostdt. Forsch.* 5 (1940) S. 240.

32) Gg. Rösch v. Geroldshausen, *Tyroler Landreim* hg. v. K. Fischner, Innsbruck 1938, V. 382, Vgl. d. vielen Schwazer Personennamen, die auf d. Knappenberufe hiiweisen, z. B. in: *D. Sammler* 4 (Meran 1910) S. 228.

in der ersten Nacht zum Kammerfenster kamen und ihm in Gegenwart seiner Frau sein bisheriges Sündenregister vorhielten, wofür er ihnen noch zum Danke Schnaps und Nudeln hinausgeben mußte“ (F. W. Zipperer, *Das Haberfeldtreiben, seine Geschichte und Deutung*, Weimar 1938, S. 118). Die Höhenfeuer zu Johannis in der Sonnenwende sind noch heute in Tirol ebenso üblich wie die Neckereien zur Hochzeiterheimkehr, die jetzt z. B. im Wipptal als das „Faule-Weib-Singen“ durchgeführt und im Tiroler Fasnetbuch näher geschildert werden. Sie sind nicht die einzigen, welche die Aufmerksamkeit Auswärtiger gerade damals an sich gezogen haben. Als beachtenswerter Zeuge für die Aufnahme alpenländischer Spielbräuche steht Hans Sachs wohl noch voran. Es fehlt außerdem nicht an auswandernden Bergbewohnern, die als Vermittler ihrer Volkskultur vorgestellt zu werden verdienten.

III. Auswandernde Wiedertäufergruppen

Die meisten dieser Abwanderer zogen einzeln, in kleinen Gruppen oder mit ihrem Feldhauptmann in aufgebotenen Heeren nach dem Osten. Nur etliche von ihnen sind uns namentlich bekannt. Noch weniger ist über ihr weiteres Schicksal erfaßt. Sie gehören noch zu den ungezählten und namenlosen Alpenbewohnern, die als Waffen- und Kulturträger des Abendlandes schließlich ihr ganzes Sein und Können dem Aufbau des Ostens opferten.³³⁾ Für die Durchblutung der ostischen Siedlungen in alpenländischer Art und Kraft machten sich ungleich augenfälliger jene geltend, die im Kampf um den neuen Glauben sich geschlossen zusammengetan und eine neue Heimat erarbeiteten. Vor allem waren es Täufer, die in Brüdergemeinden zusammentrafen, aus den Bergen vertrieben, sich zuerst zwischen 1528 und 1622 in Mähren, dann geschlossen in den Karpathen und auf dem Heideboden niederließen. Nach ihrem Anführer Jakob Huter aus dem Pustertal († 1535) — sein Nachfolger war der Tuchmacher Hans Amon — hießen sie und angegliederte Volks- und Gesinnungsgenossen Huterische Brüder.³⁴⁾ In den Neutraer, Trentsch-

33) Einen Einzelblick erhält, wer die Bürgerlisten u. Geschlechterbücher der Tiroler Städte durchnimmt, z. B. d. Bürgerbuch f. Bozen v. 1551—1806 (erschieden in: *Bozner Jb. f. Geschichte, Kultur u. Kunst* 1929/30) u. d. Geschlechterbuch, hundertstammfolgen a. d. J. 1770, ebd. 1935/36). Auch Straffällige des Heeres wurden a. d. Grenzmarken verwendet; vgl. *Forsch. u. Mitt. z. Geschichte Tirols* 7 (1910) S. 47 f.

34) J. Kripp, *Ein Beitrag z. Geschichte d. Wiedertäufer i. Tirol*, *Gymnas.-Progr. Innsbr.* 1857; Seb. Ruf, *Beiträge z. Geschichte d. Wiedertäufer*, *Kath. Blätter aus Tirol*, Innsbruck 1868, S. 13 ff.; J. Hirn, *Erzh. Ferdinand II.*, I S. 151 ff.; J. Beck, *Geschichtsbücher d. Wiedertäufer i. Österr.-Ungarn 1526—1783* (= *Fontes rer. Ausriac.* II 43), Wien 1893, S. 1 ff.; J. Loserth, *D. Anabaptismus i. Tirol v. s. Anfängen bis z. Tode Huters* (1526—36), *Arch. f. Österr. Geschichte* 78 (1898) u. 79 (1893); ders., *Georg Blaurock u. d. Anfänge d. Anabaptismus in Graubünden u. Tirol*, *Vorträge u. Aufsätze d. Comenius-Ges.* 7 (Berlin 1899) H. 1 u. 2; ders., *D. letzten Züge d. Wiedertäufer nach Mähren*, *Zs. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens* 24 (1922) S. 85 ff.; G. Loesche, *Archival. Beiträge z. Gesch. d. Täuferturns u. Protestantismus i. Tirol*, *Jb. d. Ges. f. Gesch. d. Protestantismus i. Österr.* 47 (1926) S. 1 ff.; Th. Unger, *Ueb. eine Wiedertäufer-Liederhs. d. 17. Jh.*, ebd. 17—20; R. Wolkan, *D. dt. Kirchenlied d. Böhmerbrüder i. 16. Jh.*, Prag 1891; ders., *Geschichte d. Huterischen Brüder*, Canada 1923; ders., *Lieder d. Wiedertäufer*, Berlin 1903; E. Auckenthaler, *Z. Geschichte d. Wiedertäufer i. Sterzing*, *D. Schlern* 16 (1935) S. 153 ff.; K. Klaar, *D. Absteigequartier d. Wiedertäufer*, in: *Alt-Innsbr.* I (Innsbr. 1932) S. 111; H. Ammann, *D. Wiedertäufer i. Michelsburg*, *Gymn. Progr. Brixen* 1896; G. Niedermayr, *D. Wiedertäufer im Lüsental*, *D. Heimat* (Meran 1914/15) S. 193 ff.; Fr. Siesel, *D. Wiedertäufer i. Neuhaus*, Bozen 1901, S. 11 ff.; Lyd. Müller, *Der Kommunismus d. Wiedertäufer*, 1927; Fr. Hruby, *D. Wiedertäufer i. Mähren*, *Archiv für Reformationsgeschichte*

ner und Preßburger Gespanschaften begründeten sie größere Siedlungen. Dort treffen wir etliche Tiroler als Vorsteher an, z. B. im slowakischen Priwitz schon um 1560 den Leonh. Sailer und um 1578 Hans Kröll aus Kitzbühel. Doch wollen wir uns hier auf namentliche Feststellungen nicht weiter einlassen. Einzelne Gruppen gerieten bis nach Saros-Patak (Zempliner Komitat), Alvinz, und nach Bessarabien. Während die Tiroler Bergknappen vornehmlich das deutsche Element der Karpathenstädte verstärkten, wurden Großschützen und etliche andere Nachbarortschaften Preßburgs, auch der Umgebung Ödenburgs, die Hauptdörfer der bäuerlichen Huterischen Brüder, weil ihre Siedlungsmöglichkeiten vornehmlich abseits der ungarischen Königsstädte lagen. Sie blieben es noch, als viele Brüder im 18. Jahrhundert lutherisch oder kalvinisch oder rekatholisiert wurden und auf diese Weise sich in ihren Habanerhöfen ohne die frühere Gütergemeinschaft halten konnten.³⁵⁾ Inwieweit die Namensverwandtschaft zwischen Groß- und Oberschützen, dem geistigen Mittelpunkt der Heanzen, reichte, daß sie jedoch nicht auf Siedlungsähnlichkeit beruhte, berührt das Spielleben des Heidebodens nicht weiter.³⁶⁾ Die meisten Neusiedler, nach denen der nachbarliche See benannt wurde, stammten aus ländlichen Gemeinden und Berufen. Der Anteil der Tiroler an den Huterischen und Mährischen Brüdern ging ursprünglich in die Zehntausende. In welchem Hundertsatz er zur älteren Bewohnerschaft des Heidebodens stand und wieviele unter jenen sich schon von Abkunft und Geburt her Tiroler nennen konnten, steht dahin. Ihr landsmannschaftlicher Charakter und Sinn schlug jedenfalls in Brauch und Spiel entscheidend durch.

30 (1933) S. 1 ff. 170 ff. R. Liefmann, D. kommunist. Gemeinde in Nordamerika, 1922; B. W. Clark, D. Hutterischen Gemeinschaften, 1929; Schiele-Zacharnack, D. Religion i. Gesch. u. Gegenwart, Tübingen 1927, II 2057. I. d. letzten Jahren kamen etliche Dissertationen üb. d. Wiedertäufer Tirols a. d. Univ. Innsbr. zustande, so v. Ed. Widmoser (Unterinntal), Karl Kuppelwieser (Eisaktal), u. Käthe Sinzinger (Pustertal). Dazu: Frz. Kolb, D. Wiedertäufer im Wipptal (— Schlern-Schriften 74), Innsbr. 1951. Vgl. noch: Serapeum XV S. 55; Tirol. Heimatbl. 4 (1926) S. 25; Ed. Widmoser, in Tiroler Heimat, 13 (1951). D. Schlern 6 (1925) S. 26.

- 35) R. Sztachovics, Brautsprüche u. Brautlieder auf d. Heideboden i. Ungarn, Wien 1867; J. Szeverin Kögl, Mosonmegyei német kéziratok énekeskönyvek, Budapest 1941, S. 24 Anm. 5.
- 36) Fr. Kraus, N. Beiträge z. Gesch. d. Habaner i. d. Slowakei, Preßburg 1930; dazu: Südostdt. Forsch. 3 (1938) S. 426 f.; Fr. Friedman, D. Habener, Zs. f. Volkskunde 4 (1931) S. 23 ff. und Wiener Zs. f. Volkskunde 32 (1927) S. 45 ff.; G. Jungbauer, Gesch. der deutschen Volkskunde, Prag 1931, S. 6. — M. Nitsch, Die dt. Heidebauern in Ungarn, ein ethnograph. Versuch, Die Karpathen 6. — Dagegen W. Nagl, „Die Hienzen“, Zs. f. österr. Volkskunde 8 (1902) S. 161 ff.; A. Dachler, Die Heanzen. ebd. 16 S. 28; 21/22 S. 175; Ir. Thüring-Waisbecker, ebd. 26 S. 101, 159, 181; A. Haberlandt ebd. 39, S. 3; K. J. Schröer, Heanzen-Mundart, Dt. Mundarten hg. v. F. K. Fromman, I., Nördlingen 1859; Sam. Graf, Hianzische Märchen, Zs. d. Ver. f. Volkskunde 24 (1914) S. 20 ff. u. ö.; J. R. Bünker, Heanzische Sprichwörter, Ethnolog. Mitt. aus Ungarn 3 (1894) H. 11—12; ders., Heanz. Kinderreime, Suppl. Bd. 1 z. Zs. f. österr. Volkskunde 6 (1900) S. 1 ff.; ders., Heanz. Schwänke, ebd. 7 (1897) S. 307 ff. u. 8 (1898) S. 82 ff.; ders., Schwänke, Sagen u. Märchen in heanz. Mundart, Leipzig 1906, u. in Anthopoptheia 2 (Leipz.) 173; K. Klier, Geistige Volksüberlieferungen d. Heanzen, D. dt. Volkslied 29 (1927) S. 6 ff.; Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschung 1 (1937) S. 149, 164; M. F. Bothar, Magyar. Wörter im hienz. Sprachgebrauch, Burgenl. Heimatblätter 12 (1950) S. 184 ff.; 13 (1951) S. 43 ff. Die Sprachenkarte des nördlichen Burgenlandes von Neunteufel-Kunnert (D. Joaneum 8, Graz 1941) berücksichtigt die Mundarten nicht.

Abseits von diesen Tiroler Niederlassungen mögen Einzelfäden zwischen der alten und neuen Heimat je und eh' bestanden haben. Durch Tiroler Fuhrleute und ähnliche bewegliche Berufe wurden ihre Lieder und Spiele tatsächlich weitergetragen. Tiroler Wein,³⁷⁾ Obst, Käse, Holz, Kupfer- und Eisenwaren wanderten von den Alpen nach Westungarn im Austausch gegen Schlachtvieh, Getreide und Unschlitt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die erste ständige Fußbotenpost von Tirol über Wien nach diesem Ungarn eingehalten. Ihr Weg führte jedoch kaum durch die Tiroler Siedlungen des Heidebodens. Von einer Kontinuität mit der ursprünglichen Heimat ist nichts überliefert.

Statistiker des 18. Jahrhunderts und neuere Historiker³⁸⁾ stellten fest, daß die ausgewanderten Tiroler sich teils als kräftige und tüchtige Arbeiter, teils als gesinnungsstarke Organisatoren in ihrer neuen Heimat bewährten. Tirolische Täufer hatten Ehren- und Vertrauensämter in den Brudergemeinden von Mähren, Slowakei und Ungarn inne. Jedoch wurde eine kulturelle Betätigung der Tiroler im Osten, von einigen Liedern abgesehen, bisher kaum einmal andeutend gestreift, geschweige nach einer Richtung verfolgt. Nur von einzelnen außenstehenden Persönlichkeiten, die über ihre Volksgemeinschaft hinausragten, ließ sich aus dem 16. Jahrhundert nachweisen, daß sie sich um das östliche höhere Geistes- und Kulturleben verdient gemacht haben. Noch die im 17. Jahrhundert namentlich Erwähnten standen zumeist oder doch zunächst im Dienste eines vordringenden Heeres oder der Verwaltung. So der Feldpropst der churbairischen Armee, der gelehrte Jesuit und Münchner Hofprediger Jos. Franck aus Margreid in Südtirol, der i. J. 1683 an den Folgen seiner Anstrengungen in Preßburg starb. Größer ist die Zahl im künstlerischen Wiederaufbau des Landes, der z. B. einen Jak. Prandtauer in Raab emporhob. Die Namen zweier seiner engsten Landsleute und Berufsgenossen, der Karmeliterbrüder Johann Raas und Martin Wittwer, klingen noch nach,³⁹⁾ denn ihnen werden rühmliche Bauten in Bayern und Böhmen, aber auch in Slowakei und Ungarn nachgesagt. Melchior Hafele (Hefele) aus Kaltenbrunn (geb. 11. I. 1716) ist der vierte und nicht der letzte Oberinntaler Barockbaumeister, der sich im Osten entlud.⁴⁰⁾ Er schuf nicht bloß

37) So bezog z. B. Königin Maria v. Ungarn in Preßburg 1517/18 Missianer Wein u. Kurtatscher Essig; s. Innsbr. Staatsarchiv, Embieten u. Befehlen 1517/18 Bl. 255. Diese, als Braut in Innsbruck gewesen, unterhielt verschiedene Verbindungen zwischen Tirol u. Westungarn und kam den Neugläubigen mehrfach entgegen. Die Reformation auf dem Heideboden stützte sich daher auf sie, bis sie als Regentin nach den Niederlanden berufen wurde.

38) So Bidermann, J. Hirn, Kripp, Loesche. Ernyey-Kurzweil, Dt. Volksschauspiele, erwähnen nur Einzelfälle.

39) H. Hantsch; Jak. Prandtauer, d. Klosterarchitekt d. österr. Barock, Wien 1936; Tirol. Heimatbl. 5 (1927) S. 90; Frz. Barnath, D. Barockbaumeister J. Pr., St. Pölten 1943; M. Buchbergers Lexikon f. Theologie und Kirche VIII Sp. 433, 598 u. X Sp. 951.

40) R. Guby, M. Hefele, ein vergessener Wiener Architekt, Niederbayr. Ms. 7 1918 H. 5—12; ders., M. H., ein vergessener Wiener Architekt, Monatsbl. d. Altertumsver. Wien 1918 Nr. 5—7; L. Klemeny, Hefele M., Preßburg 1915; J. Kaposy, A Szombathelyi székesegyház, Budapest 1922, K. Lyka, in: Thieme-Beckers Allg. Künstlerlexikon 16 (1923); M. Riesenhuber, in: Buchbergers Lexikon IV Sp. 867. — D. Maurer, Steinmetzen und Zimmerleute errichteten 1695 in Imst ihre Hauptlade, zu Landeck, Pettneu, u. Kappl Nebenladen ihrer Zunft. Allein 644 Lechtaler Maurer gingen 1699 als Zeitwanderer ins Ausland. J. Kraft stellte ein Verzeichnis von Kunsthandwerkern aus dem Bezirk Landeck u. der Zeit 1581—1715 in Forsch. u. Mitt. z. Geschichte

den Hochaltar zu Sonntagsberg in Niederösterreich und gestaltete die fürstbischöfliche Residenz von Passau, sondern baute auch den Primitiaalpalast von Preßburg, die Dome zu Raab und Steinamanger und die Prunkhäuser des Bischofs, des Dompropstes und der Prämonstratenser in Steinamanger. Mit solchen unternehmungslustigen Architekten und Künstlern zogen geringere Landsleute als Baugehilfen, Stukkateure und Steinmetze, Maler und Bildschnitzer aus ihrer herb-trotzigen Bergheimat ins freiere Ungarreich. Irgendein landsmannschaftliches Bewußtsein macht sich zwischen ihnen und den Siedlern des Heidebodens nicht mehr geltend. Wie auf sonstigen Gebieten wurden auch in Kunst und Kunsthandwerk allmählich vieles magyarisiert. Der Erlauer Erzbischof Ladislaus Pyrker scheint der erste in Ungarn gewesen zu sein, der sich als Dichter von Mutterseite her auf seine tirolische (Wipptaler) Herkunft berief.⁴¹⁾ Der Kodex der spätmittelalterlichen Schauspiele aus dem westlichsten Kärnten, die K. Kummer herausgegeben hat,⁴²⁾ war zu Pyrkers Zeit aus fürstlich Auerspergschem Besitz nach Erlau gekommen.

Auch manche tirolische Klöster und Klosterinsafen, wie der Paulaner und Maler Joh. Ranger († 1753) bis herauf zum bekanntesten Dominikaner Heinrich Denifle († 1905), der einem alten, uns bald näher interessierenden Stubai Kleinbauergeschlecht entstammte⁴³⁾ und als Vikar und Lehrer 1869/70 in Steinamanger wirkte,⁴⁴⁾ und etliche ihrer Kunstwerke, Kanzelreden und Erbauungsschriften, die in die Stoff- und Vorstellungswelt des Volkes eingriffen, wäre aus dem alten Deutschungarn hervorzuheben. Verdankt doch manches altungarische Kloster schon seine Wiederaufrichtung und Neubesiedlung nach den Türkenverheerungen gerade solcher alpenländischer Hilfe. Damit wäre jedoch noch recht wenig über die geistigen Zusammenhänge und die ihnen zugrunde liegenden Spielbräuche ausgesagt, welche die seelische Verfassung der neuchristlichen Siedlergeschichte und ihrer brauchstärksten Elemente in der Dreiländerecke des Neusiedlersees begründeten und einigermassen bis auf unsere Zeit aufrecht erhielten.

Der rheinische Schriftsteller Wilhelm Schäfer kennzeichnet einmal seine Tiroler Landschafts- und Kultureindrücke, daß sich ihm, vom Bodensee kommend, mit dem Arlberg ganz unmerklich eine neue Welt auftat.

Tirols u. V. 13 (1916) S. 1 ff., K. Kugler des Bezirkes Imst der neueren Zeit handschriftlich f. d. dort. Museum, ersterer noch Auswanderung von Tirolern nach „Oesterreich“ v. J. 1628/29 i. d. Tirol. Heimatbl. 5 (1927) S. 210 zusammen. Vgl. noch A. Dörrer, Die „Tyroler Nation“ in Wien, Jb. f. Landeskunde v. Niederösterreich und Wien 29 (1944/48) S. 280 ff. — Üb. d. starken österr.-süddt. Barockeinflüsse auf Westungarn u. dessen Mittelpunkte Preßburg, Ödenburg, Raab, Pannonhalma (Martinsberg): A. Angyal, Barock i. Ungarn, Budapest 1946; ders., D. Barock-Epoche i. d. slav. Literatur- u. Geistesgeschichte, Blick aus dem Osten, 1949 S. 165 ff.

41) A. Szigler, Felső-eöri Pyrker J. L., Jb. d. Dt. Instituts d. Pazmany-Univ. Budapest I. Abt. II (1937) S. 446—563; D. Schönherr, Kathol. Blätter aus Tirol, Innsbr. 1848 S. 265 ff.; Allg. Dt. Biographie 26 S. 790 (Sauer); W. Kosch, Dt. Literaturlexikon und Kathol. Deutschland; Xenia Bernardina III S. 291. Pyrker stand m. d. Wiltener Abt Alois Raggl in Briefwechsel.

42) Erlauer Spiele, sechs altdt. Mysterien, Wien 1882. Die Handschrift gehörte zuvor d. fstl. Auerspergschen Bibliothek in Laibach. In neuerer Zeit verzweigten sich noch d. Adelsfamilien Klebelsberg, Migazzi, Khuen und Brandis nach Ungarn.

43) Adj. Troger, D. Vorfahren d. P. Hrsh. Denifle, Gymn. Progr. Hall i. T. 1908.

44) M. Grabmann, P. Hrsh. Denifle O. Pr., eine Würdigung s. Forschungsarbeit, Mainz 1905, S. 3; N. Tiroler Stimmen 1905/06. Vgl. jetzt auch L. v. Pastor, Tagebücher, Heidelberg 1950, S. 446 f.

Sie klinge freilich erst hinter Telfs ganz ins Tirolische ab und trage bis dahin einen fast südländisch-alpin-romantischen Charakter, wie ihn Adalbert Stifter in seinem auch deshalb beachteten „Hagestolz“ um die „Hul“ schildere. Das ist jene Nordwesttiroler Landschaft und Zeit der großen Baumeister, Stukkateure und Maler des Barock, die wohl auch aus der volklichen Unterschicht jener Gegend und infolge der beruflichen Abdrängung mancher Erwerbsloser in den Maurerberuf zustande gekommen war. Verschiedene Kulturepochen begünstigten unter den Eindrücken derselben Landschaft, aber auch eines neuen Kulturwillens und Lebensgefühls — darin spielte die Erlösung aus der Türkenangst damals eine entscheidende Rolle — verschiedene Anlagen ihrer Bevölkerung. Das Jahrhundert 1550—1650 trug manch gesinnungsstarkes Lied und Spiel aus dem unteren Inntal und aus dem Pustertal, das nächste bewegte Architektur und Plastik aus dem obersten Inntal nach dem Osten. Wie verschoben sich dabei Ausdehnung und Dynamik desselben Kulturbodens! Wie wechselten Richtung und Stärke der Vorstöße! Nicht erst als Mittelgebiet der größeren Ordensprovinzen der Reformorden, der Jesuiten und Kapuziner, sondern schon im Mittelalter wirkte die Tiroler Spiellandschaft wie eine Großmacht im Süden Deutschlands und innerhalb der Alpen, wie die Bozner, Haller und Sterzinger Bürgerspiele bezeugen. Mit der Aufklärung schrumpfte sie wieder zu einem bescheideneren Dasein auf ihre verengten politischen Grenzen zusammen. Damit änderten sich die Verhältnisse zu den anderen Spiellandschaften.

Wieder und wieder hatten gewisse geistig-seelische Gemeinsamkeiten oder Verwandtschaften den Ackergrund zwischen der Alpenbevölkerung und anderen Spiellandschaften in ähnlicher Art zu lockern, um Bemühungen und Schöpfungen im Volke reifen und übertragen zu lassen, insbesondere religiöse Übereinstimmungen und Entladungen, starkes Aufeinandergewiesen- und Bodenverbundensein und ein herausgeforderter Freiheitssinn. Das traf auch im speziellen Falle des Weihnachtsspiels im wiedertäuferischen Tirol und in dessen Siedlung auf dem Heideboden zu.

Die Struktur und Proposition ihres Lebens und Erlebnisspiels war noch fast dieselbe geblieben, in den Alpentälern Alttirols wie auf dem Heideboden Altungarns. Vor allem ruhten sie wie dort im Grund und Boden, in der mittelalterlichen Naturalwirtschaft, in einer streng geordneten Welt arbeitstüchtiger Männlichkeit, die sich geradezu einen vorbildlichen Gemeinschaftsrahmen „höherer Ordnung“ vom heimatlichen Gemeinschaftsgut, nämlich vom klösterlichen oder vom herrschaftlichen Grundbesitz, d. h. vom festen „iustum pretium“ und seiner statisch-ökonomischen Gerechtigkeit her übertragen hatte. Er bildete neuerdings die Grundlage für die Fortsetzung und Kultivierung ihres Erlebnisspiels, obgleich die Wiedertäufer sich zunächst gegen die sozialen Niederdrückungen solchen „gemeinen Nutzens“ innerlich aufgebaut hatten.

Daher blieb auch ihr Denken und Tun mehr introversiv, zum mindesten konservativ, d. h. auf die Polis und die Impulse Natur — Übernatur eingestellt, nicht auf die erneuernden Werte ihrer Epoche von Zeit, Geld, Bildung und perönlichem Ich. Die späte Renaissance hatte zwar auch die Lebensbande dieser Landleute gelockert, aber noch nicht als alte Ladhüter abgetan. Sie war von der Residenz Sigismunds des Münzreichen, seiner Gemahlin, der schottischen Königstochter Eleonore, und Maximili-

an I. als Erben Burgunds, mit Pflegern und Richtern bis in die höchsten Bergtäler des Italien benachbarten Paßlandes vorgedrungen. Man besehe sich nur die Fresken am Platzhause zu Wenna im Pitztale, zu Mieming im gleichnamigen Mittelgebirge usw. Einzelne berühren sich direkt mit unserem heilgeschichtlichen Spielzyklus. So behandelt ihre Paradiesszene noch denselben religiösen Gehalt, nimmt aber nicht mehr die unmittelbare religiöse Haltung der mittelalterlichen Spiele vom Paradies und Sündenfall, von Gnade und Erlösung ein. Das heißt, die neuesten Bewegungen hatten die Lebensgefühle nun doch etwas verschoben, so daß das Dasein 1550 schon anders als 1530 oder gar als 1510 empfunden wurde, als wie etwa 1950, 1930 und 1910 anders von unserer ländlichen Jugend.

Die Arbeits- und Lebensverhältnisse der westungarischen Neusiedler hoben sich aber erst unwesentlich von den alten ihrer Bergheimat ab. Sie erlebten nicht mehr die weiteren Entwicklungen ihres Ausgangslandes. Daher erstarrte auch ihre Art der Geistigkeit entsprechend ihrer religiösen Festlegung in der gleichschaltenden Vergemeinschaftung. Sie war nur noch esoterischer, nicht aber persönlich-genußfähiger oder gesellschaftlich abgestuft, und duldet kein Heraustreten einzelner. Zur Seinsdistanz zwischen Neusiedlern und ihren, dem neuen Magnatentum anfälligeren Nachbarn blieb die entsprechende gemeinsame Bewußtseinsdistanz der Stammeseigenart und erstarkte ein neues Dorf- oder vielmehr Volksinselbewußtsein auf dem eigenen, wenn auch bescheidenen, nicht viel erhöhten Grund eigener Bodenkultur, eigener Sprechweise, Glaubensreinigung und ihnen angepaßter Lebenssitte, nicht zuletzt alter Spruch-, Lied- und Spielfreudigkeit. Die „Eltern“ des Kerns dieser Neusiedler mögen von kraftvoller Natur und Tradition gewesen sein, daß der kultursociologische Prozeß auf dem ersterreichten Scheitelpunkt bis in die Gegenwart aushielt. Wir möchten jedoch nicht in einer „Rückwendung zum Urtümlichen“ einer unsachlichen Romantik verfallen. Gerade die Wiederaufnahme des adamitischen Urbildes und des Hirtenzeitbildes erhellt den Wandel im Lebensinhalt der Volksinsel.

IV. Literarische Festigung ihrer Volksschauspiele

Keine Volksleistung aus den Alpen wahrte ihre ursprüngliche Gestalt und bewahrte ihre Lebenskraft so zähe, bezeugte die Lebensart, den Gemeinschaftsgeist und Kulturbetätigungswillen der Siedler so nachdrücklich und griff noch in das Brauchtum der Gastländer über wie die Volksschauspiele, die stärkste ostalpine Ausdruckskunst. In dem Beitrag zur Forschungswende des mittelalterlichen Schauspiels⁴⁵⁾ habe ich daher wohl nicht zuviel behauptet, daß die Schauspiele der Karpathen-Bergstädte und der Heidebodendörfer das Festhalten des Ostens am abendländischen Kulturkreis und am Volkstum bairischer, alamannischer und fränkischer Quellgebiete am sinnfälligsten veranschaulichen, den der Slawenfürst Privina und der Ungarkönig Stephan auf geistig-politischem Gebiete betätigt hatten. Diese Behauptung sei nun an einem Beispiel aus der Renaissancezeit erhärtet, das für die Erforschung unserer Volkskultur und für die Anpassung eines Volksschauspielzyklus an die Organismen wechselnder Trägerschichten, deren Seelenlagen und Umwelt von beispielhafter Bedeutung sein dürfte.

45) *Zs. f. dt. Philologie* 68 (1943) S. 68.

Dabei ruft sich eine rühmliche Gesellschaft in Erinnerung. Jos. v. Hormayr öffnete die Spalten seines Österreichischen Taschenbuchs für vaterländische Geschichte den Volksdichtungen der östlicheren Donauvölker und brachte darin 1822 auch dortige Märchen und Sagen dem Westen nahe. Der Tiroler Landesgouverneur Clem. Graf Brandis, der dem aus Wien geflüchteten Kaiser Ferdinand die Innsbrucker Hofburg auftrat, sympatisierte mit dem markigen und malerischen Gestalten und treuen Söhnen der Karpathen und Kroatiens⁴⁶⁾ und ihren volkskulturellen Erwartungen im Bewußtsein der Ostaufgaben der Donaumonarchie. Das eingangs erwähnte Erscheinen der „Weihnacht-Spiele und -Lieder aus Süddeutschland und Schlesien“ K. Weinholds in Graz hielt den Preßburger Germanisten Karl Julius Schröer, einen Sohn des damals führenden Schulmannes und Dichter-Gelehrten Deutschungarns, Tobias Gottfried Schröer,⁴⁷⁾ an, die Volksaufführungen seiner engsten Heimat aufzusuchen und aufzunehmen.⁴⁸⁾ Was Oberammergau durch J. W. v. Goethe, Devrient und Trautmann für Deutschland und die abendländische Kultur in der gebildeten Welt geworden ist,⁴⁹⁾ ähnliches Ansehen errang K. J. Schröer dem Weihnachtsstück als volkhafter Repräsentanz der Heidebodenspiele dem deutschsprachigen Osten in der Fachwelt. Zwei Jahre nach dem Erscheinen des Erstlingswerkes seines Meisters brachte Schröer das Kremnitzer Weihnachtsspiel in den Druck. Ihm ließ er i. J. 1858 das Oberuferer Weihnachts- und Paradeispiel und im Nachtrag Abweichungen der Preßburger Spiele und an anderer Stelle solche des Ragendorfer Weihnachtsspiels folgen. Diese Veröffentlichungen erschienen knapp vor der planmäßigen Madjarisierung der ungarischen Volkschaften und feuerten den Volkskundler des Heidebodens, Remigius Sztachovics, an, sich nach dem Volksschauspiel seines Gebietes näher umzusehen, ohne jedoch seine Handschriftensammlungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert in den Druck zu bringen.⁵⁰⁾ Anfang dieses Jahrhunderts folgte ihm J. Ernyey auf der Suche in den ehemaligen deutschsprachigen Bergbaustädten des Karpathenbogens, bis er schließlich 1932 und 1938 zusammen mit G. Kurzweil (Karsai) 50 Volksschauspiele aus jüngster Vergangenheit vorlegen konnte. Von grenzdeutscher Seite waren es vornehmlich K. Weinhold, A. Schlossar, A. Hartmann, J. R. Bünker, Leopold Schmidt und Karl Horak, welche das Gebiet der Oberuferer-Preßburger-Kremnitzer Spielgruppen durch Herausbringen von Texten aus dem Burgenland, der Steiermark, aus Kärnten, Salzburg, Böhmen und Bayern wieder ins Binnendeutsche vordrangen.⁵¹⁾

46) Tagebuchaufzeichnungen i. Archiv d. Schlosses Brandis in Lana b. Meran. Üb. d. Einstellung d. Grafen z. Dt. Bund vgl. s. Briefwechsel m. d. bayr. Innenminister v. Abel, abgedruckt bei O. Stolz, D. Ausbreitung d. Deutschtums i. Südtirol 3 (München 1932) S. 417 f., u. Veröff. d. Museum Ferdinandeum 31 (1951) S. 61 ff.

47) Chr. Oeser, T. G. Schröers Lebenserinnerungen, Stuttgart 1933; dazu ergänzend: G. Fittbogen u. B. v. Pukanszky, Dt.-Ung. Heimatbl. 1935 u. 1936; ADB 32 (1891).

48) Biograph. Jb. 5 (1902) S. 344 ff.; Wurzbach 31 (1876) S. 348 ff., Zs. f. Volkskunde 11 (1901) S. 213 f. (K. Weinhold), K. Hommann, Schröer, Gyula Karoly 1825—1900, Budapest 1941.

49) H. Moser, Oberammergau, Bayr. Heimatschutz 1939 S. 24 ff.

50) G. Kurzweil, Rem. Sztachovics u. d. Anfänge d. deutsch-ungar. Volkskundeforschung, Dt.-Ungar. Heimatbl. 3 (1931) S. 319 ff.

51) Vgl. noch H. Moser, Volksschauspiel, in: D. dt. Volkskunde hg. v. A. Spamer 1, (Lpz. 1934), S. 351 ff.; H. Moser u. R. Zoder, Dt. Volkstum in Volksschauspiel u. Volkstanz (in: Dt. Volkstum hg. v. J. Meier, 3), Berlin 1938, S. 45 f., 90 f. 111 f.; C. Niessen, Volksschauspiel u. Puppenspiel (in: Handbuch d. Dt. Volkskunde hg. v. W.

Indes machte der Berliner Volkskundler Johannes Bolte ein nicht näher bestimmtes, süddeutsches Weihnachtsspiel in einem einzig erhaltenen Druck von 1693 der Berliner Staatsbibliothek ausfindig, das die Preßburger-Oberuferer-Ragendorfer Weihnachtsspielgruppe zeitlich weiter zurück belegte.⁵²⁾ Die Frage nach Entstehung und Herkunft dieser Spiele gewann umso mehr an Bedeutung, als Bolte ein elsässisches Paradeisspiel nach Weckherlin abdruckte⁵³⁾ und K. Klimke das Ausbreitungsgebiet dieser Spiele vom äußersten Westen Süddeutschlands bis zu den östlichsten Sprachinseln ausweiten konnte.⁵⁴⁾ Darin fehlte wieder ein Bindeglied: Tirol.⁵⁵⁾

Zwischen den beiden Weltkriegen wurden die bisherigen Entdeckungen und Ergebnisse von dem Wiener Leopold Schmidt mehrseitig verwertet oder durch weitere Bestandsaufnahmen von Ernyey, Kurzweil, Horak u. a. beträchtlich ergänzt und durch Hans Moser zusammengefaßt.⁵⁶⁾ Immerhin blieben noch zeitliche, räumliche und sachliche Lücken in der Übersichtskarte der Spiellandschaft und für die östliche Volkskulturforschung zurück, die anfänglich als solche nicht empfunden, später nicht mehr abgegrenzt wurden. Selbst etlichen Andeutungen Schröers, daß die nahe Verwandtschaft der Preßburger-Oberuferer-Ragendorfer Spiele mit ostalpinen einen tieferen Hintergrund ergebe und auf eine frühere Ausbreitung ähnlicher Sitten und Gebräuche im österreichischen Steier und Tirol, endlich bei Bayern und Alamannen schließen lasse, wurde nur einseitig beachtet. Infolgedessen gerieten noch die jüngeren Forscher auf abwegige Fährten oder blieben dort ermüdet stehen, von wo erst, wie schon öfters auf dem Gebiete der Volkskunde, besondere Aufklärung winkte. Ein Altphilologe kam ihr unbeabsichtigt am nächsten.⁵⁷⁾

Peßler, 2) Potsdam 1938 S. 429 ff.; ders., Handbuch d. Theaterwissenschaft, Emsdetten 1951 ff.; K. K. Klein, Literaturgeschichte d. Deutschtums im Ausland, Lpz. 1939, S. 56 f.

52) Drei märk. Weihnachtsspiele d. 16. Jh. nebst einem süddt. Spiel v. 1693. (Berlin. Forschungen 1), Berlin 1926, S. 24 f. u. 177 ff.; dazu ders., Ein Weihnachtsspiel a. d. Salzkammergute, Zs. f. Volkskunde 1908 S. 129 ff.; die Hirtenschilderung wie in den Chiemgauer Spielen.

53) Ein elsäss. Adam- u. Evaspiel, Alemania 17 (1889) S. 121 ff.

54) D. volkstüml. Paradeisspiel u. s. mal Grundlagen (=Germanist. Abhandlungen 19), Breslau 1902.

55) Vgl. jetzt A. Dörrer, Paradeisspiele a. d. Bürgerrenaissance, Oesterr. Zs. f. Volkskunde 51 (1948) S. 50 ff.

56) Dáv. Söveges, a karácsonyi játék, Budapest 1943; Leop. Schmidt, Z. Entstehung u. Kulturgeographie d. dt. Hirtenspiele, Wiener Zs. f. Volkskunde 38 (1933) S. 103 ff.; ders., D. Volksschauspiel d. Burgenlandes, ebda. 41 (1936) S. 81 ff.; ders., D. Triebener Paradeisspiel, ebda. 47 (1942) S. 53 ff.; ders., D. Oberuferer Spielkreis, Sudetend. Zs. f. Volkskunde 7 (1934) S. 145 ff.; ders., D. Obergrunder Weihnachtsspielgruppe, ebda. 8. (1935) S. 153 ff.; ders.; D. Barzdorfer Moralität, ebda. 6 (1933) S. 184 ff.; ders., D. Paradeisspielverbreitung im Osten, Dt.-Ungar. Heimatbl. 6 (1934) S. 150 ff.; ders., Altes Volksschauspiel in neuer Blickschau. Monatschr. f. Kultur u. Politik 1 (Wien 1936) S. 539 ff.; ders., Formprobleme d. dt. Weihnachtsspiele (=D. Schaubühne, 20), Emsdetten 1937; ders., Alte Weihnachtsspiele in Niederösterreich, Wien 1936; ders., D. Schauspielwesen Niederösterreichs, Zs. f. Volkskunde 45 (1935) S. 269 ff.; ders., D. Volksschauspielwesen d. Sudeten- u. Karpathendeutschen, Forsch. u. Fortschritte 15 (1939) Nr. 32 S. 279 f.; ders., D. Volksschauspielwesen d. Burgenlandes, Volk u. Heimat I (Eisenstadt 1948) Nr. 13 u. 14; ders., Frühe alpenländ.-Hirtenspiele, Komödie I (Wien 1946/47) S. 189 ff.; A. Mitz, D. Christkindlsspiel d. Strischitzer Sprachinsel (Beiträge z. sudetend. Volkskunde 23) Reichenberg 1939; dazu K. M. Klier, D. dt. Volkslied 43 (1941) S. 21; weiteres Schrifttum bei Ernyey-Kurzweil, Moser, Niessen n. L. Schmidt.

Jene große Volksschauspielausgabe, die Ernyey und Kurzweil zwischen den beiden Weltkriegen aus den Karpathenstädten erbrachten, hob den entscheidenden Blutzoll und das Sachgut neuzeitlicher Siedler Bauern und Landarbeiter, Handwerker und Händler und vor allem besonderer Berufe und Gemeinschaften wie der Bergknappen und Singgruppen unbeabsichtigt deutlicher hervor, als es schon Schröer bewußt getan hatte, vermochte aber trotz dieser Einsicht nicht in alle Zusammenhänge zur endgültigen Klarstellung des Alters, der Herkunft und der Trägerschichten dieser denkwürdigen Brauchspiele des Ostens und damit auf die Grundlage dieser östlichen Volkskultur, die man vornehmlich eine alpenländisch-österreichische nennen darf, vorzudringen. Damit haftete auch an ihren Lösungsversuchen jener Probleme, die das jahrhundertelange Sonderfortleben dieser Siedlerspiele dem Binnenbeobachter stellen, etwas Hypothetisches an. Ist es derzeit auch nicht möglich, alle jene Schauspiele im Druck vorzulegen,⁵⁸⁾ welche die Zusammenhänge der Ostkultur mit der alpenländischen und die epochalen Eigengestaltungen der Spielkreise endlich gemäß ihrem Entwicklungsgang von der Binnenkultur auszubreiten, so soll hier doch an dem wichtigsten, nämlich dem Weihnachtsspiel selbst, gezeigt werden, wie es vom Mutterland aus in den Osten hineinwuchs: als ein Beispiel, wie ein Volksschauspiel seine Eigenform gewinnt, und festzuhalten, wie ein Volkstum sich selbst zu halten vermag.

V. Ein Unterinntaler Weihnachtsspiel (U. W.) als Vorläufer der Heidebodener

Schon einmal wurde eine Spielhandschrift mit dem sogen. Brixner, richtiger Schwazer Passionsspiel von 1551,⁵⁹⁾ mit dem Vordernberger Weihnachtsspiel⁶⁰⁾ und mit einem steirischen Paradeisspiel⁶¹⁾ verglichen. Diese Reihung mag nicht ohne tiefere Einsicht erfolgt sein. Ein praktisches Ergebnis zeitigte sie jedoch nicht. Die Etikette bezeichnet eine dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum gehörige Handschrift (W 4072) als aus dem 16. Jahrhundert stammend und ihren Inhalt als Weihnachtsspiel aus dem tirolischen Unterinntal. Letzteres trifft, wie wir gleich sehen werden, zu einem guten Teile zu. Daher wird das Spiel in der Folge als U. W. angeführt.

Wie die Texte der Bozner Umgangsspiele des 16. und 17. Jahrhunderts und in ungleicher Größe die meisten Vigil Raberschen Abschriften alpenländischer Handwerkerspiele weist das U. W. Quartformat und Frakturschrift auf und entbehrt der Vertonungen. Der stark abgegriffene Einband, gepreßtes Leder mit reichem Ornament auf Vorder- und Rückseite,

57) V. Stegemann, D. Stern v. Betlehem i. Oberuferer Weihnachtsspiel German.-Roman. Ms. 30 (1942) S. 73 ff.

58) D. Ausgabe d. Bozner Bürgerspiele soll auch jene Auftritte d. Weihnachtsstoffes enthalten, die für die betreffenden d. nachfolgenden beschriebenen Spiele dienen. Die Wipptaler Paradeisspiele sind gleich d. Tyroler Spielen v. Eigenen u. Letzten Gericht, Jederman, Reichen Mann u. Armen Lazarus, David v. Goliath, Wildenmann, von Dr. Faust, von den Hexen usw. für eine weitere Sammlung vorgesehen. Etliche Hinweise auf ihre Zusammenhänge stehen i. W. Stammerl Verfasserlexikon, im Einführungsband z. d. Bozner Bürgerspielen u. in etlichen Zeitschriftenbeiträgen; vgl. Schlern-Schriften 69 S. 39 ff.

59) Stammerl Verfasserlexikon 3 (1943) Sp. 762 ff. u. 799 ff.

60) K. Weinhold, Weihnachtsspiele, S. 134 ff.

61) Dt. Volksschauspiele in Steiermark gesamt. u. hg. v. A. Schlossar, 1 (1891 S. 1 f.)

reht sich den kostbareren Renaissance-Unica alpenländischer Spielbücher an. So gerade an die erwähnte Handschrift der Schwazer Passion einer hofnahen Bücherei aus jenem Jahre 1551, in dem Kaiser Karl V. und Hans Sachs sich gleichzeitig zu Innsbruck aufhielten.⁶²⁾ Das Emblem in der Mitte dieser Ornamente des U. W. enthält ein nicht mehr deutlich wahrnehmbares Wappen in jener Ovalform, die nun kirchliche Gemeinschaften ebenso wie Handwerkerinnungen bevorzugten.⁶³⁾ Zur linken des längsgeteilten Wappens ist ein aufgestellter Hammer mit je einem Tannenzapfen, Baum oder Werkzeug daneben oder darunter zu sehen. Zur Rechten drei gleiche, dem Hammer zugekehrte Tiere oder Blumen übereinander. Eine Taube (der Hl. Geist?) mit einem nach unten ausstrahlenden Scheine schwebt über beiden Teilen. Um den Wappenrahmen ist ein dekorativer Kranz mit Blumen in aneinandergereihten Kreisen gezogen. Die Inschrift des Rahmens ist nicht mehr entzifferbar. Die Stanzen wurden auf das Leder unordentlich gedrückt. Der Hammer weist auf den Bergbau. Ein gleichartiges Wappen aus dem deutschsprachigen Tirol ließ sich bisher nicht feststellen.

Die Hände, die ihre Schrift der Reihe nach in diesem Buche besorgten, Vers 1—765 die erste, Vers 766—904 die zweite und Vers 905—1933 die weiteren Hände, gehörten schon mehr dem mittleren 17. Jahrhundert an. Der erste Schreiber mag als Schulhalter oder bei einer kleineren Herrschaft gelassen und breit amtiert haben. Er kürzt „Herr“, „Gerechtigkeit“ (Gericht) u. a. gewohnheitsmäßig ab, verschaut sich gelegentlich beim Kopieren und gesteht seine Unachtsamkeit in Abänderungen ein. Er kann sich mit der Gewandtheit von Amtsschreibern großer Kanzleien freilich nicht messen. Die weiteren, wohl etwas jüngeren Schreiber hatten es eiliger. Der zweite nahm dazu eine schlechte Tinte. Andere ließen Verse trotz der Reimbindungen aus. Sie scheinen den Text stark im Gehör und Gedächtnis gehabt und im Getriebe des Spielens und Fortspielens niedergeschrieben zu haben.

Ein Besitzer des Buches schrieb im 1. Drittel des 18. Jahrhunderts auf die Innenseite des Rückendeckels etwas verderbt den alten Bucheignerspruch: *Dieses piechl gehört mein Siman Thennfl zu Der mier das stildt der ist ein dieb Der mier das widtergibt der fierchtet Got vnd hat die gerechtigkeit lieb. Die Tenifl, Denefl, Denifle* usf. waren in der Umgebung von Innsbruck, besonders im Sellrain-, Stubai- und Wipptal ansässig.⁶⁴⁾ Im Taufbuch von Telfes im Stubai sind allein in der Zeit von 1589 bis 1630 dreizehn Familien solchen Namens vermerkt, wovon neun Familien mit 34 Kindern genannt sind. In St. Jodok am Brenner taucht der Name i. J. 1643 zum 1. Mal auf. Die eine Handschrift des Wipptaler Paradeisspiels, das mit dem U. W. verwandt ist, stammt aus dem Arzthal bei Ellbögen-Patsch, das damals zum Gericht Stubai gehörte. Zu Thaur bei Hall lebte

62) A. Dörrer, *Nahm H. Sachs Vorlagen aus Tirol?*, Forsch. u. Fortschritte 13 (1937) S. 394 f. Ob u. inwieweit Zeichnungen u. Gemälde d. Schwazer Franziskanerklosters mit solchem, um Jahrzehnte später verbürgten Passionspiel od. mit and. Mysterienspielen (Jüngstem Gericht?) in ursächlichem Zusammenhang standen, darauf ist bisher nirgends eingegangen worden. Vgl. B. Lošky, S. 42, 68.

63) Vgl. die vielen Wappenschilder alter Schwazer Gewerken- u. Patrizierfamilien a. d. Brüstung d. Empore d. Schwazer Pfarrkirche, die sich oberhalb d. Eingangs z. Sakristei erhebt, d. Bruderschaftsbilder d. Pfarre Schwaz; dazu K. Fischner, *Wappenschlüssel f. Tirol u. Voralberg u. Nachbargebiete*, Innsbr. 1937 ff. D. Schlußband steht noch aus.

64) Die nachfolg. Daten sind. d. Pfarrbüchern d. genannten Orte entnommen.

im letzten Viertel des 17. und im 1. des 18. Jahrhunderts ein zugewanderter Zimmermann *Simon Tenefle*. Er mag das Buch ererbt und mit seinem Besitzvermerk versehen haben; denn ihm folgte kein Simon T. mehr. Er heiratete zweimal und starb am 12. Febr. 1723 in Thaur.

Die Denifle traten nicht erst durch den Kultur- und Kirchenhistoriker Hrch. S. Denifle im Geistesleben hervor. Zunächst stellten sie Maler und Bildhauer, Lehrer und Schriftsteller im Lande. Ein Joh. Peter Denifle aus Fulpmes (geb. 1739) begründete eine Kunsthandwerkerfamilie. Ein Thomas Denifle begrüßte den Heerführer Erzherzog Karl i. J. 1801 mit einem dichterischen Sträußchen: „Mit blutgefärbtem Speere stand der Kriegsgott über Leichen“ usf. Stubaier Handwerker betätigten sich im Barock und im Biedermeier in Dorfschauspielen und erhielten sich einen guten Ruf bis auf den heutigen Tag. Einer ihrer Spieldichter, der Tabakspinner Vitus Augetti, ragte im Vormärz zu Schwaz hervor. Hundert Jahre später hob sich ihr Ludwig Hupfauf als Begründer und Leiter des neuen „Stubaier Bauerntheaters“ in Fulpmes heraus. V. Augetti (1790—1853) zählte neben dem Zillertaler Köhler Jos. Schmalz, dem Erler Naglschmied Jak. Mühlbacher und der Höttinger Schusterin Anna Reitmayr-Brix zu den schaffensfreudigsten Stückerneuerern des Unterinntaler Vormärz und trat selbst auf den Dorfbühnen von Buch bei Schwaz, Thaur, Hötting, Wilten, Fulpmes, Oberperfuß auf. Er galt als eine der tüchtigsten „Camedi“-Persönlichkeiten während der Wiederaufnahme der ländlichen Volksschauspiele vor Einsetzen des Fremdenverkehrs im Volke, wie ich noch eine aus der jüngsten Vergangenheit im „Judas von Erl“ zu kennzeichnen suchte.

Das Stubaier Volksschauspielwesen zählt zum beweglichsten in der Geistesgeschichte des Tiroler Landvolkes. Es prägte sich nämlich in der Aufklärung und im Vormärz ebenso zeitgemäß wie im Barock aus, vermutlich weil seine Trägerschaft vornehmlich von Knappen, Schmieden und verwandten Berufen gestützt wurde und mit der Bauerschaft gutes Einvernehmen fand. Jedoch erhielt erst die Epoche der sogen. Bauerntheater ihr „Gedankwort“: Schuldirektor V. Halbeis schrieb über die ersten „25 Jahre Stubaier Bauerntheater in Fulpmes 1903—1928“ (Fulpmes 1928). Vgl. noch: Münchn. Neueste Nachr. 24. Aug. 1928; Tirol. Anz. 27. Dez. 1928; Reichspost (Wien) 26. Juni 1929; Mitteil. d. D. u. Ö. Alpenvereins 1936, S. 41 f.

I. J. 1791 schrieb *Joseph Hallweis zu Wehr* sich und *Johann Aschbacher mein gespohn zu Wehr* in das Buch des U. W. ein. Halbeis, 1778 als Sohn der dortigen Aigner-Wirtsleute geboren, übernahm das väterliche Gewerbe. Sein Schulkamerad Aschberger (geb. 1779) war der Sohn eines Weerer Müllermeisters. Beim Aignerwirt besteht noch heute eine Bühne. Darauf mögen die beiden im U. W. mitgewirkt haben. Außerdem ist eine Spieltenne unterm 3. Mai 1494 zum erstenmal in Weer beurkundet.⁶⁵⁾ Seit 1636 begegnen wir ihr öfters in Archivalien. Sie diente zunächst wohl noch als Dingstätte. Solche Spieltennen und Tanzhäuser boten etlichen Tiroler Landgemeinden selbst im Barock Raum für Volksaufführungen.⁶⁶⁾ Wenngleich L. Steub den Zusammenbruch einer solchen ländlichen Spieltenne, den er um 1850 während einer Erler Passionsaufführung erfolgen läßt, in seiner Dorfgeschichte „Die Rose der Sewi“ erdichtet hat, lassen sich

65) A. Dörrer, Tiroler Fasnacht, S. 109.

66) Ebda S. 107/08.

doch schon Jahrhunderte zuvor solche Überraschungen in der Umgebung von Innsbruck nachweisen. Vom obigen Theater in Weer erfahren wir erst durch Verbote aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Thaur dagegen, das alte Salzbergdorf, mit eigenem Richter und Pfleger ausgestattet, tritt uns als eines der bedeutsamen ländlichen Spiel- und Brauchgemeinschaften im barocken Tirol entgegen. Das Dorf ging mit seinen kostbaren Krippen und seinem zähen Palmesel in die religiöse Volkskunde ein. Noch mehr als Weer hielt Thaur am mimischen Brauchtum bis in die Weltkriege fest. Erst die beiden Weltkriege haben die noch im Vormärz gerühmte Thaurer Fasnacht zermürbt.

Doch wird man das U. W. nicht gerade nur in Thaur oder Weer beheimaten dürfen. Die Bezeichnung U. W. läßt vielmehr die Wahrscheinlichkeit offen, daß es auch im Stubai- und Wipptal, zuvor schon in Schwaz und Hall, d. h. vor den dörflichen Kindervorstellungen durch städtische Schulhalter aufgeführt wurde. Eine Handschrift der Münchner Staatsbibliothek aus dem Jahre 1774 (Cod. germ. 6392): *Spilpuech Von dem Erschröckhlichen Vnd Leider Sindigen Fahl, Adam Vnd Eva, in Baradeis, Mit Sambt der Verdienten Pein und straff Vnd ferner Von der freütten reichen erlebung Christy. Mit sambt dem Geistlichen röcht und der schweren anfechtung des besen Feinds . . .* und eine weitere Behandlung des alten, teilweise schon 1529 in Sterzing bearbeiteten Stoffes vom „Geistlichen Recht“ in Kiefersfelden (bayr. Inngau)^{66a} von 1816 bestätigen die Unterinntaler Überlieferung des U. W. über die einschneidende Aufklärungs- und Napoleonzeiten hinaus. Noch letzteres reicht von der Welterschaffung und dem ersten Sündenfall über Prophetenauftritte und Paradiesprozeß, Verkündigung an Maria, Befreiung der Altväter aus der Vorhölle bis zum Kampf zwischen den Tugenden und Lastern, Totentanz und Vorspiel zum Jüngsten Gericht. Zwischen diesen Großspielen und dem U. W. steht ein nicht ganz überliefertes Spiel (Bibliothek des Ferdinandeums 497/II). Jedoch wäre noch manches Spiel vom Jüngsten Gericht, Jedermann

66a) Kiefersfelden und Oberaudorf an der oberbayerischen, Erl und Thiersee an der nordosttirolischen Grenze bildeten zusammen eine wichtige Spieldörfergruppe der östl. Voralpen. Ihr setzten erst die Zeiten der beiden Weltkriege und deren Folgen arg zu. Ihr Bestand war in seiner Entstehung u. Überlieferung, seinem Spielcharakter u. Spielplan aufeinander angewiesen u. dem Nachschub unterinntalischer Stückerbeiter (Ant. Simmeringer-St. Johann i. T., Jos. Geschwendter-Ebbs, Vit. Auggetti-Fulpmes, Jos. Leitner-Kundl, Jos. Gugger-Schwaz, Jos. Schmalz-Fügen, Jos. Bliem-Hall, Anna Reithmayer (Brixin)-Hötting, Hold-St. Nikolaus, Jak. Mühlbacher-Erl, Jos. Mayerhofer-Thiersee, Jod. Juffinger-Thiersee, Silv. Greiderer-Kufstein, Josefine Weiss-Pradl u. a.) zugetan, obgleich ihre Pfarreien anderen u. verschiedenen Zentren zugehören. Wenn man diese Spieldörfergruppe als alpine Rückzugserscheinung nimmt, möge man neben ihrer etwas abseitigen Verkehrslage angesichts der Verbotsfolgen der Aufklärung auch die nahe Landes- u. Staatsgrenze, vor allem aber den ursprünglich handwerklichen Auftrieb ihrer Spiele und deren Verländlichung im 19. Jh. in Betracht ziehen; denn Hammerschmiedesellen und ähnlich „freie“ Berufe aus dem Tiroler Unterland waren ihre Begründer gewesen. Auf der tirolischen Seite gingen sie im 19. Jh. als Kleinhäusler u. Landarbeiter im Bauerntum, auf der bayerischen Seite im neueren Arbeiterstand u. Kleinbürgertum auf, so daß sich ihre Spielpläne nunmehr merklich von einander abhoben. Hans Mosers Beiträge z. Oberbayr. Archiv (1928), Bayer. Heimatschutz (1928 ff.) u. zu D. bayer. Inn-Oberland (1929 ff.) und meine Passionsspielbücher v. Erl (1912, 1922, 1948) u. Thiersee (1935) kennzeichnen d. Verhältnisse näher. D. Stellung d. Kiefersfeldner Spielzyklus zum älteren Unterinntaler u. zu d. jüngeren in Oberbayern, Obersteier u. auf dem Heideboden verdient eine gesonderte Behandlung.

usw. des 17. und 18. Jahrhunderts aus Tirol hier einzugliedern. Die renaissancehaften Gruppen der Advents-, Weihnachts- und Dreikönigspielgruppen und ihre Testfamilien kreuzen sich mehrmals.

Ein Anfangsdatum von Unterinntaler Weihnachtsspielen verdanken wir einer Schwazer Kirchenrechnung von 1504, wonach Maler Klaus (Nik. Ahaler) 8 Engel Flügel, 2 Szepter und 2 Bischofshüte für ein Weihnachtsspiel vergoldete und versilberte. Die Rollen dieses Ausstattungsstückes: Engel, Hohepriester und Könige, fügen sich in einen Vorläufer des U. W. trefflich ein. Dieser Vermerk ist bisher der älteste aufgebrachte für ein Weihnachtsspiel in Tirol. Seitdem lassen sich Gerichts- und Mirakelspiele zeitweilig, Nikolaus-, Advents- und Dreikönigsspiele der Schwazer Gegend bis in die jüngste Zeit verfolgen.⁶⁷⁾ Zahlreicher und gewichtiger bleiben die künstlerischen Anhaltspunkte von Schwaz für diese Stoffwelt.

Das U. W. füllt die Gattung des weihnachtlichen Stubenspiels in seiner auftrittreichsten und größten Ausdehnung bis zu einem Großspiel aus. Das deutet der Titel am Kopfe der 1. Seite nur an: *Ein Schene Geistliche Commedi von der gnadenreichen geburth vnsers Herrn Jesu Christi vnsers Haillands vnd Seeligmachers*. Aber dieser Titel scheidet das Spiel schon von der Hessisch-Sterzinger Kindwiegenspielgruppe, die noch der Kirche und Liturgie des Volkes einigermaßen verbunden war, und nähert sich den Stücken des Benedikt Edelpöckh, eines Trabanten des Ambraser Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol, und anderer Pritschenmeister und schulmäßiger Neugestalter von Weihnachtsspielen im Geiste der Renaissance. Darauf deutet gleich der an den Titel anschließende *Brologius*. Er verweist einzig auf biblische Weihnachtsschauspiele. Das Spiel selbst ist schon in vier Akte geteilt. Jeden eröffnet noch der Spielführer mit einer kurzen, gereimten Inhaltsangabe, ähnlich wie bei den zeitgenössischen großen Umgangsspielen. Das U. W. ist aber auch von der *litigatio sororum* und dem Prozeß eingeschlossen, den der Teufel wider Herodes und dessen Henkersknechte anstrengt.⁶⁸⁾ Jedoch nur Herodes steht hier in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Weihnachtsgeschehen. Tod und Teufel treiben solchen Prozeß in vielen eschatologischen Spielen der Alpenländer zum Abschluß. Aus ihren Jedermann-, Totentanz- und Mirakel- und damit aus ihren Adventsspielen dringen sie in Nikolausspiele, aber noch in spätbarocke Legendendramen, besonders zahlreich in solche der leidenschaftlichen Magdalena bis herauf zu einer Stubaiier „Thais“ ein. Innerhalb dieser Gerichsstücke bilden die Paradeisspiele oft nur ein Glied des Spielzyklus in vielfältiger geistlicher und formeller Abwandlung bis zu Seb. Sailers aufgeklärter Parodie „Schöpfung“, die sich in tirolisch-mundartlicher Anpassung, gleichfalls zunächst in tirolischen Klöstern (Stams, Wilten) und Pfarrhäusern (St. Jakob in Innsbruck), einbürgerte,⁶⁹⁾ dann aber auch von Fulpmer

67) Volksschauspiele in Bayern u. Oesterreich-Ungarn gesam. v. A. Hartmann, Lpz. 1880, S. 333 ff.; A. Depiny, Nikolausspiele a. Tirol, Progr. Oberrealschule Görz 1911/12; L. Knapp, D. Schwazer Krippenspiel, München 1936; A. Dörrer, Die Volksschauspiele in Tirol, Tirol. Heimat NF. 2 (1929) S. 88 ff.; Verfasserlexikon 3 (1937) Sp. 485 ff. u. 799 ff. Unter den lebenden Spieldichtern wurde i. J. 1949 Jos. Außerhofer für seinen „Bettelmann“ als erster vom Lande Tirol ausgezeichnet.

68) F. W. Strothmann, D. Gerichtsverhandlung als literar. Motiv (= Dt. Arbeiten d. Univ. Köln), Jena 1930; dazu R. Stumpff, Zs. f. dt. Philologie 59 (1934) S. 279 ff.; K. Reuschel, D. dt. Weltgerichtsspiele d. MA. u. d. Reformationszeit (= Teutonia 4), Lpz. 1906; Verfasserlexikon 3 (1937) Sp. 97 ff, dazu K. Euling, Zs. f. dt. Philologie 43(1911) S. 245 ff.

69) Verfasserlexikon 5 Sp. 159; Oesterr. Zs. f. Volkskunde 51 (1948) S. 70 f.

Handwerkern vorgeführt wurde. Verklagt Belial in Paradeis- und Gerichtsspielen das erste Menschenpaar oder die Menschheit überhaupt, so der Teufel im U. W. nur den König Herodes und dessen Blutknechte,⁷⁰⁾ schleppt aber in seiner großen Rede selbst Hinweise auf das Apfelbrechen mit, läßt zuvor Christus und Tod das Urteil über die gefallene Menschheit sprechen und dessen Vollzug ansetzen. In solchen Szenen rückt das U. W. dem oben erwähnten handschriftlichen Spiel des Ferdinandeums (F. B. 497) nahe, das gleichfalls beim Sündenfall der ersten Menschen einsetzt und in einem Hauptsündenstreit endet. Das sind jedoch, wie gesagt, nicht die einzigen erhalten gebliebenen Zeugen der spiritualistischen Einkreisung des Weihnachtsgeschehens. Der kirchliche Restaurationsgeist verstärkte und vermehrte sie noch. Schon bei der Anbetung des Kindes durch die Hirten fällt im U. W. das Wort von der Gutmachung der Paradiesschuld im Sinne der Adventsliturgie.

VI. Katastrophe der Knappen und Täufer als Stimmungsfaktor ihrer Lieder und Spiele

Ein Drang, sich mit den Fragen nach dem menschlichen Leben auseinanderzusetzen, entsprang der Seelennot der Glaubensstürmer im 16. Jahrhundert, den Sorgen der Grubenfahrer in den Bergwerken und der Denklehre ihrer geistlichen Betreuer, die beim Ringen um das übermenschlich Letzte und Eigentliche von der Vorstellung des erscheinenden Weltenrichters ausgingen. Der Schwazer Knappe Hans Probst, der noch i. J. 1508 *ein hypsches lied von dem Romzug Maximilians I.* in der Weise *der behemer schlacht* in 21 Strophen gedichtet hatte,⁷¹⁾ brachte angesichts der gesellschaftlichen Erschütterungen und kirchlichen Wirren im Lande nach des Kaisers Tod in die Klage aus: *Wo sol ich mich hinkheren?*⁷²⁾ Alt und grau geworden, überblickt er seine Jahre wie eine unausgenützte Zeit. Der große Umbruch heißt ihn hasten und drängen, aber eine tiefe, alte Ehrfurcht nochmals aufblicken zu Maria. Der neuen Bewegung haben die stärksten Blutbande nicht standgehalten. Vereinsamt, fühlt Probst, daß er nicht mehr in diese Welt gehöre:

*Ich muß schier von der welle,
wirt mir auff erdt nit pas,
ich hab weder gut noch gelte,
mein frunt haben mich in haß.*

Was er gewirkt und geschaffen in langen Tagen, ist ungeachtet seines ehemaligen Rufes — *er ist gar weyt erkannt* — vergessen und versunken.

Bei flackernder Grubenlampe und bei dumpfem Meißelschlag schlich sich mancher ernste Gedanke in das Herz des einsamen Bergmannes. Seine Sorgen greifen bald auf größere Gruppen der Gemeinschaft über. Die Schmelzherren hatten die Bergschätze rasch und rücksichtslos ausgebeutet, so daß die reichen Adern schon in der 2. Hälfte des 16. Jahr-

70) Noch im Antichristenspiel d. Studenten Barth. Kännberg (1766) wurde i. d. Teufelskomödie neben Pilatus, Judas auch Herodes gleich Luther als Verdammte vom Teufel beschlagnahmt; s. Verfasserlexikon 3 Sp. 167 f.

71) Verfasserlexikon 3 (1943) Sp. 946 f. — Es steht nicht vereinzelt da. D. Reimgedicht d. frundsberg. Landsknechts Oswald Fragenstainer a. d. Inntal schildert d. Schlacht bei Bicocca; vgl. Fr. Zoepfl, Histor. Jb. d. Görres-Ges 50 (1930) S. 350 ff.; A. Dörrer, Tirol. Heimatbl. 12 (1934) S. 118 ff.

72) Goedecke I² S. 288; K. Simrock, Die dt. Volkslieder, Frankf. 1851, Nr. 330 u. 504.

hundreds versiegten. Der unerschöpfliche neue Born Amerikas überbot die Ostalpen an Edelmetallausbeute bei viel geringeren Betriebskosten. Die tatsächlichen „Venediger“ der Alpensagen, die Fugger, zogen sich vom Bergbau allmählich zurück. Die Quellen des bisherigen Reichtums trockneten für viele Bürger ein. Elend und Not nisteten in Knappenlagern. Der von ihnen oft gehänselte Bauer rächte sich an den Verkümmerten. Sein Spottlied auf den Kundlerofen, das an das ehemalige Auflassersche Schmelzwerk anknüpft, kennzeichnet die vorherrschende Mißstimmung über das Örtliche hinaus. Gewandte Arbeiter und Handwerker begannen umso offener dem Sozial- und Bergwesen des Landes den Rücken zu kehren, als statt Glauben und Frieden Streit und Haß ihre Lebenswege überwucherten. Dem Unterinntaler Bergmann Sigm. Baistingl (Bohnstingl) treffen wir in Eienierz an.⁷³⁾ Hier dichtet er 1588 im Sterzinger Ton für Knappen. In einem anderen Gedicht schildert er den Bergbau von Vorderberg. Endlich wird er auf dem Heideboden sesshaft. Er mag manchem Landsmann und Berufsgenossen als Wegbahner gedient haben. Seine Gemütsverfassung spricht jedenfalls für viele. Von ihm stammt nämlich ein *Todten Spiegel*. Das ist ein . . . Erinnerung an den zeitlichen Todt, Vor welchem sich schier alle Menschen fürchten . . . Anno M.D.XCI. Grätz. Es ist seine bisher einzige bekannte Nichtgelegenheits-Dichtung, zugleich seine bedeutendste literarische Leistung. Der Lateinschulmeister Adam Haslmair, der sich zu Bozen und Hall in weltanschauliche Lehrkämpfungen verstrickte und auf einer Galeere den Todeskeim holte, beschloß seine *Neue teutsche gesang*, die er i. J. 1592 zu Augsburg in den Druck gebracht hatte, ebenfalls mit einem tiefergreifenden Totentanzlied.⁷⁴⁾ Noch der Gelehrte Hieronymus Otto Agricola stimmte in einen *Todten-Tantz, in aigner Melodie zu singen*, ein.⁷⁵⁾

73) Em. Weller, *Annalen d. Poet. National-Litteratur d. Deuten im 16. u. 17. Jh. I* (1862) S. 273; *Serapeum* 25 (1864) S. 325 ff.; A. Schlossar, *Oesterr. Cultur- u. Literatur-Bilder*, Wien 1879, S. 311 ff.; Fr. Ahn, *D. Grazer Buchdrucker*, Graz 1911; *Dt. Gesamtkatalog*, unter: Baistingl, Bonstingl; *Gutenberg-Jb.* 1939 S. 267 Anm.

74) A. Dörner, *Bozn. Bürgerspiele I* S. 212 ff. Haslmair war Lateinschulmeister d. Stadtpfarre (nicht d. Barfüßser) in Bozen 1588—1602, Organist damals dort Ludw. Hueber. Haslmairs gleichnam. Sohn, der i. d. Wattener Akten als *honestus vir et artificiosus dominus* hervorgehoben wird, betätigte sich geradezu als Magister der Chemie, machte sich gleichfalls religionsverdächtig u. bezeichnete sich gelegentlich als Ludimagister. Als damal. Wattener Lehrer wird der Ludimagister Georg Pollhammer wiederholt i. d. dort. Pfarrmatriken angeführt. Tat sich noch d. ältere H. in Wattens wieder als Spielleiter wie andere seiner Bildungsschichte oder auch der jüngere hervor u. welcher war der Gestalter d. U. W.? — Vgl. J. Hirn, *Erz. Max d. Deutschm. I* S. 234—43 (ohne Berücksichtigung d. Bozner Leistungen H. s.); J. Stainer, *D. Alchimist Ad. Haslmair d. J., Tirol. Heimatbl.* 23 (1948) S. 171 f. — Die Hingabe der beiden Haslmair an d. Geheimwissenschaft ihrer Zeit, die Alchimie, spricht f. ihre Beteiligung am U. W.; denn nur solche Zeitgenossen vermochten die drei Magier als Sterndeuter darzustellen, wie es im U. W. geschieht. In den 80er Jahren d. 16. Jh. beschäftigte sich ein Zauberer u. Planetenleser i Bozen, bis ihm, anderer Gründe wegen, d. Handwerk gelegt wurde (s. J. Hirn, *Erz. Ferdinand II., I* [1885] S. 364 f.). Ein Verwandter d. Bozner Pfarrers u. d. Brixner Buchdruckers Factius (Fätz) versuchte sich als geistesverwandter Erfinder (s. *Gutenberg-Jb.* 1937, S. 149, m. weit. Literaturangaben). Fürsten u. Hofleute gingen voran, wie das Bild forschender Sterndeuter am Goldenen Dachl zu Innsbruck bezeugt. Es gab damals keinen Kalender, der nicht in Astrologie machte, u. die Zahl astrol. Bücher am Innsbrucker Hof u. bei Adelligen im Lande stand denen ihrer Standesgenossen dies- u. jenseits d. Alpen nicht nach (s. *Zentrabl. f. Bibliothekswesen* 58 [1941] S. 18 ff.). Man erinnere sich daher auch an die wissenshungrigen Bauern und Kartographen Pet. Anich u. Blas. Hueber in Ober-

Das Erschütternde, das aus bedrängten Herzen in Liedern ausklang, schrieben aber jene Täufer nieder, die im Wipp-, Unterinn- und Pustertal raschen Anklang fanden und eine gesellschaftliche Umwälzung auf urchristlich-gütergemeinschaftlicher Grundlage gegen den fürstlichen Absolutismus anstrebten. Ein solches Täuferlied galt dem 1528 zu Schwaz enthaupteten Hans Schlaffer, der zuvor evangelischer Lehrer gewesen, Prediger unter seinen Brüdern geworden war und als hochbetagter Mann Ansehen genossen hatte: *Herr Vatter, mein ewiger Gott, hilf mir aus dieser noth*. Ein weiteres Lied besagt: *das liedt hat gemacht der lieb brueder Zimerauer. Ist demnach jm 1540 jar zu Schwatz im Jntal ob der göttlichen warheit gericht worden. In den kinig lassens thon zu singen*. Die Preßburger Domkapitelbibliothek verwahrt verschiedene Handschriften, die andere Lieder tirolischer Täufer enthalten.⁷⁶⁾ Es lassen sich jedoch hier nicht alle diese Liederaufzeichnungen ausschöpfen oder die Listen der als Wiedertäufer in Tiroler Verfolgungen und Vertrieben, der wegen ihrer Leiden und ihres Todes in Erinnerung der Brudergemeinden Bewahrten und Gefeierten, der als Vorsteher und Singmeister Hervorgetretenen mit den Sippenbüchern, Pfarrmatriken und sonstigen Unterlagen des Heidebodens vergleichen und auf diesem Wege den einen oder anderen Namen für die ältere Spielge-

perfuß. D. Vorstellung, daß in dem Stern v. Betlehem eine Jungfrau m. einem Kinde zu sehen gewesen sei, wie die drei Könige im U. W. dartun, war an u. für sich nichts Neues in Tirol. (In den Dreizehn Gemeinden oberhalb Verona gibt es noch einen Wallfahrtsort *S. Maria in stelle* (Unsere Frau vom Stern). In einer Fassung d. Dreikönigslegende a. d. 15. Jh., die sich handschriftlich in Brixen erhielt u. die J. V. Zingerle 1855 in den Druck legte, findet sich eine ähnl. Vorstellung. Um dieselbe Zeit gab der damal. Brixner Bischof Kardinal Nikolaus von Cues die astrolog. Prophezeiung v. d. Jungfrau m. d. Knaben in einer Epiphaniaspredigt wieder (s. Cusanus-Texte I. Predigten hg. v. J. Koch = SB. Heidelb. Akad 1936/37, phil. histor. Kl. 2 S. 84). Vgl. im übrigen V. Stegemann. Daß sich s. Zeitschlüsse durch Ausschaltung d. Stritschitzer Spiels als Vorlage f. Oberufer um etliche Jahrzehnte verschieben, d. Name d. Sterndeuters ursprünglich nicht *Vilgrazian*, sondern *Philocratus* lautete, d. gleichem *Gatter*, *consamiert* aus *Quadrant*, *conjugiert* verderbt im Oberuferer stehen u. außerdem noch d. nächste Vers fehlt, beinträchtigt Stegemanns Beitrag f. d. volkskundl. Forschung nicht. Hier genügt d. Feststellung, daß d. Volksglaube vom Stern sich in Tirol festgesetzt hatte u. Haslmair ihm nahestand. Vgl. über die Alchimisten in Tirol nach H. Neugebauer, in Oesterr. Volkskultur, 1 (Wien 1947), S. 181 ff.; K. Schadelbauer, in: Schlern-Schriften 77 (Innsbruck 1951), S. 93 ff.

- 75) Agricola, ein Freund des von Haslmair d. Aelt., einem Paracelsus-Anhänger bekämpften Galenus-Schülers, Haller Hofarztes u. Sittenschilderers Hipp. Guarinoni (s. Geistige Arbeit 6 [1939] Nr. 9 S. 11 f.), ließ 1592 eine dem Landesfürsten Ferdinand II. gewidmete, latein. Komödie *Deiparae virginis tutela* drucken, weiters *ain alts geistliches Weynachtsgesang, in aigner Melodie zu singen*; s. Weller I S. 391; A. Sinnacher, Beyträge z. Geschichte .. Säben-Brixen, 8 (Brixen 1832) S. 310 ff.; A. Dörner, Brixner Buchdrucker, Gutenberg-Jb. 1937, S. 156. Obige und noch andere Totentanzdichtungen übersah G. Kurzweil. Theologia IV (Budapest 1937) S. 82 ff. Hier wäre noch an d. melodramat. Kunststichung des nach Innerösterreich gewanderten Südtirolers Joh. G. Gallanda, „Letzte Gerichts-Posaun“ (s. Verfasserleyk^{on} 3 Sp. 168) u. vor allem an d. „Posaunenfall der vier letzten Dinge der Menschen“ (1936) und den „Todtentanz“ (1652) mitsamt dem posthum erschienenen *Certamen poeticum super lessu mortali e Germanico a variis tractato* (Der grimmig Tod m. s. Pfeil) des Pet. Franck aus Sautens im Oetztal (1574—1602) zu erinnern. Vgl. noch K. Reuschel, D. dt. Weltgerichtsspiele, S. 160 ff.; Leop. Schmidt, D. grimmig Tod m. s. Pfeil, Wiener Zs. f. Volkskunde 37 (1932) S. 33 ff. (Der hier erwähnte Petrus Franciscus ist in P. Franck aufzulösen.); ders., Einiges üb. d. Jedermannspiel, Karpathenland 5 (1932) S. 33 ff.; K. J. Schröer, Totentanzspiele, Germania 12 (1867) S. 284 ff.

- 76) Vgl. d. Liederausgaben Anm. 34.

schichte dieser Heidebodendörfer festhalten. Dazu dürfte das Ergebnis dieser in der Dreiländerecke des Neusiedlersees, in Preßburg, Raab usw. möglichen Arbeit vornehmlich vorerst nur ein namentliches sein.

Mit den Niederlagen der Widersätzlichen war die Revolutionsbewegung in Tirol nicht abgeebt. Die Gärung und Wirrnis wurde noch lange durch die Verdrängung der alten, mündlich weitergetragenen Landrechte, der Weistümer usw. zugunsten der schriftlich festgelegten, Römischen Rechtes der mittelalterlichen Naturalwirtschaft zugunsten der geldlichen, durch eine zunehmende Münzverschlechterung und andere Bestandsbedrängnisse genährt, die wir mit solchen unserer Inflationen vergleichen können. Erbittert griff der Verarmte kommunistische Ideen auf, vorab der geknechtete Bauer, während viele Bergknappen sich Luther näherten. Ein gesinnungsmäßiges Schwanken hielt lange im Lande an. Der Zeit-, Geistes- und Berufsgenosse Abrahams a Sancta Clara, Heribert von Salurn, berichtet in der Widmung des 2. Bandes seiner Sonntagsansprachen, daß es in der Meraner Gegend, nahe an der Graubündner Grenze, über die manche evangelische Moralität propagandahalber ins Land gedrungen war, noch im 17. Jahrhundert sehr nach dem *Luthertum gespießlet... daß es viel Jahr in mancher bößhaften Menschen Herzen geklept ist... und vil auf gut Lutherisch nur das Gespött getriben haben.*⁷⁷⁾

Zur Entwirrung der Geister sollten Spiele vom Paradeis, vom Eigenen und Jüngsten Gericht, von Jedermann und Gerichtszyklen wie das U.W. in seiner vorliegenden Fassung, durch breite Veranschaulichung der bernhardischen Fabel vom Streit der vier Töchter Gottes und vom Prozeß wider Herodes und dessen Henkersknechte hier und dort beitragen. Der theologische Didaktiker des U.W. legte den Hirten den Erlösungsgedanken und dem Tod zum Schlusse das *fabula docet* unvermittelt in den Mund:

*Stehe ab von den sindten vnd sey fromb,
betracht den todt vnd sein end voran,
Gott dem menschen die zeit hat göben,
daß er sucht die freidt vnd ebigs löben,
du bringst sonst nicht daruon,
dan die guetten werckh, so du gethan,
die werden dich dort loben vnd zieren
vnd zu der ebign freidt vnd leben fieren,*

Diese Streit- und Gerichtsszenen, immer wieder aufgegriffen, mögen auf die aufgewühlten Gemüter starken Eindruck ausgeübt haben, bis sie zur Formelhaftigkeit erstarrten. Einzelne Teile lassen dichterische Gestaltung, rednerischen Schwung und volksmäßige Ausdruckskraft nicht vermissen. Wir treffen dieselben in den erhaltenen eschatologischen Tiroler Spielen mehr oder minder wörtlich an. Sie bilden die Brücke vom Paradeisspiel zu den der Menschwerdung des Erretters wie zu dessen Endgericht. Eine Reihe von Abwandlungen tut sich mit diesem Zyklus auf. Sie

77) Herib. v. Salurn (= Al. Mair), *Concionum pastoralium pars secunda*, Salzburg 1695, Widmung; dazu: Bozner Bürgerspiele I S. 6, 179, 246, 353, 372 u. ö.; A. Ellmenreich, Vom Meraner alten Widum, dem Pfarrer Lachartinger u. einer frommen Zeit, D. Schlern 16 (1935) S. 362 ff. Ueb. d. Nachwirkungen d. Reformation vgl. noch: H. Weiser, D. Erneuerung d. Diözese Brixen durch Fürstbischof Kasp. Ign. Graf Künigl, theol. Diss. Innsbruck 1936, S. 3, 22, 85 f. u. ö.

schieben fast alles, was man bisher als Volksbearbeitung und Zerspielen ober-schichtigen Literaturgutes vorgebracht hat, der volksmäßigen Betrachtungs- und Erbauungsliteratur zu.

Das U.W. geht schon einer Stufe fortgeschrittener Entwicklung, nämlich der Wiederverselbständigung zu. Sein Rahmenmotiv setzt zu einer barocktragischen Auffassung des gewalttätigen Renaissancemenschen an. Vergeblich beruft sich Herodes im Angesicht des Allerwelttodes, daß er denn doch eine Standesperson gewesen sei und nicht wie ein armer Knecht von Gott verschmäht werden könne.⁷⁸⁾ Den Hirten dagegen wächst fast der Mut; denn sie seien als solche nun königlichen Geblütes d. h. von derselben Gottesähnlichkeit und von der Brüderschaft aller Menschen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Spieleinkleidung um die Mitte oder in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts vorgenommen wurde, wenngleich das Motiv der *litigatio* schon mehr als ein Jahrhundert im Tiroler Schrifttum geläufig war, wie ein Erlösungsspiel dem Hessisch-Sterzinger Weihnachtsspiel als eine Vorlage gedient haben mag.

Jenes bezeugt z. B. auch seine Aufnahme in die Runkelsteiner Chronik des Hans v. Vintler.⁷⁹⁾ Wahrscheinlich ist hier noch das Spiel vom Jüngsten Gericht zu berücksichtigen, das am 23. Mai (Pfingsten) 1507 in der Tiroler Salinenstadt Hall mit öffentlicher Unterstützung aufgeführt wurde; denn das drei Jahre darauf in München abgehaltene Spiel⁸⁰⁾ spinnt das Wortgefecht der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit aus, bis Gottes Sohn es zugunsten ersterer beendet (V. 1169—1290). Noch mehr gilt dies von den späteren Tiroler Aufführungen, von denen wir gleichfalls keinen Text besitzen, so in Bozen (1547), in Meran (2. Juni 1570)⁸¹⁾, über die zwei Eingaben berichten, und Bruneck (1583)⁸²⁾; denn neben Spielen vom Eigenen Gericht⁸³⁾, vom Verlorenen Sohn⁸⁴⁾ und von Zehn Altern zählte die Vorführung des Jüngsten Gerichtes zu den in Tirol verbreitesten Moralitäten im 16. Jahrhundert. In das deutsch geschriebene Lehrstück *Speculum vitae humanae* des Ambraser Erzherzogs Ferdinand (1584) spielt die Fabel wieder hinein.⁸⁵⁾ Am stärksten wurde sie jedoch in jenen ländlichen Volksaufführungen vom Antichrist, die in Wattens, Axams, Oetz und in anderen Spieldörfern nachzuweisen und in östlichen Nachbarländern verbreitet worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bauern von Wattens

78) Ueb. d. Eingang z. Krypta d. Schwazer Michaels-(Friedhofs-)Kapelle ist der Spruch in Stein gemeißelt: *hie tygn wyr all geleich rytter, edl armb vnt rey ch 1506*. Diese religiös-soziale Einstellung entspricht ungefähr der damals emporgekommenen Schwazer Allerseelenbruderschaft und der Gruppierung in der Schwazer Pfingstprozession, die von den dortigen Gewerken und Gemeindefeuten gestiftet worden war, u. gibt der liturgischen Darstellungsform der Weihnachtsspiele der Wiedertäufergemeinde ihre sozial-ethischen Sakralgehalt. Vgl. dazu den Hinweis auf „Gemeinnutz geht vor Eigen-nutz“ im Meraner Landtagsartikel v. 1525.

79) Verfasserlexikon 4 (unter: Vintler).

80) Cgm. 4433, 1911 Verse.

81) Arch. f. neuere Sprachen 157 (1930) S. 69 ff.

82) Ebda. S. 4 D. Frankfurter Spiel v. Jüngsten Gericht d. J. 1572 wurde „Singschule“ genannt, weil darin Lieder d. Schuhmachergilde eingeschoben waren. Vgl. E. Mentzel, Geschichte d. Schauspielkunst in Frankfurt a. M., ebda. 1882, S. 12 f.

83) D. Schlern 18 (1937) S. 164 ff.

84) German.-roman. Ms. 24 (1936) S. 21 ff.

85) hd. v. J. Minor, Neudrucke dt. Literaturwerke d. 16. u. 17. Jh. Nr. 79/80, Halle a. S. 1899.

schon am 17. März 1549 ein solches Stück zu ihrer Vorstellung vor Haller Bürgern gewählt hatten. Sie ist das älteste ländliche geistliche Spiel, das in Tirol und den Alpen überhaupt beurkundet ist.⁸⁶⁾ Wattens ist Weer benachbart und liegt mit diesem zwischen Hall und Schwaz.

Mittelalterliche Vorstellungen vom Eigenen und vom Letzten Gericht des Menschen einschließlich vom Erscheinen des Antichrist erreichten eine dörfliche Zuspitzung im alpenländischen Volksschauspiel der Renaissance und ihre höchste religiöse Steigerung in den Heilsträumen der Wiedertäufer, d. h. bei den geistig, wirtschaftlich und gesellschaftlich „Unterdrückten und Entrechteten“, die durch Selbstheiligung ihres eigenen Lebens in geschlossenen „urchristlichen“ Gemeinschaften und durch ihre Absonderung von den „Verweltlichten“ ihr überirdisch-irdisches Gottesreich sichern zu können glaubten. Ihre eschatologisch ausgerichteten Ideen streiften teils den Chiliasmus, teils verbanden sie sich mit Sterndeutereien und Alchimistereien ihrer Zeit. Ihre im heilsgeschichtlichen Spielzyklus festgelegte Vorstellungswelt bildete geradezu die sozialreligiöse Ausrichtung ihrer Heilslehre und Lebensgemeinschaft. Daher hielten diese Wiedertäufer in ihren neuen und eigenen Gemeinden noch mehr als in ihrer bisherigen Bergheimat (Tirol, Schlesien usw.) vor allem diese Vorfürungen als ihren Laiengottesdienst hoch. Was W. H. Riehl in seinen „Religiösen Studien eines Weltkinds“ (Stuttgart 1894, S. 137) im Zeitalter des weltanschaulichen und wirtschaftlichen Liberalismus emporhob: „In aller Religion sitzt ein Stück Mystik; wacht sie nicht, so schlummert sie darin“, hatte sich in der Lebensauffassung der Wiedertäufer und deren Spielausdruck als dem außerordentlichen Fall erwiesen, daß der Religions- und der Lebenskreis sich geradezu deckten und auf derselben Kultur- und Wirtschaftsstufe verharrten. Insofern beleuchtet dieser Fall die entgegengesetzten religiös- und sozialphilosophischen Grundgedanken Oswald Spenglers und Toynbees von Religion und Zivilisation wie ein Scheinwerfer.

Um den Sonderfall des Heidebodens hier endgültig vorwegzunehmen: Das religiöse, wirtschaftliche und soziale Niveau des Heidebodens samt dem Sprachgut, der Volkspoesie und dem Volksschauspiel der wiedertäuferischen Neusiedler hat in seiner Beharrlichkeit scheinbar seine Zeit überlebt, wenn man nur das Täuferium als ihre vitale Energie erkennt. Erfüllte dieses Täuferium von vorneherein und dauernd ihr Wesen? Beherrschte nicht schon zuvor die Bergreligiösität ihre Art und ihren Lebensstandpunkt? Nach Spengler lebt Religion einzig nur einmal und in einer Kultur. Die primitive Religion verlangt nach und verharrt in einer starken Berufsumwelt und Naturheimat. Diese müssen nicht unbedingt nur in Bergen bestehen. Tatsächlich gedieh ihre Kultur einmütig auf dem Heideboden noch weiter und möge fortgedeihen zur Freude und Zierde des ganzen Landes.

Wenn die *litigatio sororum* . . . bezeugt. Streitspiele wurden . . .

VII. Tiroler Gestaltungsprozeß des U. W.

Wenn die *litigatio sororum* im Barock gern als Engels- und Teufelsstreit inszeniert wurde, so mögen Schauspiel und Ordentheater ihren Teil daran haben. Doch hielt sie sich selbst in ihrer symbolischen Abstraktion,

86) D. österr. Bauer, sein Leben u. Werk, Wien 1949, S. 133; Verfasserlexikon 3 S. 133 ff.

bestärkt durch Martin von Kochem, den zeitweiligen Wanderprediger in Tirol, bis ins 19. Jahrhundert, wie z. B. das Vorspiel zum Erler Passion bis herauf ins Jahr 1850 bezeugt;⁸⁷⁾ es steht dem schon erwähnten Spielzyklus von Kiefersfelden nahe. Jedoch nicht erst aus Martins „Leben Jesu“ von 1680 sind die Spielszenen des Prozesses wider den gefallenen Menschen hervorgegangen, wie J. J. Ammann in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1893 annahm, sondern durch ihn aus den Prozessionsspielen des Mittelalters und der Renaissance.

Streitspiele wurden von jeher gerne, besonders im bayrisch-österreichischen Volksstamme, ausgeführt.⁸⁸⁾ Sie reichen zurück bis zu den Kult- und Jahreszeitspielen.⁸⁹⁾ Die Schwere und die Gefahren der Hochgebirgslandschaft, die Härte und Kargheit des zu bearbeitenden Bodens, die Schärfe der Luft, das Aufeinanderprallen der Auffassungen und Lebensgegensätze mögen die Alpenbewohner der Reformationszeit noch bestärkt haben, in solchen weltanschaulichen Spielen sich sinnbildlich durchzukämpfen. Zu feierlichen Großspielen, Prang- und Kranzfesten von Natur aus veranlagt, wurden sie in der kirchlichen Restauration nach dieser Richtung gefördert. In ihrer Geistes- und Stilepoche stellten die eschatologischen Großspiele, denen das U. W. infolge seiner Einkleidung und Ausweitung anzureihen ist, die erste Stufe ländlicher Aufführungen in Simultantechnik dar, welche die brauchgebundenen trotz ihrer literarischen Ausgestaltung neuerdings in ihre Grundschrift hinabführten. Die nächste trug schon theatrale Patronatsspiele, Märtyrer- und Bekehrungstriumpfe in die Dörfer. So steht das Spiel von der hl. Katharina auf dem Bruneker Kirchenplatze des Jahres 1598⁹⁰⁾ in dem für die Tiroler Kleinstädte fast unmittelbaren Übergang von dem alten, ehrbaren Gemeinschaftsspiel der einigen Bürgerschaft zum weltanschaulich-neuen der wieder gefestigten,

87) D Erler Passionsbuch d. 1912, Erl 1811³, S. LXXI ff. u. 1912⁴, S. LXXXI ff.; darnach ins Hochdeutsche übertragen v. H. Pfatschbacher, Erl 1947, unter d. Titel: Das Erler Paradiesspiel. In dieser Fassung wurde es Weihnachten 1950 ein paarmal auch in der Kelch-au bei Hopfarten im Brixental aufgeführt. Hier wie dort zeigte sich, daß die Uebertragung der Bauernfassung ins Schriftdeutsche nicht genügt, sondern daß auch der alte Zusammenhang und die heutige Vorstellungswelt mitberücksichtigt werden sollten.

88) W. Groenbech, *The Culture of the Teutons*, London 1931, S. 262 ff.; H. Moser, *Z. Geschichte d. Winter- u. Sommer-spiele*, Bayr. Heimatschutz 1933 S. 33 ff.; A. Dörrer, *Tiroler Fasnacht*, S. 218 ff.; ders., *Neidbartspiel Probleme*, D. Schern 24 (1950) S. 374 ff. u. 25 (1951) S. 103–126 u. 185; G. Gugitz, *Alpenländ. Kampf-spiele und ihr Sinn*, Oesterr. Zs. f. Volkskunde (in Vorbereitung).

89) R. Stumpfl, *Kultspiele d. Germanen*, Berlin 1936, u. die anschließ. Auseinandersetzungen i. d. Zs. f. dt. Philol. 61 (1936) ff. usw. (J. Schwietering, H. Brinkmann usw.). Die begrifflichen Zu-pitzungen, welche das letzte Werk R. Stumpfls gegenüber seinen sachlicher begründeten u. vorausgegangenen Arbeiten hervorhoben, verhalten die Volkskunde neuerdings, sich nicht der Sünde der „simplicitas“ schuldig zu machen und Allgemeinbegriffe wie heidnisch und christlich, kultisch, liturgisch oder sakral säkularisierend zu nuancieren, nicht mehr von heidnischer Herkunft, sondern von heidnischen Formen zu sprechen und selbst bei Erscheinungen wie den Männerbänden zwischen menschlichen Grundanlagen, zeitgebundenen rechtlichen oder gemeinschaftlichen Formen und Lebensgewohnheiten zu unterscheiden Gerade die religiös-soziale Grundhaltung der Wiedertäufer, die sich vom Sakralen und Liturgischen ihrer katholischen Väterkirche bewußt fernhielten, führte die Darstellungsform ihrer Gemeindegspiele zu einer gewissen Sakralisierung, scheinbar in Nachwirkung der mittelalterlichen Mysterienspiele, in Wirklichkeit wohl auch aus menschlichen Grundanlagen heraus zurück.

90) Arch. f. neuere Sprachen 157 (1930) S. 4 ff.

bruderschaftlichen Zünfte, während das beispielhafte Unterfangen eines Barbaraspiels hoch oben im Bergdorf Fließ (1644), das sich 1581 noch durch eine Weihnachtsaufführung hervorgetan hatte,⁹¹⁾ oder des Anderls von Rinn im stadtnahen Amras (1618)⁹²⁾ den ersten Vorstoß in das große Welttheater aus dem berausenden Ordensdrama empfangen. Diese Entfaltung solcher Festspiele, die zunächst nur einmal im Jahre oder in noch längeren Zeitabschnitten veranstaltet wurden, beeinflusste die weitere Gestaltung der bisherigen Brauchspiele immerhin in dem Maße, daß sich das Einsetzen der U. W.-Gruppe auch zeitlich einzeln verfolgen läßt.

Zwischen dem *Brologius* und der 1. Aktankündigung des Spielführers einerseits und dem Streitspiel der vier Präfigurationen andererseits bezog das U. W. die vier Propheten mit ihren Sprüchen ein, welche die Erlösung der Menschheit aus selbstverschuldetem Elend nach Art der liturgischen Heilsprozessionsspiele, z. B. der Neustifter, vorhersagen.⁹³⁾ Unmittelbar an das Streitspiel schließt die Verkündigung des Engels an Maria an. Beide Auftritte decken sich fast wörtlich mit den entsprechenden Auftritten („Figuren“) im Bozner Umgangsspiel des 16. und 17. Jahrhunderts.⁹⁴⁾ Auch die drei kurzen Antworten, die Maria den ihr Kind beschenkenden Königen im 2. Akt gibt, lauten fast gleich wie jene von Bozen; nur folgen sie in anderer Reihung. Frühere Sprechtexte des großen Bozner Umgangs haben sich bis jetzt nicht ausfindig machen lassen (auch die des 16. bis 18. Jahrhunderts wurden erst vor ungefähr 25 Jahren festgestellt). Das ältest aufgebrachte Dirigierheft von 1543 überliefert nur den Teil, den einen der beiden Kirchpropste leitete. Aus Sprache, Reim und Rhythmus der aufgespurten Fassungen, aus Rechnungen und Ratsschlüssen läßt sich immerhin folgern, daß gerade jene Teile, die Bozen mit dem U. W. gemeinsam hat, bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen.⁹⁵⁾ So lauten Vers 12—20 in der Bozner Handschrift von 1543:

Maria dancksagung
 Gott gnad euch der gab,
 die jch empfanngen hab.
 vnd yer meinem kynd zu eren,
 ain sun got des herren,
 habt bracht mit ganzzer gir,
 ewer offer, das ist mirr,
 des söllent yer geniessen,
 thüie damit ewren segen besliessen.

91) Verfasserlexikon 2 Sp. 695.

92) Ebda. 683 ff.

93) Das Evangelienbuch des Klosters Kartaus bei Meran a. d. Anfang d. 12. Jh. dürfte die 1. bildl. Darstellung d. 4 Propheten u. d. Geburt Christi i. Tirol enthalten (Staatsarchiv Trient).

94) Bozner Bürgerspiele I S. 221 ff.

95) Beda Weber versetzte d. Sprechtexte „in eine sehr alte Zeit“; sie „versinnlichen die religiöse Denkweise im 12. und 13. Jh., wie sie in ähnlichen u. gleichaltrigen Schauspielen vorkommen u. im Buche eingesehen werden können, welches Mone (1846) darüber in lobenswerter Sichtung herausgegeben hat.“ Ad. Sikora hielt sich bald an die Behauptung d. barocken Bozner Chronisten F. Troyer, der den Ursprung d. Spiels ins Jahr 1341 rückte, bald ließ er den Zeitpunkt unbestimmt. H. Mo-er setzte den Anfang solcher Spiele ins letzte Drittel des 15. Jh. Hingegen versuchte ich, das allmählichen Zusammenwirken von allegor. Figuren, lebenden Auftritten, liturgischen u. dramat. Sprechtexten d. Umgangs-spiele vom 3. Jahrzehnt des 15. Jh. an in Bozen festzulegen. Ihr Prophetenauftritt erinnert bis zum Untergang dieser Prozessions-spiele

In der (wahrscheinlich zu Innsbruck gedruckten) Fassung von 1590 ist dieselbe Antwort an einen der drei Könige zu Vierhebern verschliffen (V. 1025—32). Ihre Sprache und Rechtschreibung sind zugleich denen des Druckers angepaßt:

Maria gibt antwort

*Der guetig Gott gnad euch der gab /
die ich von euch empfangen hab /
vnd die jr meinem kind zu ehren /
ein warer son Gottes des herren /
habt auß hertzen begir gebracht /
Gott der Herr der hab euch in acht /
vnd laß auch das ewig geniessen /
thu hiemit euren segen beschliessen.⁹⁶⁾*

Im U. W. erwidert Maria dem König (V. 1328—35):

Maria

*Der gietig Gott gnadt euch der gab,
die ich von eich empfangen hab,
vnd dier mein kindt zu ehrn,
ein wahrer sohn Gottes herrn,
hat auß herzens begier gebracht,
Gott der herr hab eich in acht,
vnd laß eich ebig geniessen,
thue hiemit euren sögen beschliessen.*

Mit dieser eindeutigsten Stelle muß ich es hier bewenden lassen, um zu zeigen, wie frühestens der Druck von 1590 des großen Bozner Umgangs (es käme noch ein etwaiger Ableger von Freiburg i. Br. in Betracht) dem Gestalter des vorliegenden U. W. Unterlagen für die Verse 66, 113, 525, 557—70, 895, 1144, 1290—91, 1293, 1328—35, 1314—21, 1304—07 und zwar in der angeführten Folge bot. Seine Abschreiber hielten sich stark an die mundartliche Aussprache und hatten keine gedruckte Vorlage mehr vor sich. Es bleibt noch die Möglichkeit offen, daß das Bozner Umgangsspiel, wie für seine Passionsszenen „den Tiroler Passion“, so für seine Weihnachtsauftritte ein eigenes Weihnachtsspiel benützt hätte. Dessen Art wäre wohl dem des Eisacktaler Kindlwiegenspiels, das Vigil Rabers (Bozner?) Abschrift von 1511 erhalten hat,⁹⁷⁾ ähnlich den stoffgleichen Erlauer Spielen gegenübergestanden wie „der Tiroler Passion“ regional-realistischen Teilspielen aus dem Debs-Codex. Für eine solche Möglichkeit lassen sich noch andere Umstände anführen. Während die naiv-grotesken Stimmungen dieser Gattung im religiösen Kampfjahrhundert zurücktraten, wirkten die ersten spätgotischen Gestaltungen des Weihnachts- und Ostererlebnisses

an das älteste dt. (Neustifter) Fronleichnamsspiel, d. h. an den ursprünglichen liturgischen Charakter, Die Huldigung d. Hirten u. Könige war in d. alpenländ. u. süddt. Malerei vorgebildet. D. Bozner Darstellung eines d. 3 Könige als Ritter findet gleichfalls i. d. zeitgenöss. Südtiroler Bildkunst ihre Vorläufer u. bleibt im Laude vorbildlich; s. D. Krippenfreund 38 (Innsbr. 195) Nr. 130 S. 2 f. Vgl. im übrigen Zs. f. dt. Philologie 68 (1943) S. 53 ff. Dieser Werdegang v. Kultischen u. Bildlichen z. Historischen u. Dramatischen; vom Liturgischen z. Literarischen ist typisch f. d. Entwicklungsverhältnis zw. religiösem Brauch u. Volksschauspiel.

96) D. Druck v. 1611 u. d. Hss. d. 17. Jh., welche d. nächsten Fassungen d. Bozner Umgangsspiel überliefern, enthalten keine wesentlichen Abänderungen.

97) Verfasserlexikon 4, unter: Weihnachts-Kindlwiegenspiele.

fort. Dazu ist noch zu berücksichtigen, daß Schwaz die Aufführung jener renaissancehaften Passionsspielfassung von 1551 in seinem Franziskanerkloster erlebte, die durch ihre Kreuzung mit einschlägigen Bozner Spielen des Debs-Codex auffällt.⁹⁸⁾ Sie ist mit dem Humanisten und Spielführer Peter Kirchpühler⁹⁹⁾ in Zusammenhang zu bringen und entspricht jener weltweiten Kulturwelt, welche die Fresken des dortigen Kreuzganges als Kennzeichen jener Zeit und jenes Platzes, an dem auch der denkwürdige, im 2. Weltkrieg zerstörte Meistersingersaal entstand, widerspiegeln,¹⁰⁰⁾ doch können wir uns hier auf dessen Stilkreis und seine Geistesheimat noch nicht einlassen.

Das U. W. fügt an die Verkündigung den Besuch Mariens bei Elisabeth. Damit schließt der 1. Akt. Der 2. beginnt mit dem Verlassen Jerusalems durch Josef und Maria mit ihrem letzten Hab und Gut, dem Ochs und Esel, um der befohlenen Schätzung nachzukommen; der Herbergsuche in Betlehem; den Auseinandersetzungen mit den Wirten Rofinus, Cerwillius und Titus; der Geburtszene im Stall, während Josef ein Licht sucht, und dessen neuerliche Vorsprache bei Titus um einen Unterschlupf im Hause. Der nächste Akt führt die Hirten Gallus, Stichus und Widack auf den Plan.¹⁰¹⁾ Sie singen, streiten und beklagen sich über die anberaumte Schätzung, erfahren durch Gabriel von der Geburt Jesu und machen sich mit ihren Gaben zum Stall auf. Dort verehren sie das Kind und kehren zu ihrer Herde zurück. Im 3. Akt weist Gabriel auf die armselige Geburt des Neugeborenen hin. Drei Könige aus dem Morgenland finden sich daraufhin angesichts des aufgetauchten Sterns auf der Suche nach dem Wunderkind, biegen zu Herodes nach Jerusalem ab und erfahren hier den Geburtsort des Kindes. Herodes befragt seine Hohenpriester und beschließt die Vernichtung des Neugeborenen. Die drei Könige treffen diesen mit Maria und Josef an und huldigen ihm mit symbolischen Geschenken.

98) Verfasserlexikon 3 Sp. 762 ff., 787 ff., 799 f.

99) ebda. Sp. 488 ff.

100) Vgl. außer Lossky noch J. Ringler, D. Malereien im Kreuzgang d. Franziskanerklosters in Schwaz, Tirol. Heimatbl. 23 (1948) S. 58 ff.

101) Für solche Hirtenszenen dienten d. realistischen Auftritte v. Umgangsspielen, in Tirol bes. der Bozner, als unmittelbare Vorbilder. Aber schon in der Malerei u. Bildschnitzkunst, vor allem im neuerstarkten Krippenwesen, hatten sich solche bald nach d. Bauernaufstand v. 1525 durchgesetzt. Die Kastenkrippe mit Hirten war im letzten Viertel des 16. Jh. in Tirol aus Weihnachtsspiel u. Krippenaltar selbständig geworden. Vgl. D. Krippenfreund, Innsbruck 1919, Nr. 125, S. 18 f. Ihr gleichzeitiges Aufkommen zählt zu den eindeutigen Zeugnissen, aus welchem Lebensgefühl die Hirtenspiele der Dreiländerecke des Neusiedlersees hervorgegangen waren. Leop. Schmidt hatte die span. Weihnachtseklogen des 15. u. 16. Jh. als Ausgangspunkte erwogen. Näher stünden franziskanisches Volksempfinden Naturerleben. C. Niessen (S. 435 ff.) u. Bruno Schier, D. Hirtenspiele d. Karpathenraumes (= Volksforschung 4), Berlin 1942, S. 7 ff., traten Leop. Schmidt entgegen, ohne selbst Weltanschauung u. Bildkunst d. Volkes miteinzubeziehen. — Unt. d. wenigen Weihnachtswandbildern d. Renaissance gehören zu den meist charakteristischen eine Anbetung der Könige v. 1589 von einem unbekanntem Meister im Zugang z. Kreuzgang d. Schwazer Franziskaner, zu den ersten Weihnachtaltarrелефs die Krippenaltäre der Bozner Franziskaner u. d. Schwazer Franziskaner, letzterer jetzt in München. Endlich wären die Hirtengesänge und Hirtentänze der Renaissancezeit miteinzubeziehen. In dem seit 1677 ungefähr alle zehn Jahre nachweisbaren Spiel vom Aegyptischen Josef in Axams sind diese im 19./20. Jh. aufgegeben worden. Vgl. noch L. Christanell, Zwei Krippenaltäre (in Südtirol), D. Schlern 4 (1923) S. 371 f.

Gabriel warnt sie, zu Herodes zurückzukehren. Im 4. Akt befiehlt Gabriel dem schlafenden Josef, mit dem Kindlein und dessen Mutter nach Ägypten zu fliehen. Wieder wie bei der Reise nach Betlehem verhält ihn Maria, sich in das harte Geschick zu fügen. Herodes fühlt sich von den drei Königen hinters Licht geführt und entschließt sich, alle Kinder im ungefähren Alter Jesu töten zu lassen. Seine Knechte führen den Befehl mit betonter Grausamkeit unter Wehklagen der Mütter durch. Darüber verklagt der Teufel ihn bei Christus. Dieser gibt dem Tod den Auftrag über die gefallene Menschheit. Herodes erwidert dem Teufel. Seine Frau beklagt ihre zu späte Einsicht. Die drei Könige, die Propheten und die der Knaben beraubten Mütter verherrlichen Christus,¹⁰²⁾ analog der Verherrlichung des Altarsakramentes im Fronleichnamspiel. Der Teufel schleppt Herodes zur Hölle. Ein Engel beschließt mit einem Verspaar die menschliche Tragödie.

Martin v. Cochem belebte in seinem „Leben Jesu“ (1680) den Auftritt vom Prozeß wider den gefallenen Menschen. Unsere Volksschauspiele hatten ihn aus den Überlieferungen des 15. und 16. Jahrhunderts übernommen. An diesem Beispiel wird deutlich, wie die Prediger der Gegenreformation durch das ältere Volksschauspielwesen der Alpenländer ange-regt wurden.

Gegenüber diesen strengkatholischen Rahmenteilern des U. W. sticht vor allem die Einverleibung von Lutherischen Liedstrophen ins Auge: V. 881 ff.: *Vom himel hoch ich khomb herr*, nach einem Volkslied gedichtet und im Klugschen Gesangbuch 1535 erschienen, und V. 967 ff.: *Auf erten ist er khomben arm.*^{102a)} Das Volk unterschied zunächst im Liedgut zwischen alt- und neugläubig nicht. Dieses ging in katholischen wie lutherischen Fassungen aus dem Volksmund auch in Spiele über. So übernahm z. B. der gebürtige Straßburger Chr. Lasius jenes Lied 1549 in sein norddeutsches Weihnachtsspiel. Ebenso klingt in Vers 505 der Marienrede der letzte Vers „Vom Himmel hoch“ im Freiburger Fronleichnamsspiel von 1576 (wie noch an zwei weiteren Stellen dieser „Figur“) an, d. h. in jenem Ableger des Bozner Fronleichnamsspiels, dessen früheste Fassungen wir nicht kennen.

Außerdem sind verschiedene Szenen des U. W. gleicher Art, ja lauten fast genau wie solche der Komödie des Hans Sachs aus dem Jahr 1557 *Die entpfangnuss vnd geburd Johannis vnd Christi*. Schon Schröer, A. Hartmann, W. Köppen, G. Bencker, Ernyey-Kurzweil u. a. behandelten solche auffallende Übereinstimmungen Sachsischer Komödien mit großen Teilen süd- und ostdeutscher Volksschauspiele. Sie lassen sich ähnlich wie obige Verwertung von Teilen der Bozner Umgangsspiele durch die Drucklegung und Verbreitung Sachsischer Werke und durch die Spielbetätigung

102) K. Schönherr, der für s. Passionsspiel etliche tirolische Spiele heranzog, ließ im Gegensatz z. B. Rachel gegen Maria auftreten.

102a) Ueber die Tondichter M. Le Maistre, B. Hoyoul u. R. Michael vgl. H. Osthoff, Die Niederländer u. d. dt. Lied (1400—1640), Berlin 1936; S. 97, 294, 319; H. J. Moser, Die Melodie der Lutherlieder, Lpz. 1935. Im übrigen vgl. noch Lamb. Streiter, Geschichte der Musik in Tirol (Teildruck in: K. v. Grabmayr, Süd-Tirol, Berlin 1919, S. 167 ff.); ders., Die Innsbrucker Hofkapelle, beide Arbeiten ungedruckt, Innsbruck um 1920; Gg. Gruber, D. dt. Lied i. d. Innsbrucker Hofkapelle d. Erz. Ferdinand, Diss. Wien 1928. Der in diesen Schaffenskreise d. Renaissance ebenso wie Leonh. Lechner gehörige Ad. Haslmair ist nicht erwähnt.

der Meistersinger in den genannten Ländern einigermaßen erklären,^{102b)} setzen jedoch auch eine besonders starke Aufnahmebereitschaft dieser Stoffe und Motive und ihre Bearbeitung in bestimmten Trägerschichten voraus. Dafür spricht als das wahrscheinlichste, daß Sachs selbst ein Aufnehmer, Mittler und Fortgestalter älteren Volkserbes war.¹⁰³⁾ Eine Textvergleiche und Motivuntersuchung ist sehr erschwert und vom volkskundlichen Standpunkt aus noch nie durchgeführt worden. Die mündliche Fortpflanzung Sachsischen Schrifttums wird erst vereinzelt herangezogen.¹⁰⁴⁾ Die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen der Sachsischen Weihnachtskomödie und dem U. W. treten, sobald man die erreichbaren Vorlagen des U. W. dazwischenrückt, zugunsten älterer Stücke zurück. Sie sprechen dafür, daß H. Sachs Formeln, Szenentypen und Textteile aus früheren Spielen manchmal ziemlich genau, wenn auch nie wörtlich beibehielt.¹⁰⁵⁾ Die meisten motivischen Übereinstimmungen dürften aus älterem Volksgut stammen. Inwieweit Sachs im einzelnen sich an die Volksüberlieferung hielt, möchte ich jedoch nicht mit allgemeinen Hinweisen abtun. Es dürfte vielmehr angebracht sein, bei den vorgesehenen Ausgaben auch auf diese Fragen einzugehen. Daß H. Sachs besondere Beziehungen zu den Alpenländern, vorab Tirol, und hier wieder zum Unterinntal, Schwaz, Hall und Innsbruck, in jungen und alten Jahren unterhielt, daß er hier als Dichter früh bekannt war und geehrt wurde und daß mehrere seiner Stücke für Tiroler Volksaufführungen noch im 17. Jahrhundert bearbeitet und gedruckt wurden, darauf verwies ich schon an anderen Stellen.¹⁰⁶⁾

Selbst H. Sachs suchte und fand die Gunst hoher und des obersten Herrn des Landes für seine Spiele nach der Einsicht: „Der Tiroler dient nur seinem Landesherrn“ (Fr. Schiller, Wallensteins Lager). Wie heute

102b) Gedruckte Sprechvorlagen wirkten sich buchstabengetreuer auf Spiel und Spielverbreitung aus als Abschriften oder gar mündliche Ueberlieferungen. Durch jene wurden Verschleifungen, Umstellungen, Umdeutungen und Einschübe erschwert. Das alles läßt sich noch am lebenden Umzugs- und Stubenspiel beobachten. In dieser Beziehung trifft für sie in ihrer Volksaneignung das Bibelwort zu: „Der Buchstabe tötet.“ Die Versippung des U. W. mit seinen vielen Abweichungen, Ortseigenheiten, Stilwandlungen und mundartlichen Färbungen wäre in diesem Ausmaße nicht zustande gekommen, wenn ein Druck vorgeherrscht hätte. Andreseits zeigen die Drucke von Stücken des H. Sachs, aber auch von Jßland, Kotzebue, Goethe („Götz v. Berlichingen“) u. Schiller („Die Räuber“), wie geschmacksentscheidend sie auf den Dorfbühnen durchgriffen, die über das Brauchspiel hinaus das Unterhaltungsstück aufnahmen, was freilich zunächst auf die oberflächlichen Achterklärungen der bisherigen mittelalterlichen oder barocken Mysterienspiele zurückzuführen ist. Letzteres beobachteten einzelne schon vor 100 und mehr Jahren, so z. B. J. Fr. Lentner in seinen „Geschichten aus den Bergen“, die im Tiroler Vormärz geschrieben worden und in Buchform zu Magdeburg 1851, S. 205 ff., erschienen waren.

103) Oesterr. Zs. f. Volkskunde 51 (1948) S. 57 ff.; G. Kurzweil, H. Sachs Hazánkban, Egyetemes Philologiai Közlöny 57 (1933) S. 191 ff.

104) Vgl. z. B. J. Röd, Auf d. Spuren H. Sachsens, D. Schlern 15 (1924) S. 235 f.

105) Amannshauer behauptete, Sachs habe ganze Reihen v. Stücken älterer Zeit bearbeitet, sie ausgebaut, ja ganze Stellen aus ihnen entlehnt. Bes. gern habe Sachs Spiele aus Oesterreich bezogen u. viele aus d. Sammlung Rabers ausgeschrotet, so daß daraus geschlossen werden könne, daß er systematisch Spiele sammelte. Belege bringt A. nicht bei. Vgl. auch Klimke S. 46 f. u. Erney-Kurzweil II S. 17, 192 ff., 519 u. ö.

106) Verfasserlexikon 3 Sp. 135 ff. u. 797 ff.; Forsch. u. Fortschritte 13 (1937) S. 394 ff. u. 15 (1939) S. 92 ff. Mit vorliegender Abhandlung u. mit der üb. d. Paradeisspiele erledigt sich, G. Kurzweils Kritik (Ethnographianépélet 1939) zu berichtigen.

Völkfeste und Volksbräuche offizielles Ansehen und erhöhte Anziehungskraft gewinnen, wenn Vertreter der Regierung sich als Gäste einfinden und einen Obolus aus öffentlichen Mitteln beisteuern, so wußten Tiroler schon im Mittelalter „sich in Szene zu setzen“, wenn ein Gutsherr oder gar der Landsherr sich herbeiließ, beim Volke mitzutun. Dabei nahmen solche Schaubräuche ihre Ausrichtung auf den Hof. Wie der mächtige Starkenberger sich in der Fasnacht von 1412 als Grundherr auch in der Stadt Meran zeigte, sperrten zunftstolze Binder ihm den Weg mit ihrem Wagen-seil, bis er ihnen die erwarteten Groschen verehrte.^{106a)} Denselben Grundherrenbrauch betätigten Innsbrucker Bürger fast jede Fasnacht in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gegenüber dem Landesfürsten Sigismund oder dessen Gemahlin Eleonore; die mit einer Schnur gesperrte Eingangsstraße in die Stadt wurde erst nach Entrichtung des gebührenden Zolls freigegeben. Dieser noch heute bei Hochzeiten übliche Brauch war wie das Stürmen des Klosters Wilten mit dem fasnachtlichen Blochziehen verbunden, das sich im Nordburgenland in alten Formen erhalten hat.^{106b)}

Ansehnlichere Zeugnisse bekunden, daß Kaiser Maximilian I. mimi-sche und theatralische Herkommen des Tiroler Volkes für seine Aufzüge, Turniere und Fasnachtsfeste auswertete. Ritter, Patrizier und Künstler unterstützten ihn dabei. Für Maximilians Enkel und Urenkelkinder boten Humanisten des Landes ihr Bestes an Poesie, Spiel und Ausstattung auf. Der Brixner Schulmeister Bartlmä Mynner (Amantius) revidierte 1530 etliche Komödien für Kaiser Karl V.^{106c)} Der Präzeptor und Poet Peter Kirchpühler (Petrus Collatinus Posthumus) aus dem Unterinntal, ein Schüler J. Reuchlins, hielt mit seinen Lehrjungen vor König Ferdinand I. und dessen Kindern Spiele ab. Drei Jungfräulein der Stadt Innsbruck sangen zum Christgeburtstfest das Kindelwiegen. Vor Weihnachten 1604 dekretierte der Stadtrat zum erstenmale, daß die Bräuche der Klöpfelnacht, des Sternsingens, des Kindelwiegens usw. endgültig abgetan sein sollen. Doch der Innsbrucker Aufführungen des 16. Jahrhunderts wären zu viele, um sie hier auch nur aufzuzählen zu können. Wir müssen uns auf eine beschränken, die ihr besonderes Licht auf das weihnachtsspielfrohe Herkommen des Landvolkes wirft. Die Passierer Perl Martin und Balsler, Gleisser Christian und Gsaller Andre zogen 1567 mit noch fünf anderen Dorfgenossen und einer Empfehlung des Meraner Landrichters über den Jaufenpaß nach Sterzing und Innsbruck und baten den neuen Landesherrn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, vor seinem Hofe das ‚weihnachtlich spill der drei kinig‘ aufführen zu dürfen.^{106d)} Diese Spielleute wurden als ‚Riffianer‘ bezeichnet. Das Dorf Riffian liegt am Eingang in das Passiertal und genoss damals als Marienwallfahrtsort Ruf. Sein Name hatte

106a) Vgl. A. Dörner, Fasnachtsbrauch der Meraner Binder 1412, D. Schlern 24 (1950) S. 84; dazu Leop. Schmidt, ebda. S. 458. Wagensail war übrigens in der Zunftzeit ein Familienname, der auch unter den Wiedertäufern hervortrat.

106b) Näheres darüber bei A. Dörner, Tiroler Fasnacht, S. 195 ff. u. ö.; K. M. Klier, Blochziehen an der Südostgrenze Oesterreichs (= Burgenl. Forsch.). Vgl. noch die Bedenken, die Joh. Künzig, Die alemannisch-schwäbische Fasnet, Freiburg i. Br. 1950, im vorletzten Absatz seines Vorwortes äußert.

106c) Stammers Verfasserlexikon 3 (1938) Sp. 468—99.

106d) Vgl. dazu J. Hirn, Erz. Ferdinand II., 2 (1888) S. 476.

jedoch noch andere Bedeutung. Schon die ersten gedruckten Tiroler Landesordnungen des Königs Ferdinand I., wie auch spätere, bekämpften namentlich Zigeuner und ‚Riffianer‘, ‚so auff allen Märckten, Kirchtagen und allenthalben im Lanndt mit grossem Spil [grossem Werteinsatz beim Kartenspiel u. dgl.], Zehrungen vnd Weybern (daraus Mordt vnd ander vil Args eruolgt) vmbziehen‘; sie seien daher ‚im Landt nit zgedulden‘. Darnach handelte es sich um Fahrende, Lotterbuben, wie sie auch in V. Rabers Fasnachtsspielen in verächtlichem Sinn erwähnt werden, entweder nach dem italienischen ruffiano-Kuppler mit dem Beigeschmack ‚landfremdes Volk‘, oder nach dem ahd. hruf, mhd. ruf-Schmutz, Schorf, oder nach dem lateinischen rufus-rotgekleidet, dem wir im Hirtennamen Rufinus wieder begegnen. Inwieweit jene oder diese Riffianer als fahrende Komödianten und ob sie als Vorläufer der ‚Hainzl‘-Spieler des 18. Jahrhunderts (Heinzl = ludere larvam masculam, attelanos dare, auch im Puppenspiel, vornehmlich für satirische Nachspiele geläufig) und der Vintschgauer,^{106e)} Zillertaler oder Laufner Komödianten in Betracht kommen, kann hier nicht untersucht werden. Jedenfalls waren obige Passeirer nicht mehr die einzigen ländlichen und fahrenden Komödianten in der tirolischen Nachweihnacht, da ihnen städtische in Meran, Bozen, Sterzing, Schwaz, Kitzbühel usw. vorausgegangen waren. Im Jahre 1568 führte der Pritschenmeister Ben. Edelpöckh seine Komödie von der freudenreichen Geburt unseres einzigen Trosts und Heilands Jesu Christi in gewählterer Art, als arme Studenten ihr Weihnachtsspiel in Innsbruck darzustellen pflegten, dem Ambraser Hofe vor. Fünf Jahre später veranstaltete der prachtliebende Erzherzog selbst eine theatralische Sonnwendfeier mit Sprechtexten und musikalischen Einlagen vor dem Schloße Ambras.^{106f)}

Von Wichtigkeit für die Neugestaltung und Verbreitung der Weihnachtsspiele sind daher die Pritschenmeister im 16. Jahrhundert geworden. Da ist der Schweizer Heinrich Wirry (Wirre) anzuführen, der 1555 ein Schwazer Büchenschießen der Schmelzherren und Gewerke beschrieb, später sich in Innerösterreich bestätigte und an verschiedenen Orten Deutschlands als Spieler und Spielanführer gleich seinem Vater hervortrat.¹⁰⁷⁾ Wirry scheint in Tirol und in der Steiermark ein Vorläufer des Unterinntalers Sigm. Bainstingl gewesen sein, dem wir hier wie dort be-

106e) Vgl. A. Dörrer, Das Laaser Spiel v. Eigenen Gericht, ein Text der Vintschgauer Komödianten, D. Seltern 18 (1937) S. 164 ff.

106f) Frz. Waldner, Nachrichten üb. Musikpflege am Hofe zu Innsbruck, Beilagen z. Monatsheften f. Musikgeschichte 1904; K. Fischnaler, Spiele u. Vergnügungen im alten Innsbruck mit Bezug auf das Goldene Dachl, zuletzt in s.: Geschichts-, Kultur- u. Naturbilder aus Alttirol, Innsbr. 1936, S. 37 ff.; Helm. Osthoff, Eine unbekanntes Schauspielmusik Jac. Regnarts, Wolf-Fetschrift 1929; A. Dörrer, Spiele u. Theater in u. um Innsbruck (ungedruckt). Für Beziehungen z. Heidebodens noch beachtenswert: Friedr. Schwarz, Das Soproner (= Oedenburger) Kinderlied (= Arbeiten z. dt. Philologie 7), Budapest 1913. — Wie die Zimmersche Chronik anführt, veranstaltete schon die in Rottenburg residierende Erzherzogin Mechtild, die Gemahlin Albrechts von Oesterreich, *prächtige fasnachten* mit Aufzügen, Turnieren u. dgl., wahrscheinlich auch mit Masken, die man *Ahtland* nannte und jetzt mit *falant* (Teufel) zusammenbringt. Vgl. auch Margarete Ortwein, Der Innsbrucker Hof z. Zeit Erzhs. Sigmunds d. Münzreichen, Diss. Innsbruck 1936; K. Kirchlechner, Aus d. Tagen Herzog Sigmunds, Linz 1884, S. 33 ff.

107) ADB 55 (1910); vgl. noch Weller, I S. 350, u. Liliencron, D. histor. Volkslieder d. Deutschen v. 13. bis 16. Jh., Lpz. 1865, 4 S. 613.

gegenen. Der Budweiser Pritschenmeister Benedikt Edelpöckh wurde Traubant des Ambraser Renaissancefürsten Ferdinand II. und widmete diesem 1586 eine *Comedia von der freudenreichen geburt Jesu Christi*.¹⁰⁸⁾ Edelpöckh hatte dafür augenscheinlich ältere Volksüberlieferungen benützt. Gegenüber Sachs und Edelpöckh hielt jedoch das U. W. mit den Auftritten der Propheten und der Verkündigung an Maria an dem weiteren heilsgeschichtliche Gedankenkreis fest, setzte die Zeittendenz in neue Auftritte (*litigatio*, Prozeß) um und erhöhte dadurch die Mischung von gelehrten und volkstümlichen Zutaten. Die Szene von der Heimkehr aus Ägypten, mit dem Edelpöckh sein Spiel beschloß, fand zwischen Kindermord und Herodesszene im U. W. keinen Platz. So ähnlich die Charakterisierung Josefs und Mariens in beider Anfangsauftritten erscheint, will Josef bei Edelpöckh, in den Ton der Kindwiegenspiele zurückfallend, nicht ohne Wein marschieren. Gemeinsam ist beiden das Übersehen des Geburtsvorganges, indem die eine Josef ein Licht holen läßt, während er im Kindwiegenspiel um eine Wiege schaut. Edelpöckh spinnt sein Motiv noch aus. Desgleichen kennen beide die lustige Episode, daß ein Hirt den andern mit dem Wolfseinbruch narrt, ein naheliegender Einfall in einem Lande, das bis ins beginnende 19. Jahrhundert am Wolfssegen in der Weihnacht festhielt.¹⁰⁹⁾ Dieser galt freilich noch mehr den Geistern der Rachnächte, der Bercht und der Stampa. In benachbarten Alpenlandschaften mögen verwandte Erlebnisse bestimmend gewirkt haben. So sehen wir denn auch ähnliche, wenn nicht gleichlautende Schilderungen des winterlichen Hirtenlebens ebenso in die Weihnachtsspiele von Sebruck, Wessen usw. in Oberbayern, des oberösterreichischen St. Oswald und von Neudörf in Böhmerwald, von Vordernberg und Wolfsberg in Innerösterreich, von Kremnitz oder Obergrund der Karpathen- und Sudetendeutschen wie in die 1582 gedruckte Aktion „*Nativitas Christi*“ des magdeburgischen Pfarrers Ambrosius Pape oder in die 1589 am Berliner Hofe gespielte Komödie aufgenommen, ein Zeichen, daß ungefähr seit 1580 Vorstellungen solcher Hirtenbedrängnisse sich auf Berichte aus den Bergen stützten und daß wir in diesem wie in manchem anderen Punkte der Weihnachtsspiele Tirol als vornehmlich beachteten Teil für die Ostalpen überhaupt in der Epoche des Ambraser Erzherzogs nehmen dürfen. Die Episode blieb dem Spiele des Tiroler Grenzdorfes Landl bei Kufstein bis ins 19. Jahrhundert zu eigen.¹¹⁰⁾ Endlich stellen Edelpöckh und U. W. den Kindermord teils dar, teils lassen sie sich darüber berichten.

Edelpöckh gibt allen erdichteten Rollen, wie die Renaissance in Tirol gerne, deutsche Namen, während das U. W. zögernd noch nachlateinisierte

- 108) D. Beweisführung v. A. Wilz, daß d. Christkindspiel d. Stritschitzer Sprachinsel um 1550 in Rudolfsstadt b. Budweis entstanden sei u. auf Edelpöckhs Komödie Einfluß genommen habe, dürfte nicht stichhältig sein. Sprache, Prosaform, tschechische Einschübe, Motive u. Aufbau weisen dieses Spiel als einen bairisch-böhmischen Ableger in eine viel spätere Zeit. Vgl. auch d. Nachwort v. L. Schmidt S. 129.
- 109) Vgl. H. Mang. Unsere Weihnacht, Volksbrauch u. Kunst i. Tirol, Innsbr. 1927, S. 60 u. 142. D. Wolfsplage war i. Tirol noch zu Beginn des 19. Jh. empfindlich; s. D. Sammler 1 (Meran 1906/07) H. 6 S. 18; D. Schlern 11 (1930) S. 399 ff. u. 499. Ueb. d. Wolfssegen d. Wolfsturner Hs. a. d. Anfang d. 16. Jh. vgl. D. Schlern 12 (1931) S. 152 f.
- 110) A. Hartmann, Weihnachtlied u. Weihnachtspiel i. Oberbayern, Oberbayr. Arch. 34 (1875) S. 114 u. 138.

bevorzugt. Beide verdeutlichten Balthasar in Balthauser,¹¹¹⁾ sei es im Nachklang an den weltlichen Sagenhelden „Thannhauser“, der eine ähnliche Rolle wie Neidhart und Freidank in der Volkserinnerung einnahm und hier zu einem eigenen Meistersingerton führte, sei es in Vermengung mit dem landesüblichen Walthauser. Das U. W. machte aus Melchior einen Melcher u. dgl. m.

Die Hirtennamen Stichus, Gallus, Crispus und Widack, die in den östlichen Weihnachtsspielen festgehalten wurden, gaben der Forschung viele Rätsel auf. Besonders der letzte veranlaßte die kühnsten Deutungen und Versuche, die Heimat der Textfamilie und Spielgruppe zu ergründen. Bei den ersteren klingen wohl alte Bauernnamen heraus, mit deren Doppelsinn sich der Verfasser spielte. Stichus für Stichel (Stich, Stacheln, Stichelberger) kehrt z. B. im Fließer Barbaraspiel von 1644 wieder, das zugleich einen *Apologius* (statt: Epilog) kennt, obgleich der Verfasser Michl Raggl ein Jesuitenschüler gewesen und dort Pfarrer war. Hat er den Namen aus dem Fließer Weihnachtsspiel von 1581 übernommen? Gallus vertritt Galle, Galli, nach dem in Westtirol althergebrachten Patron Gallus;¹¹²⁾ gallen=schreien; Gallengütl, Gallhof, Eisgalle, oder die Galluswiese in Innsbruck. Crispus für Krispl, Kruspel, Cruspel, was zunächst Knorpel bedeutet, aber auch auf kleine Erscheinungsformen („Krippelemandl“) u. dgl. übertragen wird. Die Erweiterung von Crispus auf Crispinus im Ragendorfer Weihnachtsspiel mag wohl im Anklang an den Statthalternamen Cyrinus (Quirinus) erfolgt sein. Dem Verfasser des U. W. bzw. dessen Vorlage können bestimmte Eigenarten seiner Hirten, vielleicht sogar gewisse Züge aus ihrem Leben bei der Namengebung vorgeschwebt haben. So erzählt der Volksmund vom „Gogl Galle“ aus Vals im Wipptal (geb. 1591), daß er als Landsknecht einen gefürchteten Schweizer Riesen niederrang und Eisentüren der Engadinerfeste auszuheben vermochte.¹¹³⁾ Der unfreiwillige Ketzerhammer der Täufer im Lande war Pfarrer Dr. Gallus Müller vom Dorf Tirol. Bei Widack erinnerte man bisher an Witege, an Vitus (tirolisch: Veit, Veichtl) und an Vitek.¹¹⁴⁾ Da wichtige Teile des U. W. auf Bozen verweisen, wäre an sich noch an die nahe Sprachgrenze und an die Übernahme etlicher Lehnwörter und Begriffe aus dem Verkehr mit romanischen Landsleuten zu erwägen. Diese bezeichnen ein mühsames, geplagtes, erbärmliches Leben, ein Hundeleben,

111) Nagl-Zeidler-Castle, Deusch österr. Literaturgeschichte 2 (Wien 1914) S. 109; D. Schlern 3 (1922) S. 371 f.; H. Sachs, Hofgesind Veneris (V. 27/28), Neudrucke dt. Literaturwerke Nr. 26/27 S. 14.

112) D. Brixner Bischof Mezinwert wallfahrtete z. B. i. J. 908 zum Grabe d. Heiligen i. St. Gallen Vgl. noch den Montafoner Ort-namen St. Gallenkirch usw. Die Galluskirche in Weer ist 1368 zum erstenmal erwähnt, 1781 der heutige Bau geweiht. Die Gallus-Spitalskapelle in Neumarkt a. d. Etsch wurde im 18. Jh. säkularisiert. Im 16. Jh. war der Familienname Gall im Unterinntal u. Wipptal verbreitet. So trug ihn ein Ratsherr in Innsbruck, ein Dombherr in Brixen. Ein Gall am Tor war Bürger von Brixen, Paul Gall ein Bauer in Trens bei Sterzing, bei dem Katharina Huter, eine Verwandte des Wiedertäuferanführers, bedienstet war, usw. Vgl. noch D. Schlern 11 (1930) S. 458 f.

113) Konr. Egg, Gogl Galle v. Alberhof i. Vals, Tirol. Heimatbl. 8 (1930) S. 216 f.; H. Holzmann, Wipptaler Heimatsagen (= Oesterr. Volkskultur 3), Wien 1948, S. 61 ff.

114) W. Hensel, Ueb. d. Namen d. Hirten u. Könige i. d. dt. Weihnachtsüberlieferung, Lied u. Volk 3 (1934) S. 159, u. L. Schmidt, Formprobleme, S. 67 f. Zum folgenden vgl. z. B. daß 1503 selbst ein windischer Schneider in d. Sterzinger Kirchpropst-rettung bezeugt ist.

mit *vitaccia*. Wie klagt Widack im Spiel über das Elend der Hirten und der Zeit! Freilich, aus *vitaccia* kann niemals ein Widack in romanischem Munde werden, aus weichem und Zischlauten kein harter. Da aber etliche slawische Ausdrücke durch windische oder slowenische Bergarbeiter in Tiroler Fasnachtsspiele eindringen konnten, bleibt nicht ausgeschlossen, daß der Name Widack südslawisiert ist. Im Kroatischen und Windischen bedeutet *vitek* schlank, schwächlich, biegsam. Noch ist unerklärt, weshalb einzig dieser Widack ohne Rücklatinisierung zwischen Gallus, Stichus, Titus in einem Spieltext verblieb, der selbst einen Prolog in einen *Brologius* nachzulinisieren vermochte, während andere Tiroler Spiele einen *Staffellus*, *Zobellus* usw. bildeten.

Auch die Schreibung *Bashi*, die das U. W. mit den Bozner Umgangsspielfassungen gemeinsam hat, erinnert an die italienische Prägung (*paggi* für Pagen), deren Aussprache durch *bashi* ganz gut angedeutet ist. Desgleichen ist *margieren* (ital. *marcare*, ladinisch *markè* aus der Umgangssprache Südtirols übernommen. Von den Wirten heißt der erste Rofinus, wahrscheinlich in Erinnerung an den Rubin der mittelalterlichen Oster- und Fasnachtsspiele. Der zweite nennt sich Cerwillius, was mit Hirsch, Querkopf und, da die jüngeren Spiele mit Serpilius, Servillus usw. aufwarten, mit noch anderen Auspielungen zusammengebracht werden kann. Ein Ödenburger Prediger stammte aus der Familie Serpilius des 17. und 18. Jahrhunderts. Hat er zum Festhalten an diesem Namen veranlaßt? Der dritte Wirt heißt nach römischer Art und gleich wie in mancher Moralität Titus. Der Hofweise des Königs Herodes erhält den Namen Philocratus, der in der Folge besonders arg entstellt wird, die Diener des Herodes: Palbus, Patabius, Jampas, Lepsus, die Hohepriester: Ceifass und Placentius, Mit Ausnahme des Kaiphas alles latinisierte Phantasiebildungen der epischenreifeften Schulkomödie, mit der das U. W. seine Vorliebe für ländliche Lebensbilder, Volkstanz und Volksgesang gemeint hat. Ähnliche Zwischenstücke wie die Auftritte dieser Hirten stehen in zeitgenössischen Stücken vom Aegyptische Josef, vom Ungeratenen Sohn, von den Zehn Altern usf.

Neben dem Handwerker H. Sachs und dem Pritschenmeister B. Edelpöckh zeigt sich der Gestalter der entscheidenden Vorlage zur U. W. Textfamilie durch Nachlatinisierungen, Akteinteilungen, Sterndeuterszenen und ähnliches Bildungswerk als wohlbedachter Schulmeister, deren es manche als Spielführer und Textbearbeiter im damaligen Tirol gab. In dem Ausspruch eines seiner Hirten erinnert er unmittelbar an solchen Beruf. Dieser gesteht nämlich in der Freude über die Vorhersage, daß ein Retter kommen werde. (V. 860/61):

Wie wollten mie als dann frolockhen vnd springen
vnd Gott das *graziäs* mit freiden singen.

Die Eigenart, ich, wir, ist, sind und den Artikel gern auszulassen, dürfte gleichfalls dem Verfasser des Spiels, nicht Bearbeitern oder Rollensprechern zur Last fallen. Dagegen schreiben wir die Anrede an den „Herrn Engel“ und an den „Herrn Sohn“, des Dieners an Herodes: „Königliche Majestät“ und der Königin an ihren Gemahl: „Herr König“, weiters Ausdrücke wie „derowegen“ dem Stil des auto- und bürokratischen Systems überhaupt zu, das die neue Epoche dieser und östlicher Spielbearbeitungen kennzeichnet.

VIII. Verhältnis des U. W. zum 1693-Druck

Jeder der genannten Stückschreiber wußte sich herkömmliches Spielgut aus den Alpen zu eigen machen, jeder nach seinem Können und keiner eigennütziger, als es damals noch unter vielen Spielführern, Schulmeistern und Literaten gang und gäbe war. Das von ihnen mehr oder minder zurecht geformte Gut wurde in Aufführungen, durch Mitwirkende, durch entlehnte oder kopierte Handschriften und vereinzelt selbst durch Drucke wieder Gemeingut und ohne Namen weitergetragen. Die Textfamilie des U. W. breitete sich vielleicht schon in verschiedenen Abwandlungen, jedenfalls in einer vor ihrer Barockisierung auch nach dem Osten bis in die äußersten Sprachinseln besonders stoßkräftig aus. Dazwischen steht zeitlich ein seltsamer Druck.

Die Hälfte des teils aus verschiedenen Gemeingütern zusammengeführten, teils zweckmäßig zugerichteten U. W. deckt sich vor allem fast wörtlich mit dem schon erwähnten, von J. Bolte aufgespürten und bisher nicht näher bestimmbar gebliebenen süddeutschen Weihnachtsspiel von 1693, das den Titel führt: *Eine schöne neue Comedia von der Geburt Jesu Christi, unsers Heilandes und Seligmachers, jetzo zum ersten der Jugend zum besten in Druck verfertiget.*¹¹⁵⁾

Weicht schon der Titel wenig von dem des U. W. ab, so erstreckt sich das Abhängigkeitsverhältnis des 1693-Druckes vom U. W. mit Ausnahme des Schlußwortes, auf den gesamten Text. Das U. W. umfaßt 1932 Verszeilen; hiezu kommen wahrscheinlich noch etliche Verse, die von seinen Schreibern ausgelassen worden waren, je einer nach Vers 1234, 1303 und 1472 einzureihen, und im Drucke einigermaßen erhalten sind. Dieser umfaßt 832 Verszeilen. Ich stelle die ungefähr gleichlautenden gegenüber:

| Handschrift des U. W.: | Druck von 1693: |
|--|--|
| 1— 46 (Prolog) | 1— 46 (Prolog) |
| 628— 741 (2. Akt: Reise nach Betlehem, Herbergsuche, Geburt) | 47—160 (1. Akt, Szene 1—3) |
| 746— 781 (2. Akt: neuerl. Bitte an Titus) | 161—191 (1. Akt, Szene 3) |
| 810— 843 (2. Akt: Hirten auf dem Felde) | 197—230 (2. Akt, Szene 1) |
| 853—1016 (2. Akt: Hirten auf dem Felde) | 231—394 (2. Akt, Szene 1—3) |
| 1032—1234 (3. Akt: Gabriel über Jesu Armut, Drei Könige) | 395—596 (2. Akt, Szene 3, 3. Akt, Szene 1—6) |
| 1235—1303 (3. Akt: Herodes) | 598—666 (3. Akt, Szene 7) |
| 1308—1313 (3. Akt: Drei Könige) | 667—672 (3. Akt, Szene 7) |
| 1322—1327 (8. Akt: Drei Könige) | 673—678 (3. Akt, Szene 7) |
| 1336—1371 (3. Akt: Drei Könige) | 679—714 (3. Akt, Szene 7—8) |
| 1287—1396 (4. Akt: Gabriel zu Josef) | 715—724 (3. Akt, Szene 8) |
| 1417—1452 (4. Akt: Herodes) | 725—760 (3. Akt, Szene 9) |
| 1460—1472 (4. Akt: Herodes) | 761—773 (3. Akt, Szene 9) |
| 1473—1488 (R. Akt: Kindermord) | 775—790 (3. Akt, Szene 9) |
| 1565—1580 (4. Akt: Mordberichte) | 791—806 (3. Akt, Szene 9) |

Somit stimmt mit Ausnahme des *Epilogus* (V. 807/32) der gesamte Sprechtext des 1693-Druckes mit dem des U. W. im Wesentlichen überein. Die vorliegende Handschrift und Fassung des U. W. können jedoch nicht

115) Bolte, Drei märk. Weihnachtsspiele, S. 141 ff.

als Vorlagen gedient haben, weil außer den jener fehlenden drei Versen noch verschiedene Mängel und Mißverständnisse der Schreiber oder der Sprecher und mundartliche Abänderungen der beiden im Drucke nicht wiederkehren. Besonders arg sind die (freilich im Vergleich zum Anderl-von-Rinn-Spiel von 1648 immerhin noch geringen und wie z. B. im Falle Losament schon bei H. Sachs und noch öfter in tirolischer Umgangssprache auftretenden) Lehn- und Fremdwörter im U. W. entstellt. Z. B. rückt der Druck für *Mödendicstus* wieder *Mathematicos* ein. Weiters setzt er an Stelle von *Spiel agieren*, *Metzger* und der patriarchalischen Bezeichnung *Altvater*^{114a)} des U. W. (die z. B. noch im Thierseer Passionsspiel von 1799 wiederkehrt, weil dort noch ortsüblich), *Spiel tractieren*, *Mezler*, *Ach Vater*, an Stelle des *Cheifas* einen *Prudentius* u. dgl. m. Kurz, der Druck hält sich an eine weniger zerspielte, wengleich jüngere Handschrift, die eine geringere Zahl solcher Entstellungen mitbekam, demnach wahrscheinlich die eines Stadtschulmeisters und einer strengeren literarischen Überlieferung war.

Groß ist die Masse der Auftritte und Verse, die das U. W. noch über den Druck hinaus überliefert. Sie gehören vornehmlich dem ersten und letzten Akt, dem eindringlichen Lehrmotiv des U. W., an. Desgleichen fehlen alle Aktankündigungen des Spielführers, die in den ostischen Fassungen noch mehr oder minder durchschimmern, und die meisten Spielanweisungen, die gleichfalls für die Neusiedler maßgebend blieben. Der 1693-Druck kennt nicht: den Auftritt der vier Propheten; den Streit der vier Töchter Gottes mit diesem; die Verkündigung Gabriels an Maria; Josefs Lichtsuche; das Lied und den Streit der Hirten; die drei gewichtigen Antworten Mariens an die drei Könige; die Wechselreden Josefs mit Maria über die Unannehmlichkeiten einer Flucht nach Ägypten; einen Teil der Bitte der Königin an Herodes um Schonung der Unschuldigen und der Klagen der betroffenen Mütter; den Prozeß wider Herodes mit dem Abschlußwort des Engels. Damit scheiden zunächst alle Teile aus dem alten Bozner (und damit etwaigenfalls auch aus dem Freiburger) Umgangsspiel und die Einkleidung des U. W. aus der Mitte und 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder aus. Konfessionelle Unterschiede dürften kaum Anlaß zu ihrer Streichung geboten haben, höchstens im Falle der Verkündigung Gabriels und der Antworten Mariens, eher eine Rücksicht auf die Jugendkreise, denen dieser Druck zunächst zuge-dacht erscheint, denn schon eine Anzahl älterer Spiele von Neugläubigen enthielt die *litigatio*, angefangen von dem des Hildburghäuser Schulmeisters Lukas Mai (Wittenberg 1562) bis zu dem des Stettiners Joh. Senger (Greifswald 1612). Hatte sich der Gestalter der Vorlage zum 1693-Druck von den kirchlichen Streitlehren und von dem faustischen Problem der Überhebung abgewandt und wieder ganz der kindlichen Freude am einfältigen, hirtent-frohen Spiel von der Menschwerdung des göttlichen Retters hingegeben? In solchem Falle mußte freilich nunmehr auch die Gestalt Mariens etwas zurücktreten. Oder enthielt schon eine dem U. W. vorausgegangene Fassung obige Bindeglieder zu anderen Spielen nicht?

115a) Patriarchalische Vorstellungen von der Würde und den Hausrechten des Altvaters veranlaßten die Tiroler Einsiedler gemäß den Anordnungen des Brixner Fürstbischofs Kaspar Ign. Graf Künigl von 1733 noch im 18. Jh., ihren Aeltesten u. Vorstand Altvater zu nennen und diese Auszeichnung innungsmäßig festzulegen. Vgl. Richtschnur des Einsiedlerlebens, Brixen 1737, 2. Aufl. 1760.

An etlichen Stellen ist die ursprüngliche Fassung des Spiels im 1693-Druck noch besser erhalten als im U. W. So versprach sich der Darsteller des Josef oder verschrieb sich der Kopist gleich bei dessen Auftreten (U. W. V. 634/35) und reimte *Hand-geklagt* statt: *Macht-geklagt*. Im Drucke fehlt diese Verschlechterung. Bezeichnenderweise sind darin die Reime *gähn, stähn, thän, verlähn, hân* noch beibehalten wie vereinzelt selbst in Versen der Ostspiele. Dagegen verneuerte sie das U. W. rücksichtslos in *gehn, stehen, thuen, verlassen, haben*. Seine Schreiber verraten überhaupt kaum ein Auge für Reim oder Rhythmus, wenn diese der nunmehrigen Amtsschrift nicht mehr entsprachen. So reimen sie *gerechtheit / versagt / bëshat, gewesen / genießen, rath / nott, ebiglich / reich, biß / paradeiß, / Crisp / gehn, sohn / haben* (zuerst stand: *han*) u. dgl. m. Noch andere Eigenheiten sind beachtenswert. U. W. V. 749: *ich fircht* — 1693-Druck V. 164: *ich fürcht*; U. W. 751: in die Behausung *einsteigen* — 1693-Druck 166: *anfsteigen*; U. W. 777; *es war* (= wäre) gleich — 1593-Druck 172: *es were* gleich; U. W. 839: mit dem Wolf sein *gshöchen* — 1693-Druck 226: mit dem Wolf *hingehen*; U. W. 951: *sol* (= Saal) — 1693-Druck 329: *Saal*; U. W. 1046/47: *vergesst/gewest* — 1693-Druck 409/10: *vergiss/gewiss*; U. W. 1058: *gshnöll*er — 1693-Druck 432: *schneller*; U. W. 1072: *wert* — 1693-Druck 435: *wird*.

IX. Heimatfrage des 1693-Druckes, des U. W. und der Heidebodenspiele

Diese Beispiele dürften dazu beitragen, um auch die Heimatfrage des 1693-Druckes genauer zu bestimmen. Bolte vermutete Nürnberg, Leop. Schmidt zuerst Preßburg, dann Ödenburg als Druckort. Gegen letztere Annahmen spricht schon das Fehlen der vielen Lieder, durch welche die Ostspiele herausgehoben sind. Weiters Bezeichnungen wie z. B. Metzler des Druckes für Fleischhauer oder Schlächter des Alamannischen, die freilich heute nur noch in der Maingegend und im Nassauischen gangbar blieben. Im Bairischen, besonders in Tirol, sprach man durchwegs schon vom Metzger, ebenfalls im Preßburgischen und Nordburgenland. Es gibt zwar in Tirol Träger des Familiennamens Metzler. Aber diese stammen aus dem Alamannischen, zunächst aus dem nordwesttirolischen Lechtal, aus dem anschließenden Vorarlberg usw. Desgleichen verweisen die übrigen mundartlichen Abweichungen des Textes den 1693-Druck ins Alamannische, das U. W. eindeutig ins Bairisch-Tirolische. Bezeichnungen wie Salitterer, Hochzeitslader, selbst Geistlicher Glückshafen, Kuhhorn, des Kaisers Pfleger drückten besondere Begriffe gerade im damaligen Wirtschafts- und Volksleben Tirols aus. Ähnlichen Tiroler Ausdrücken begegnet man übrigens noch in verschiedenen Fassungen anderer Heidebodenspiele, so in Ratzen, Kletzen, Kauderer, *se=sieh'*, nimm! Ich möchte jedoch nur mehr einen Brauch aus dem Zyklus hervorheben, der zugleich auf sein Ausgangsland hinweist: das Vorantragen des Lebensbaumes. Er war schon dem Bozner Umgangsspiel zu eigen, lebte außerdem in etlichen anderen Tiroler Figuralprozessionen, so der von Innichen, bis in die josefinische Zeit fort und ist heute einzig im feierlichen Fronleichnamsumgang der alten Pfarre des Dorfes Tirol üblich, der lange selbst die alte Landeshauptstadt Meran unterstand.

Wie käme aber ein tirolisches Brauchspiel gerade nach Alamannien? Jakob Gretser schuf nach tirolischen sein vorbildlich schweizerisches Nikolausspiel, wie A. Dürrwächter schon 1912 andeutete. Das Bozner Umgangsspiel wurde um 1515 für die Breisgauer in Freiburg vorbildlich.¹¹⁶⁾ Aber gerade jene Auftritte fehlen, die Bozen-Freiburg mit dem U. W. gemeinsam haben. Die Haller lieferten den Sonthofnern in den Allgäu den Text für ihre Passionsspiele,¹¹⁷⁾ den Arthern am Zugersee eine ganze Sammlung barocker Spiele.¹¹⁸⁾ Das damalige Vorderösterreich über die Bregenzer Herrschaft hinaus gleich am Bodensee über etliche Grundherrschaften und unterstand noch den Tiroler Regenten. Erzherzog Ferdinand II. übergab die Herrschaft Burgau dem ersten Sohne aus seiner Ehe mit der Augsburgerin Philippine Welser. Tiroler rückten in manche, durch Pest oder Krieg beeinträchtigte süddeutsche Ortschaften nach. So stammt eine merkliche Anzahl jener Familien, die sich im Oberammergauer Passionsspiel und Bildschnitzen bewährten, aus tirolischen Gemeinden, die sich darin schon früher betätigt hatten. Tiroler Siedlungen reichen bis in den Elsaß. Gerade unter den Täufern bestanden starke persönliche Bindungen zwischen Süddeutschland und Tirol. Einer ihrer Anführer, der frühere Rattenberger Bergrichter und Ratsherr Pilgram Marbeck (1495?—1556), wirkte im Elsaß, in Augsburg usw., andere Unterinntaler in Schwaben und Franken, darunter Hunderte aus Schwaz.¹¹⁹⁾ Lieder von Täufern aus Tirol finden wir in Straßburger Drucken vor. Im Vorbeigehen sei noch an zwei gebürtige Sterzinger erinnert, die sich als Neugläubige in Südwestdeutschland Einfluß verschafften: Michael Schütz brachte die Schriften des Theophrastus Paracelsus zunächst heraus und näherte sich Joh. Fischart.¹²⁰⁾ Lukas Geizkofler bewährte sich als Verwaltungstalent bei den Fuggern in Augsburg und schilderte seine Zeit in einem Erinnerungsbuch.¹²¹⁾ Doch scheint sich keiner von ihnen mit Spielen beschäftigt zu haben. Es lassen sich aber doch in einigen Tiroler Siedlungen Süddeutschlands Spuren eines Fortlebens beruflicher Eigenarten, des Brauchtums und Spielgutes aus Tirol ähnlich wie im Salzburgerischen feststellen.

In der weltweiten Aufnahmefähigkeit, welche das Schwaz der Frundsberg und Fugger an den Kunstwerken seiner Franziskanerkirche und das ganze Land im besonderen an seinen Volksschauspielen, bei deren Kreuzungen mit der rheinisch-hessischen, alamannischen und innerösterreichischen Spielkultur gegenüber der *Commedia dell'arte* und der spanischen *Moreske* mit seiner vorherrschend tirolischen Ausprägung an den Tag legten, stand ihnen Augsburg als Weltstadt selbst noch in der letzten spannungsgeladesten Zeit des 16. Jahrhunderts sehr nahe, wenngleich der Geist und die

116) Verfasserlexikon I (1933) Sp. 732 ff.; Bibliothek d. Stuttgart. Literar. Ver. 291 (Lpz' 1942) S. 153 u. 227.

117) Verfasserlexikon 3 Sp. 767 ff.

118) Osk. Eberle, Theatergeschichte d. Innerschweiz (= Königsberger Forsch. 5), Königsberg i. Pr. 1929, S. 161 f.

119) J. Loserth, Zwei biograph. Skizzen a. d. Zeit d. Wiedertäufer i. Tirol, Zs. d. Ferdinandeums 39 (1895) S. 277 ff.; J. C. Wenger, *The life and work of P. Marbeck*, *The Mennonite Quarterly Review* 12 (Goshen 1938) S. 137 ff.; ders., *The Theology of P. Marbeck*, ebda. S. 205 ff. m. weit. Literaturangaben. Loserth gab auch Schriften Marbecks heraus. Ueber Bozner Wiedertäufer vgl. Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 79 (1892) S. 131 f.

120) C. Schmidt, M. Schütz, gen. Toxites, Straßburg 1888.

121) A. Wolf, L. Geizkofler u. s. Selbstbiographie, Wien 1873.

Formen des Meistersanges viele seiner Knappen und Handwerker auch mit dem Nürnberg des tirolischen Überlandshandels verbunden hatte. Gegenüber diesen beiden Städten begannen München und Wien erst langsam ihre Vorzugsstellung als triumphale Zentren fürstlichen Barocks zu festigen. Wie das silbermächtige Schwaz ohne die Vorhut Schwabens und die Weltstadt Schwabens nicht verstanden würde, wäre Augsburgs Glück und Ende ohne das von Schwaz nicht zu denken.

Vor allem brachte sich mancher kunstfertige oder geschäftstüchtige Alamanne und Schwabe gerade im schwerfälligeren Tirol vorwärts, nahm Einfluß auf dessen Kunst- und Betriebsleben, faßte als Buchdrucker oder Buchführer und schließlich als Verleger hier festen Fuß. Etliche Begründer führender tirolischer Anstalten kamen aus dem deutschen Südwesten.¹²²⁾ Welcher reiche Kunstaustausch gerade Schwaz im 16. Jahrhundert erlebte, ist schon oben gestreift worden. Der neue Spielaufschwung wäre ohne ähnliche Lebhaftigkeit des Austausches kaum zu erklären.

Daß der Druck von 1693 in Tirol hergestellt worden sei, ist jedoch kaum mehr anzunehmen. Er hätte hier um diese Zeit nicht auf einen genügenden Absatz rechnen können; die meisten der vielen damaligen Tiroler Volksschauspiele wurden im Lande handgeschrieben und in Abschriften verbreitet. Erst viel später tauchten einzelne gedruckte Perioden für ländliche Großspiele nach Jesuitenbrauch auf. Die schon angeführten Einzelheiten sprechen eher dafür, daß der Druck mitsamt seiner unmittelbaren handschriftlichen Vorlage in Alamannien zuwege gebracht wurde. Die Überlieferung der Dreiländerecke, daß die Einwanderer aus der Bodenseegegend an den Neusiedlersee gekommen seien und von dort ihre Spiele mitgebracht hätten, könnte daher, buchgeschichtlich betrachtet, zutreffen. Aber weshalb verschwieg der Drucker seinen Namen und Aufenthaltsort? Solche Vorsicht hätte er 1693 am Bodensee kaum notwendig gehabt, wären er oder die Dichtung bodenverwachsen gewesen. Der überwiegende Teil der letzteren (das dürfte für die Forschung wegweisender bleiben) zeugt jedoch nicht dafür, daß sie im Alamannischen entstanden und sich erst hier aus bairisch-tirolischen Altverbreitung zu jenem Kleinod herauskristallisiert hätte, als das wir nun das Spiel von Ragendorf, Oberufer, Preßburg usf. betrachten. Eher ist anzunehmen, daß auswandernde Tiroler Täufer auf ihrem Umwege über den Bodensee hier es zum Drucke brachten.

Gewiß wäre es nicht das erste oder einzige Spiel, das aus kleinstädtischem Literaturschaffen der Schweiz, des Elsaß oder der Schwaben im Reformationszeitalter nach Tirol vorgeedrungen ist und hier Wurzeln fassen konnte.^{122a)}

122) Vgl. zu Waldner noch z. B. d. Beiträge z. Gutenberg-Jb. 1931 S. 221 ff.; 1937 S. 144 ff.; 1939 S. 243 ff.; 1840 S. 415 ff.; 1950 S. 274 ff.; Archiv d. Bibliographie 3 (1930) S. 1 ff.; D. Schlern 13 u. 14 (1932/33); Zs. f. dt. Philologie 57 (1932) S. 369 ff.

122a) Nach B. H. Zimmermann, Schwäbische Kolonien am Neusiedlersee? (= Burgenl. Forsch. 15), wäre eine Gruppe Lutherischer aus dem dörflichen Hinterland der Herrschaft Wangen (Oberamt Tettwang) infolge Niederschlagung des Bauernkrieges nach dem Neusiedlersee ausgewandert. Ihr fielen denn auch die mundartlichen Unterströmungen und das Einsickern schwäbischer Familiennamen zu. Zeitlich stünde eine solche Gruppe jedoch vom 1693-Druck, konfessionell von den wiedertäuferischen Liedern der Heidebodenspiele weit ab. Der Name des Kronzeugen Schlachter (Schlatter) ist bis heute ein Haus- und Familienname in Vorarlberg u. im Burgenland geblieben.

Es ist in anderen Zusammenhängen auf Sixt Birk, Kaspar Bruschius, Pamph. Gegenbach, Makropedius, aber auch auf Hieron. Ziegler u. a. hingewiesen, auf Ziegler im besonderen als Vorläufer der H. Sachsischen, Wipptaler u. a. Paradeisspiele. Ziegler kommt jedoch für die mehr nüchterne und wortkarge Bearbeitung des Weihnachtsspiels kaum in Betracht.^{122b)} Wir dürften den Gestalter der Vorlage zum U. W. am ehesten in Kreisen der Schulmeister der Renaissance, der Meistersinger, bei Genossen und Verehrern H. Sachsens, vorab in Schwaz¹²³⁾ finden. Der Kern des „Tyroler Landreims“ und der Schwazer Bergreim,¹²⁴⁾ verschiedene Bergreihen, die Preislieder S. Bainstingls, die Errichtung der ersten Nordtiroler Druckerei bei Schwaz und ihr Versuch eines Liederbuches, die Täuferlieder aus Tirol, das regelmäßige Heranziehen von Knappen als Sänger bei fürstlichen Empfängen und theatralischen Hofhuldigungen,¹²⁵⁾ die Schauspielaufführungen

122b) In dem Masse, in dem das Spiel ins Literarische, in die Kunstdichtung und zum Theater aufstieg, schied es sich meist vom ländlichen Brauch und Volk. Daher blieben jene Landstriche und Volksschichten wie die der Alpendörfer, die dem literarischen Genusse damals noch ferne standen, dem Volksschauspiel am anhänglichsten und in sich am meisten einig. Dort, wo Religion und Volkstum, Lebenstand und Lebensgefühl in ihrer Entwicklung ungleichen Schritt hielten, Kult oder Recht, Brauch oder Wirtschaft merklich zurückblieben, erlitt ihre Volkskultur schwere Einbrüche, Erschütterungen oder Einbußen. Von diesem Betrachtungspunkt aus hoben die religiösen und sozialen Revolutionen des 16. Jh. viele Anschlüsse der Volkskunst auf. Nur etliche Volksinseln in anderer Umwelt vermochten ihr altes Gut als Gemeinschaftswerk wachzuhalten, während die vorwiegend theatralisch, rein spielerisch gewordene oder schließlich vom Fremdenverkehr abhängige ländliche Darstellungsfreude vieler Binnenländer das alte Stubenspiel preisgab, in Wirtshausäle, auf Suffitenbühnen überging und sich in Räuber-, Wilderer- und Bauernstücken hervortat, die nach Art „oberbayrischer Bauerntheater“ gezüchtet wurden. Heute empfindet man diesen Uebergang schon mehrfach als Niedergang des Volksschauspiels und als Verlust der besten gemeinschaftlichen und brauchtümligen Spielkräfte. Wie die Dichter und Gestalter des Bauernlebens dieser Epoche, etwa Adolf Pichler, Marie v. Buol, K. Domanig, Alb. Egger-Lienz, Frz. Kranewitter, K. Schönherr, selbst Reimmichl (Seb. Rieger) und F. Wibmer-Pedit, nicht unmittelbar aus Bauernfamilien hervorgingen, so auch die Bühnendarsteller von Bauernstücken bis herauf zu den Begründern der sog. Bauerntheater wie Ferd. Exl oder L. Hupf-auf. Sie erlebten daher in ihrer nächsten Umwelt die Gegensätzlichkeiten der bäuerlichen und andersberuflichen Zustände in kritischer Beobachtung und verschärfen dadurch ihre mehr oder minder naturalistische Charakteristik in einem Zeitalter, das der Industrialisierung des Volkstums und der Kommerzialisierung des Brauchtums zunehmende Geständnisse machte.

123) K. Fischnaler, D. Meistersinger i. Schwaz, Zs. d. Ferdinandeums 46 (1902) S. 300 f.; L. Schönach, Beitrag z. Geschichte d. Meistersinger i. Schwaz, Forsch. u. Mitt. z. Geschichte Tirols 2 (1905) S. 72 ff.; J. Garber, D. Meistersingersaal i. Schwaz, Münchn. Jb. d. bild. Kunst NF. 6 (1930) S. 289 ff.; K. J. Schröer, Meistersinger in Oesterreich, Germanist. Studien 2 (Wien 1875) S. 197 ff.

124) hg. v. K. Schadelbauer, Tirol. Heimatbl. 7 (1929) S. 216 ff., bearbeitet v. A. Feuchter, Montan. Rundschau 23 (1931) Nr. 13. Vgl. noch d. Schwazer Bergbuch im Besitz d. Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, entweder v. Bergbeamten Lüssl od. v. einem der Kirchpühler 1556 verfaßt u. m. Zeichnungen ausgestattet, auch das Ettenhardtische Bergbuch genannt, u. die Schwazer Bergchronik, die v. 1420 bis 1723 reicht.

125) Vgl. noch die hs. Schwazer Chronik, die in ihrem Quellenwert freilich nicht durchwegs einwandfrei erscheint, die hs. Schwazer Franziskanerchronik, die jedoch erst v. 1610 an fortlaufend geführt wurde, u. etliche Archivalien d. benachbarten Benediktinerstiftes St. Georgenberg-Fiecht u. d. Innsbr. Staatsarchivs, die Zeugnisse f. d. Schwazer Spielleben enthalten. Berücksichtigungswert bleibt noch d. Geschichte d. ehemal. Schwazer Volksschauspielhauses, auch wenn sie nicht soweit zurückreichen dürfte, wie die des Kitzbüheler Spielhauses v. ehemem. Einzelheiten übernehmen

von Bergleuten in Schwaz, Kirchberg und Jochberg bei und in Kitzbühel, in Gossensaß und Sterzing, im Arzthal und Ahrntal weisen in diese Richtung. Mit dem Bergbau war das Schützenwesen und der Dienst an Geschützen innig verbunden. Daraus erklären sich die Lobsprüche der Pritschenmeister auf Schützenfeste tirolischer Bergwerksorte wie Schwaz, Kitzbühel usw.^{125a)} Im 16. Jahrhundert dürfte der Volksspruch aufgekommen sein: „Wer in Innsbruck nicht schießen, in Hall nicht läuten und in Schwaz nicht singen gehört hat, der ist nicht in Tirol gewesen.“

Einer der unternehmsten Tiroler Schmelzherren in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Christoph Frhr. v. Wolkenstein, brachte eine Liederhandschrift des Meistergesanges auf seinem Renaissanceschloß Rodenegg am Eingang in dem damals noch bergwerksreichen Pustertal zusammen¹²⁶⁾. Der Hofprediger Innsbrucks Michael Staudacher S. J. aus dem nahen Hall, rief knapp nach dem 30jährigen Kriege seinen Zuhören bei Schilderung der Kriegsschäden in Erinnerung: Wo waren (damals) die kunstreichen Meistersinger?¹²⁷⁾ und gedachte hierbei wohl auch der historischen Lieder eines Hipp. Guarinoni¹²⁸⁾ u. a. in Meistersingertönen. Der wechselnde Schritt der Darsteller des U. W., der nach der angeführten Entwicklung der Marienworte schon durch den Umgangsbrauch veranlaßt war, führte ebenfalls zu solchem Meistergesang.¹²⁹⁾ Lutherische, Huterische und Mährische Brüderlieder lockerten die kurzangebundenen Dialoge in die stimmungsreichere Sprache des Herzens auf, ja, entschieden schließlich Rhythmus und Tou des Spiels. Jedoch enthalten schon die ältesten bairischen und tirolischen Gesangbrücher und Kirchenlieder Einlagen, die den Ostfassungen, selbst schon alpenländischen dienten, so daß ihre Entstehung und Herkunft wiederum auf die Spätrenaissance Ferdinands II. von Tirol zurückgelenkt wird. Die „balletartige“ Inszenierungsweise dieser Spiele geht jedoch über die Meistersingerzeit auf die Kindwiegenspiele zurück. Zunächst wurden die meisten Rollen von Schulkindern, in engen Stuben aufsagend und herumgehend, besorgt. Das Hirtenlied „Lustige Hirten“ treffen wir übrigens in oberbairischen Weihnachtsspielen aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts wieder an.

L. Pirkel, Festschrift z. 50jähr. Stiftungsfeste d. Schwazer Liederkranzes, Innsbr. 1908; J. Garber, Schwaz i. Tirol (= D. Kunst i. Tirol 8), Wien 1922, u. Tirol. Heimatbl. 7 (1929) S. 202 ff. u. 8 (1930) S. 76 ff.

125a) Vgl. A. Edelmann, Schützenwesen u. Schützenfeste d. dt. Städte v. 15. bis 18. Jh., 1890.

126) Zentralbl. f. Bibliothekswesen 58 (1941) S. 35 Nr. 98; Schlern-Schriften 30 (1935) S. 24; Zs. f. dt. Philologie 68 (1943) S. 76. Unter den damaligen Wolkenstein-Rodeneggern traten etliche als Wiedertäufer hervor.

127) P. Michael Staudacher, Geistliche vnd Sittliche Redverfassungen . . . Ynsprugg 1656, II S. 120 f.

128) A. Dörner, Hipp. Guarinoni, Geistige Arbeit 6 (1939) Nr. 9 S. 11 f.

129) Br. Schier, S. 16. Für die Lieder kamen auch Fuhrleute in Betracht, die zw. Oesterreich u. Ungarn frachteten, wie z. B. ein Bericht an Sztachovics besagt, der gleichfalls tirol. Namen anführt (Kögl, Wolf, Ponenstingl); s. J. Szev. Kögl, Mosonmegyei német kéziratos énekeskönyvek, Budapest 1941, S. 24. Nach Ernyey-Kurzweil hätten Heidebodener Fuhrleute sie im ganzen Westungarn verbreitet u. die Texte weitergegeben (II S. 155). — Weisen deutschtirol. Knappen hielten sich in verschiedenen Bergbauorten, z. B. in ehemal. Italienisch-Tirol bis ins 20. J. hinein, so bei den sogen. *Mocheni* in Pergine, der alten dt. Sprachinsel oberhalb Trient. Ähnliche, auch für Spielgesänge u. Kirchenlieder wichtige Feststellungen machten Jos. Bacher in Lusern, K. Klingemann in den Sieben u. Dreizehn Gemeinden usw. Einzelne Reiseschriftsteller u. Sittenschilderer erwähnen einschlägige Lieder u. Bräuche aus dem alten Deutsch- u. Italienisch-Tirol in östl. Nachbarländern (Kärnten, Krain usw.).

X. Täufereinfluß auf die Spiele

Daß die Knappen oder gar die Täufer eigene Schauspiele für sich allein geschaffen und weitergetragen hätte, dafür ist weder in ihren Chroniken noch in ihren Liederhandschriften etwas zu entnehmen. Noch berichten jene darüber, die sie an ihren Arbeitsstätten und in neuen Siedlungen aufsuchten. Das ist bei den Verfolgungen, denen gerade die Umstürzler ausgesetzt waren, nicht verwunderlich. Bei einzelnen Veranstaltungen der Krisenzeit gab es Unruhen, so daß die Regierung z. B. gegen Schwazer Aufführungen am Kirchtag zu Laurenzi in den kritischen Jahren 1536 bis 1537 einschritt, damit *gezang vnd vnzuchten zwischen den knappen vnd denen, so zu solchen offnen spil komen, verhütet werden*.¹³⁰⁾ Mancher Spieltext wurde konfisziert. Etliche Spielführer und Spieldichter wurden der Ketzerei verdächtigt, selbst der Südtiroler Vigil Raber noch nachträglich.¹³¹⁾ Die Grundhaltung des U. W. wie der ganzen Teztfamilie und ihrer vorherrschenden Spielschar, der Jugend, sprechen jedoch dagegen, daß ein konfessioneller Angriffsgeist jemals zu ihrer Abhaltung angetrieben hätte. Ihre Lieder und Spiele blieben daher den Auswanderern heimelige Erinnerungen und herkömmliche Gemeinsamkeiten inniger Art.

Mit Gruppen und Einzelpersonlichkeiten, gefördert durch Pritschenmeister, Singmeister und Gewerke, begrüßt durch andere Siedler und Söldner, durch Knappen, Handwerker, Händler und Bauern, durch Einzelflüchtige und Kolonistengruppen, wanderten Lieder und Spielbräuche wohl mehr in mündlichen Überlieferungen von Spieltexten und Aufführungsregeln nach dem Osten. Die Namens- und Sippenforscher, selbst die Hausbau- und Werkzeugforscher mögen dieses Fortleben erhärten. Die Wanderwege sind freilich am ersichtlichsten durch die Straßen der Knappen und der Täufer hervorgehoben, entlang des Inns, der Salzach und Donau, über Mähren teils nach Schlesien und in die Karpathen, teils auf den Heideboden und bis nach Siebenbürgen, durch das Pustertal nach Innerösterreich und dem Osten. Wo wir sangesfreudige und spielfrohe Tiroler und Knappen noch feststellen können, stoßen wir auf Spuren ihres Sing-, Tanz- und Spielgutes im weitesten Sinne des Wortes.

Die Ausbreitung des Spiels ist einerseits durch die der Entstehung, andererseits durch die Wanderzüge der Täufer zeitlich zwischen 1560 und 1650 begrenzt und vornehmlich auf Generationen zwischen 1580 und 1630 gewiesen. Gegen eine zu knappe Bemessung spricht die Wiederaufnahme der Kindwiegenszene wie überhaupt der Liedhaften und Chorischen in den Ostspielen. Darauf hatten die schulmeisterliche Vorlage des U. W. wie die meisten Moralitäten und Handwerkerdramen des 16. Jahrhundert wenig Sorgfalt legen können, teils aus praktischen Gründen, da und dort auch der Kampfzeit des Wortes wegen und im Gegensatz zum vorausgegangenen Bürgerspiel, in dem das Wiegen, Singen und Tanzen das Kernstück und Charakteristikum freudigen Weihnachtserlebens ausgemacht hatte. Solche

130) Innsbr. Staatsarchiv, Bergwerkskodex 3242 Bl. 42: *Swaz spil. Getrewer! Wir empfehlen euch, daz ir fur vnnnd nach dem negstkunnfftigen monntag das spil zu Swaz aufhebet vnnnd niemanns zn spilen gestattet noch zusehel vnnnd du perckrichter sollest die arzknappen zn jrer arbeit treiben ... 9. Augusti 1536. An perckh vnd lanndrichter zu Swaz. Ähnlich 1537, ebda. Bl. 49.*

131) D. Schlern 13 (1932) S. 417.

Wiegenlieder haben sich in kirchlichen Tiroler Umzügen bis ins 18. Jahrhundert aufrecht erhalten¹³²⁾ und sind noch selbständig in Handschriften der Bergheimat und östlicher Spielgebiete überliefert.

Huterische Brüder dürften die Lieder, welche die Ostspiele mit den Gesangbüchern der böhmisch-mährischen Brüder teilen, während ihres mährischen Aufenthaltes, also vor 1623 eingebürgert haben. Die eine oder andere Strophe, wie „Was hilft mir der hohe Thron?“, die aus dem Lied des J. M. Meyfart († 1642) stammt, kann auch erst später hinzugenommen worden sein. Mit den nunmehrigen Trägern der Spiele und ihrer neuen Heimat setzte sich der neue Organismus ihrer Gemeinde durch, der sich nicht auf ein paar wörtliche oder kostümliche Äußerlichkeiten in der großen Fremde beschränkt bleiben konnte. In der fremden Umwelt brach umso stärker durch, was man wohl das Umwandelbare, die Ur- und Beharrungskraft, den festen Körper und Charakter der in sich geschlossenen und aufs innigste angewiesene Gemeinschaft nennen darf. Das ist wohl das beachtenswerteste Ergebnis des Flüchtlingsgutes bei diesen Menschen. Bei den schließlich größtenteils verprotestantisierten oder rekatholisierten „Habarnern“ war aus ihrer Seelenverfassung in der Bedrängnis der neuen Welt, durch das Medium der Musik, die den Lebensrythmus in ihrer neuen Heimat anders bannte, innerhalb des straffen Zusammenhalts der Brudergemeinden eine Eigenart von Kultspiel erstarkt und erstarrt, die ihm von der Heimat her in dieser einmaligen Strenge kaum zu eigen gewesen war. Dieser Charakter ist im Preßburger, Oberuferer und auch dem Ragendorfer Weihnachtsspiel im besonderem Maße ausgeprägt geblieben, so daß sie sich von den zeitgenössischen übrigen Mitgliedern der Textfamilie, die der Heimat verblieben, wesentlich abheben. Aus der allmählichen Klärung dieses Vorganges erwächst eine erhöhte Wertung des volkhaft-religiösen Gemeinschaftsempfindens für das Brauchtum der Neusiedler und der Spielinseln mit ihrer Umwelt überhaupt.

Das der Glaube an die erneuernde Kraft der Menschenseele und an eine göttliche Vorsehung herabgedrückt und beengt, aber keineswegs erstorben war, bezeugt die Lebenshaltung der Neusiedler, die von einer „himmlischen Erlösung“ überzeugt waren. Die religiösen und staatlichen Zwischenverhältnisse des erst allmählich wieder ganzbefreiten Ungarn hatten die wiedertäuferischen Gemeinschaften aus den Alpen in deren traditioneller Kollektivmoral am längsten hingenommen und deren antiweltlichen Grundsätze geduldet; denn die fortschreitende Zeit übte ihre Abschwächungen, ausgleichenden und bindenden Wirkungen doch auch auf diese kleinen Minderheiten aus, bis der absolutistische und kapitalistische, der Aufgeklärte Staat die Aufsaugung der selbtherrischen Inseln im Strome seiner Zeit vornahm, wie er auch den Protestantismus neuerlich umwandelte.

Die Gesinnungsgemeinschaft, gestählt in unsäglichem Leid, Elend Daseinskampf, wurde zur seelischen Grundlage der Lebensgemeinschaft dieser Siedler und erwarhte sich noch im Spiel, als viele andere, religiöse und soziale Bedingungen schon aufgelöst worden waren. Sie kennzeichnete in einem gewissen Ausmaß unmittelbar ihre Sonderart, die ursprünglich gar nicht so einheitlich ausgeprägt und dessen alpenländischer Kern sich ebenfalls aus recht verschiedenen Elementen zusammengesetzt gewesen sein dürfte. Die Schicksalsgemeinschaft hielt ihre geheimsten seelischen Kräfte und innigsten

132) z. B. in Innicher Figuralprozessionen. Vgl. Bozner Bürgerspiele II.

Beziehungen zu ihrem Ausgang in diesem Festbrauch aus ihrer Kindheit aufrecht und fast wie einen Gottesdienst wach, der ihm bis zuletzt einen Halt des Seins, jedenfalls eine Freudenquelle und eine Betätigungsmöglichkeit ihrer Singgemeinschaft bot, die den biologischen Notwendigkeiten und bodenerkämpfenden Gegebenheiten zugute kamen. Auf solche weisen schliff sich das Schulmeisterstück zum Kleinod des Volkes ab.

Dabei spielte noch eine Tatsache wohl mit, daß die Neusiedler aus Abwehrzeiten und Grenzgebieten ihres Mutterlandes in ebensolche ihrer neuen Heimat gerieten, aus den Alpen auf den Heideboden und in die Karpathen, immer in der mehr passiven Stellung der Minderheit, immer auf sich selbst angewiesen, bis in die mariatheresianische und josefinische Zeit noch im Bewußtsein einer zwar fernen, doch höheren religiös-sozialen Gemeinschaft.

XI. Verhältnis zwischen U.W. und den nordburgenländischen Spielen

Zwischen der Entstehung des U.W., der Einwanderung der Heidebauern und Karpathenknappen aus Tirol und den ersten Nachrichten von Auführungen und Texten im Burgenland, in der Slowakei und in den benachbarten ungarischen Komitaten besteht somit eine große zeitliche Kluft, welche wir nur in Rückschlüssen überbrücken können. In der Ragendorfer Spielhandschrift von 1773 steht der Vermerk, daß dieses Weihnachtsspiel dort zum erstenmal i. J. 1652 „gehalten und agiert“ worden sei. Das ist die älteste Nachricht, die uns von einem Spiel der Heidebauern bekannt geworden ist. Sie widerspricht in keiner Weise unseren bisherigen Feststellungen. Die ersten ostischen Handschriften stammen aus Apetlon (1768), Ragendorf (1773), Podersdorf (1778), Preßburg (1792), Oberufer (um 1800), St. Johann (1808—11), St. Georgen (1824), Pamhagen (1838).¹³³⁾ Das Weihnachtsspiel war am meisten und weitesten verbreitet und ist auch im heutigen Norburgenland am lebendigsten geblieben. Das gibt ihm ein Anrecht, noch das Erbe Oberufers, Preßburgs, Kremnitz' usw. zu übernehmen.

Dafür spricht noch das Fortleben des Spiels in Tirol selbst, ganz abgesehen vom unmittelbaren Weiterwirken der U. W., von dem jüngere Handschriften schon oben angeführt wurden. Dieses Fortleben in einfachsten Volkskreisen hielt in Herbergsspielen, Hirtenliedern und Sterngesängen bis in das 20. Jahrhundert an, wie sie z. B. tief drinnen im Sarntal zu Durnholz (Brixner Diözese) noch vor dem 1. Weltkrieg üblich waren. Auch in Walchsee und anderen Orten des Unterinntals sang man das Lied vom lustigen Hirtenleben, im Pustertal manches verwandte Herbergslied noch als Anklöpfellied. Solcher „Bauerngesang“ wurde infolge der Umwälzungen in den letzten Jahrzehnten zurückgedrängt und verkam vor Orgel und Cäcilianismus schließlich selbst in den abgelegensten Dorfkirchen. Alle diese neueren Fassungen beschränkten sich teils auf eine geringere Zahl von Rollen, und vereinfachte Dialoge, die insgesamt schon lieber nur gesungen wurden, teils allein auf Duetts. Sie sind also ins Volkslied abgegangen.¹³⁴⁾

133) G. Kurzweil, Dt. Ungar. Heimatbl. 3 (1931) S. 325; Schröer, Weihnachtsspiele S. 188 u. 54.

134) Etliche Abschriften im Tiroler Volksliedarchiv, Universität Innsbr., Zimmer 66. Vgl. auch Sigr. Struth, Das weihnachtl. Hirtenspiel, Diss. Mainz 1949.

Eine ähnliche Vereinfachung erfuhr das Weihnachtsspiel, zwar nicht so auflösend, unter den Neusiedlern. Wie der Titel verkürzt ist, erführen der Umfang, die Zahl der Auftritte und Rollen die größte Vereinfachung. Vor allem fehlen Idee und Auftritte des Erlösungswerdeganges, Prolog und Streitszenen um die menschliche Seligkeit bis zum Ende des I. Aktes. Daß jedoch die schulmeisterliche Akteinteilung noch fortwirkte, geht aus den mißverstandenen Überschriften *Rachus Sechus* und *Aechus thädius* des Ragendorfer Weihnachtssiels (= R. W.) vor Auftreten der Hirten und der drei Könige hervor, welche schon Schröer als Verballhornungen der alten Spieleinteilung für *Actus secundus* und *Actus tertius* deutete. Auch die Binnenauftritte decken sich durchwegs nicht mehr wörtlich mit denen des U. W., wengleich die meisten restlichen Rollen fortbestehen blieben. Nur sind aus dem Engel Seraphim ein Engel schlechthin, aus dem Wirt Cerwillius ein Marcus, aus dem Hirten Crispus, wie schon erwähnt, ein Crispinus, aus dem *gmachl* des Herodes eine Rosina und aus den beiden *kherbltragern* zwei *potentrager* geworden. Die stärksten Abänderungen erlebten die Sprechtexte der Weisen, des Herodes und ihres Gefolges. Der eine Lakei des Herodes wird bald als *lagei*, bald als Franz vorgestellt. Die Judenpriester sind als Geistliche bezeichnet und mit Keyfas und Mämser benannt. Die Teufelsgestalten erhielten verschiedene Namen, der eine Jäbli (Jawli) als *Ganger*, der andere als zweite Schreckfigur, *Niglaus teufel*, nach Rauchnachtgestalten, wie sie noch heute im Unterinntal und Vintschgau zur Zeit des Nikolausfestes umgehen. Da schlug die Volksvorstellung durch, die der höher blickende Verfasser der Vorlage zum U. W. ganz ausgeschaltet hatte.

Manche Verse des R. W. halten sich noch wörtlicher an das U. W. als solche von Oberufer oder Preßburg, so z. B. die Ankündigung Josefs vom Schätzungsbefehl des Kaisers (U. W. 628 ff.). Der Hinweis des Schreibers auf die *pursch* entspricht gleichfalls stärker der tirolischen Bezeichnung und Sitte,¹³⁵⁾ daß die Purst, die Jungmannschaft des Ortes, solche Veranstaltungen durchführe. Noch heute ist es ungeschriebenes Gesetz, daß zwei solche unternehmende Burschengruppen verschiedener Dörfer, die vor ihrer Darbietung in einem Orte zusammenstoßen, sich zuerst aneinander messen, und daß der Sieger Herr am Platze bleibt, wogegen der Unterlegene sich ihm fügen muß.¹³⁶⁾ In Ragendorf geht es um ein Rätselraten nach Art des Meistergesanges, wie es selbst vor dem Rangeln und Robeln und Trutzliedersingen in Tirol bis ins 20. Jahrhundert fortbestand.

Endlich spricht das Auftreten des Schwarzengels in Ragendorf für Erinnerungen aus ostalpiner Überlieferung.¹³⁷⁾ In den Sagen von tirolischen Teufelsbündner, so vom Pfeifer Husele aus dem Wipptal,¹³⁸⁾ spielt der Schwarze Engel eine irreführende und verführerische Rolle. In Ragendorf

135) A. Dörrer, *Tiroler Fasnacht*, S. 26, 31, 33 ff., 40 ff., 45 ff., 162 ff., 246 u. ö.

136) Ebd. S. 108 f., 152 u. ö.

137) Vgl. K. Horak, *Burgenl. Volksschauspiele*, S. 523. Außerdem z. B. die „Nikolausverwandten“ u. Mohren in den alpenländ. Dezember- u. Fasnachtsumzügen, so in Stillsa.

138) Vgl. z. B. H. Holzmann, *Pfeifer Husele*, in der Zeitung: *Land Tirol* 2 (1951) Nr. 6 S 4.

tritt er als belustigender Schlußredner des Teufels ähnlich wie im Preßburger Weihnachtsspiel auf und häuft die Reime gleichwie im Ahrntaler Faustspiel.¹³⁹⁾

Die Christgeburtsspiele von Pamhagen, Wallern, Andau und St. Georgen, von denen je eine letzte Fassung K. Horak in seine „Burgenländischen Volksschauspiele“ aufnehmen konnte, stehen vom U. W. begreiflicherweise weiter ab als das R. W. von 1773, wenngleich manche Einzelheiten noch unmittelbar darauf zurückweisen. Am deutlichsten hielten sich die Rollennamen in Wallern und Andau, so daß darüber kein Zweifel aufkommen kann, ob alle diese nordburgenländischen Weihnachtsspiele der Textfamilie des U. W. angehörten.

Für den erfolgreichen und verdienstvollen Volksschauspielforscher J. Bolte war der 1693-Druck als die älteste Aufzeichnung jenes Volksdramas wichtig, das den ostischen und oberbayrischen Weihnachtsspielen zugrunde liege.¹⁴⁰⁾ Die Auffindung des U. W. führt unmittelbar an Vorlage und Heimat der Spielgruppe heran. Den Text dieses Druckes fand Bolte im Vergleich zu den ihm bis dahin bekannt gewordenen Weihnachtsspielen reiner, von Mißverständnissen und Einschüben freier. Das trifft im Wesentlichen viel mehr beim U. W. zu. Die Literatur des 17. Jahrhunderts habe auf die Druckvorlage keinen Einfluß ausgeübt; das Spiel war eben, noch bevor dessen Kulturwelle hochging, aus den Ostalpen nach dem Osten in eine fremde Umwelt abgewandert und auf sich selbst verlassen. Bolte nahm schließlich das Spiel in seine Ausgabe von den drei märkischen Weihnachtsspielen des 16. Jahrhunderts auf und bezeichnete neuerdings den Preßburger und Oberhofer Text (der Ragendorfer war ihm entgangen) als interpolierte Redaktionen der unmittelbaren Vorlage des 1693-Druckes, denen aber lyrische Einlagen und mundartliche Partien wieder eine volkstümliche Färbung gegeben hätten. Desgleichen hätten das Vorderberger, Rosenheimer und Eisenerzer Weihnachtsspiel und schlesische Spiele kleinere und größere Stücke daraus entlehnt. Gegen erstere Annahme wurde bald eingewendet, daß der 1693-Druck nicht die Urfassung dieser und benachbarter weiterer Spiele sein könne, sondern nur eine entstellte jüngere Fassung festgehalten habe. W. Köppen äusserte als erster Zweifel, ob der Druck überhaupt als Vorlage für diese Spielgruppe anzusehen sei, bis endlich Leop. Schmidt dartat¹⁴²⁾, daß auch die Comedia von 1693, selbst in ihrer angeblichen Urform, nicht das Originalspiel, sondern nur ein Glied in der Kette, ja nur ein Ausläufer sein könne. Das U. W. bestätigt dieses Ergebnis der Textvergleichung nach einer ganz bestimmten, nicht vorausgesehenen Richtung.

139) A. Dörrer, D. Prettauers Volkschauspielbücher, ihre Besitzer u. ihre Aufführungen, ein Kapitel a. d. Gesch. d. Stuben- u. Puppenspiele d. Ostalpenländer, Schlern-Schriften 53 (Innsbr. 1948) S. 35 ff.; ders., Faust-Kreuz u. Teufelsbündner-Kreuz, Volk u. Heimat (Graz 1949) S. 221 ff., 236 ff. ders., Dr. Faust in den Alpen, Mimus u. Logos, Festschrift f. C. Niessen, Emsdetten 1951.

140) Ein Spandauer Weihnachtsspiel 1540 hg. v. J. Bolte, Märk. Forschungen 18 (1884) S. 219 f.

141) Beiträge z. Geschichte d. dt. Weihnachtsspiele, Paderborn 1893, S. 112; dazu Zs. f. dt. Altertum 41 (1896) S. 66 ff.; Fr. Vogt, D. schlesischen Weihnachtsspiele, Lpz. 1901, S. 186 ff.; Ernyey-Kurzweil II S. 517 f.

142) Sudetent. Zs. f. Volkskunde 7 (1934) S. 149 f.; Wiener Zs. f. Volkskunde 41 (1936) S. 87.

Die Annahme eines weiteren Druckes ist hinfällig. Wäre ein solcher einem Spielerranföhrer des Heidebodens noch erreichbar oder auch nur einem der Darsteller noch geläufig gewesen, hätten sie z. B. *Beute (peit)*, *zwei Schäden sind zugegen*, *Quadrant* und *Globus* kaum in *beide*, *zwei zur Schätzung sind zugegen Gatter*, und *Gloria* entstellt. Das geschah auf demselben Wege des Zerspielens, den schon das U. W. in vielen Einzelheiten gegangen war. Aber auch das U. W. liegt für die Ostfassungen und erst recht für mehrere nähere süd- und ostdeutsche Spiele in verschiedenen Epochen zurück, bestätigt das schließliche Eigenleben der einzelnen Spielorte und läßt eine Annahme unmittelbaren und raschen „Absinkens“ nicht zu.

Desgleichen wäre voreilig, anzunehmen, am Ausgang dieser Spiele sei eine Urform gestanden, die z. B. den Rahmen, den Zyklus oder die Gruppe des U. W. nicht mehr oder noch nicht gekannt habe; denn die Anwendung des Herodesgerichtes und Jedermannmotivs kehrt z. B. in der Kremnitzer-Probener Sprachinsel wieder.¹⁴³⁾ Das Apetloner Jüngste-Gerichspiel mahnt an das Auftreten der Barmherzigkeit und an den Einzug Christi zum Endgericht. Je mehr wir uns auf Einzelheiten dieser Spiele und ihrer Textfamilien einlassen, desto öfter stoßen wir auf die Notwendigkeit, einen ansehnlichen Spielzyklus oder mehrteiligen Spielplan der Renaissancezeit analog den tirolischen ähnlich wie bei den großen Umgangsspielen oder im besonderen Rahmen bei der Ahrntaler-Krimmler Spielgruppe zugrunde zu legen, der stofflich und gedanklich zunächst vom Paradies bis zum Endgericht reichte und wiederholt an Totentänze harankam, seine beharrende Kräfte und seinen dauernden naturhaften Halt für groß und klein, alt und jung im Volke in den kindlichen Weihnachtsauftritten besaß, und eine Reihe von Spielorten anzunehmen, von denen etliche schon im Ausgangsland aufeinander gewirkt hatten. Das eine Beispiel der Weihnachtsspielfamilie leuchtet somit in viele Vorgänge im Fort- und Umbildungsprozeß des Volksgutes auf weitem Plan hinein. Wenn jetzt das „Mutterwerk“ den Nachfahren jener Siedler in Erinnerung gebracht, wenn ein alpenländisches Kernspiel endlich den burgenländischen als jahrhundertelangen „Außenposten“ gezeigt werden kann, ist zu erhoffen, daß auch das lebende Volksschauspiel und Brauchtum aus solcher Wiederbegegnung wenigstens mittelbar einen lebensbeschwingenden Gewinn erzielen darf.

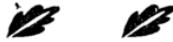
An der Hand jener Ausgaben, die den Spielen von Oberufer, Preßburg, Kremnitz und noch entfernteren wie auch solchen der Obersteiermark und Kärntens, des Sudeten- und Alpennordrandes im Verlaufe eines Jahrhunderts gewidmet wurden, lassen sich ihre Abhängigkeitsverhältnisse von der Grundlage des U. W. verfolgen. Sie sind meist geringfügiger und jüngerer Art als die des Heidebodens selbst. Sie erweisen immerhin eine starke Ausbreitung der hervorragenden Textfamilie, die nicht bloß um ihrer selbst willen zu näherer Beachtung auffordert.

* * *

Überblicken wir nochmals das Schicksal in ihre unerbittlich-nackten Formen und Farben übersetzten.

143) Ernyey-Kurzweil I S. 169 ff., II S. 196, 280, 301, 496 ff.; 531 ff.; Text b. Schröer, Weimar.Jb. 4 (1855) S. 391 ff.

Ein gut Stück europäischer Schicksal- und Volksgeschichte heutigen. Eine verwandte Existenzkrise erfaßt die Menschheit. Der Mensch ist sich wiederum ‚problematisch‘ geworden, indem er nicht weiß, was er ist, zugleich aber auch weiß, daß er es nicht weiß (Max Scheler). Es fehlt ihm das Gleichgewicht zwischen den Kräften von Leib, Seele und Geist, im Widerstreit vom nihilistischen Chaos zum christlichen Kosmos. Der englische Lordkanzler Thomas Morus Sehnen einfacher Menschen nach Tiroler Glauben und Form der Selbsterlösung aus: „Wir sind Gottes Utopia!



B. Text

[Bl. 1] Eine Schene Geistliche neue *Commedi*
von der gnadenreichen geburth vnsers
herrn *Jesu Christi* vnsers heillands vnd
seeligmakers.

Brologius

- 1 Freindlich gepriest seit yber all
so in friden einig iezto zumahl,
begehrt die *Commedi* zw *respectiern*
eich geistlich damit zw *referiern*,
5 jhr seit gleich standts vnd glügenheit
so seint eich vnser dienst bereit,
die sach die man hier will *agiern*,
wirt eich khirzlich zugemiet fiehren;
ein ding so von proueten starckh bewert,
10 von Euangelisten hëchlich erclert,
wëlches Mûchaeus zum öfftern andeith,
auch Matheus clerlich beschreibet,
wie Christus Gottes sohn von himblreich
den menschen worden zugleich,
[Bl.1']15 der herr mit den khnecht sich *conigiern*,
den teiffel dardurch zw rëunieren,
zw præchen mit gwalt die hëllisch porth
die erlestes veter zw fiern forth,
im stall der seeligmaker war geborn,
20 von Maria hierzue ausserkhorn,
er dultet groß khëlt nackhendt vnd bloss,
mit zitzern ligt in der mueter schoss,
kheine windtelein noch speiss war bei der handt,
das khindts herrschafft allen gar vnbeckhandt,
25 so lang biß von der englischen schar,
den scheffern auf den veld verkhindigt war,
dise hochfreidenreiche neue mähr,
wie Gott vnd mensch zw Betlehemb geborn wer,
die engl sich frolockhendt aufschwungen,
30 das Gloriä in *Excelsis* sungen.
jn Morgenlandt erschin ein newes gstirn,
wëlches 3 khinig zw dem khindlein thet fiern,
[Bl. 2] versëchen mit gaben den stall eingiengen
das wunderkhindlein mit freiden empfiengen,
35 präsentierten golt, myrn vnd weyrauch,
wie so den Göttern zu thuen war in brauch
wie zw Herodi auch weiters nicht khomen,
als sy den bscheidt von engl vernomen,
wasmassen Herodes aus verzagen
40 seine schërgandten theten ansagen,
die khindlein zw theten yberall,
so wern mindern dann anderthalb jar

weiter wie Joseph aus engl bheuß
aus Näzereth in Egippen landt reist,
45 solches solt jer mit mehrern vernemmen,
bitt wollet eich diemietig darzue bequemen,

[Bl. 2a]

Der Spilfierer [1]

Im ersten *actus* wirdet angedeit
als die vier proueten vor langer zeit
geweissagt vnd verkhindt,

50 wie daß ein junckfraw solt gebern ein khindt,
auch Gott der vater vnd der sohn
wirt allhie zwgëgen stehen,
mitsambt 6 Englein rein.

der erste engl ist die gerechtigkeit,

55 der andere die warheit,

der drite die freid,

der vierte die barmherzigkeit,

der finfft der engl Seräphin,

der sêchste engl Gabriel,

60 auch wie der engl Gabriel von Gott gesandt, Genäsereth
zw einer junckfraw wie gschribn steht,
dieselbe zu begriessen in zucht,
daß sie soll gebern Jesw ihr leibsfrucht,

[Bl. 3]

auch wie Maria die junckfraw zart,

65 von Elisabeth empfangen war,

Der Spilfierer tritet ab,

Die 4 proueten einer nach dem andern
trëten herfir,

Jeramiäß der erste proueth spricht,
Jeramiäß bin jch genandt,

wunderzeichen seint mir wol bekhant,
nun mërckhet auf was ich eich sag,
nembt war khomen werden die tag,

70 spricht der herr daß ich werde erwëckhen,
von Dauits saamen eich endtëckhen,
den gerechten so in werd gëben,
dëssen von herr Gott sein wirdt ëben,

vnd es wirdt auch nicht lang stehen an,

75 ein junckhfrau wirdt gebehn einen sohn,

[Bl. 3a]

Essiäs der ander proueth,
Ein khindlein wirdt eich gebohrn,
von einer junckhfrau ausserkhorn,
ein sohn werdt eich werden gëben,
durch wëlichen wir haben das ewig lëben,

80 herschen wirdt er in Isräel,
ein khinig des fridens vnefchl,
ratgëb dein starckher gott ermelt
ein vater der khinfftigen weldt,
ehnfell wirt er genandt,

85 hab eh sie in geist erkhandt,

- Michäias der drite prouet,
 Von der geburth Christi des herrn,
 Michäias der prouet thuet lehrn,
 aus Betlehem wirt er ausgehen,
 ein gwaltiger hertzog endtstehen
 90 der Jsrael wirdet regiern,
 vnd in ewigkheit sein gwalt fieren,
 [Bl. 4] Bäläm der 4 prouet,
 Jher lieben Christen usserkhorn,
 wendt eich ab von Gotes zorn,
 der prouet Baläm bin jeh,
 95 Gotes geist hat berichtet mich,
 aus Jäcob wirdt ein stern gehen,
 wie ich an himbl gesächen steen,
 diser wirdt erleichten zw handt,
 das ganz vnd weite Jdische landt,
 100 vnd wan diser wirdt gesöchen,
 so wirdt ein grosses wunder geschächen,
 ein junckhfrau wirdt damals gebehren,
 des himbls vnd der erdn einigen herrn,
 G o t t der v a t t e r gehet ein mit sambt
 seinen lieben sohn, vnd mit 6 engl
 der erste engl ist die gerechtiggkheit,
 der 2 die warheit,
 [Bl. 4a] der 3 die freid,
 der 4 die barmherzigkheit,
 der 5 die engl *Seraphin*
 der 6 der engl Gabriel,

- Der engl *Seraphin* spricht zw
 Gott dem vater,
 o heilliger o starckher Gott,
 105 der arme mensch leidet nott,
 er ligt gefangen in harter quall,
 der vil tausendt sein an der zall,
 in des leidigen Sattans gwalt,
 die seiffzen vnd schreien manigfalt,
 110 gedenckh an dein barmherzigkheit,
 die sowol ist als die gerechtiggkheit,
 vnd warheit bei dir worden ist,
 dein zorn stilt zw diser frist,
 er löst si aus der nott vnd qual
 115 erbarm dich iber Jsrael,
 Abrahamb, Jsac vnd Jäcob,
 daruon hast du dein ewigs lob.
 [Bl. 5] vnd von allen vetern vnd mietern gleich
 vnd seze sie in dein ebiges reich,
 120 laß nit vns läben ohne alles endt,
 O Herr ihr nott vnd khummer wendt,

Gott der vater spricht

Nun seit auf alle insgemein
gerechtigkheit vnd warheit rein,
auch frid vnd barmbherzigkheit,
125 da verandtworth hie ein jedes sein nött,
ob ich den mentschen solt erhören,
oder im ebig solt lassen sterben,
jhr wist daß von dem mentschen khindt,
vill schwäre clagen khomen seindt,

Die barmbherzigkheit spricht also,
130 O herr ich bin genandt die barmbherzigkheit
darumb ich jamer not vnd leith,
von dem mentschen will hinnemen,
daß jhr alle woll mögt erkennen,
[Bl. 5a] aus mier selbs ichs nit versagen mag,
135 dann ich hab angehört die grosse clag,
das die khinigelichen profetrn gehabt haben,
vnd also dort in disen tagen,
also sehr beschweret sein,
dan ich will hinnemen alle nott und bein,

Die warheit rëdet also wie volgt,
140 So bin jch die warheit genannt,
barmbherzigkheit ich thue dir bekhandt,
daß dw also nit solst gëben,
den menschlichen geschlecht das ebige lëben,
dann er die pein verdient hat,
145 jn paradeiß mit warer thatt

Die gerechtiggkheit spricht
Jch bin die gerechtiggkheit O Gott vernimb,
die Eua gefolgt hat der schlangen stimb,
[Bl. 6] der warheit will jch das recht erfüllen,
vnd gar vollstrëckhen jhren willen,
150 dein göttliches worth zw stuckhen geeth,
Psällmus 100: vnd achten geschriben steeth,
wann Adam von den paumb wer ëssen,
so solt er des tottes sterben miessen,

Der frid spricht
O dw edle gerechtiggkheit,
155 bei dir alzeit der frid ist bewardt,
dann dw in des profeten mundt,
durch etärio machest khundt,
daß dw nit zw der pein ist bereith
allain zw der freid in ebiggkheit,
160 am 29isten ist bschriben,
wie mir von Gott sein vertriben,
dan der frid bin ich genant,
vnd dier o herr Gott gar woll bekhandt,
[Bl. 6a] o herr hie ist die zeit der armen,
165 yber die mentschen zw erbarmenen.

Die barmherzigkeit spricht
 O herr weil nun khomen ist,
 die völlig zeit wie man list,
 in schrifftten vnd proueten vill,
 das endt der welt ganz nachent will,
 170 der zorn wer an dier erstilt,
 daß Adam hat gebrochen dein gebott
 vnd er ietzt lebt in schwerer nott,
 in des Satans gwalt finftausent jar,
 er: vnd alle seine khinderschar,
 175 sein gefangen in der hellen panden,
 o wie groß ist das verlangen,
 der altväter in den finstern schatten,
 die auf die zeit der erlesung warten,
 ihnen mag niemandt helfen als dw allain,
 180 der trost bist dw deiner h. gemain,
 erbarm dich vnd begnad sye,
 stee auf vnd hilf die zeit ist hie,

[Bl. 7] Die warheit spricht also wie volgt

Herr solten dise ybeltöter,
 vnd deines gebots yberträter,
 185 deines vrthails lödig sein gar,
 die warhait blib nit ganz zwar,
 ganz ebig wie geschriben staat,
 der mensch den tott verschuldet hat,

Der frid spricht also

O herr warumb hat erschaffen mich,
 190 verlaß mich nicht so ellendiglich,
 den armen hilf aus diser schwär,
 er wolt daß er nie erschaffen wär,
 laß doch den menschen nit werden geborn,
 wenn er solt sein ebig verlorn,
 195 vnd khomen in des teifls pandt,
 herr nimb sy aus seiner handt

[Bl. 7a] Die gerechtigkeit spricht

Jst nit o herr in dier bereit,
 o starckher Gott die gerechtigkeit,
 ergrim dich vnd straff des menschen sind
 200 daß er khain gnad bei dier findt,
 jch hoff anderst wer es nit ergan
 dan es erleidt die ebige pein,
 weil sy gesindiget haben hardt vnd schwär,
 vnd haben verworckht deine gebott vnd lehr,
 205 vnd vmb des sinders missethatt,
 hast dw gesprochen in ebigen ratt,
 mich reut daß ich den menschen hab gemacht,
 weil er mein gebott hat veracht
 daß sei o Gott vnd herr ingdenckh,
 210 vnd dein aug von den sinder wendt,

[Bl. 8] Die barmherzigkeit spricht
O herr Gott die ebige weissheit,
ich bin genandt die barmherzigkeit
vnd stee da alhie an des sinders statt,
vnd bit vmb vergöben jrer missethatt,
215 dan dw hast sy hören clagen zw dier,
o herr, erzüg jhnen barmherzigkeit schier.

Die gerechtigkeit spricht,
O dein barmherzigkeit erzaig ihnen nit,
darumb ich ernstlichen ficht,
hinauf den obristen tron,
220 darumb trag ich die hoche cron,
jn himbl vnd auf erden,
gleich mag mier niemandt werden
darumb last ichs geschächen mit nicht,
alslang bis mier ain geniegen geschicht,
225 fir des mentschen missethatt,

[Bl. 8a] also sei es firgenomen in ebigen rath,
vnd wann der mensch nit wirt sterben,
so mieset ich gerechtigkeit verderben.

Die barmherzigkeit spricht
O Gott in deiner mayestöth
230 nit sich an der sinder ybeltatt,
sonder schaug an dein barmherzigkeit
die dw lieb hast in ebigkeit,
darumb verlaß dein geschöpf nicht,
das dw hast erschaffen nach deinem angesicht,
235 firwahr der teifl mit seinen list vnd neidt,
hat sy betrogen den man vnd auch das weib,
daß sy haben gebrochen deine gebott,
vnd darmit verschuldt den ebigen tott,
o herr das thue jhnen vergöben vnd verzeichnen
340 sonst mieste ich barmherzigkeit von dier weichen,

Die gerechtigkeit spricht also,
Mein herr sich an dein gerechtigkeit
dadurch den sinder billich wirdt versagt
barmherzigkeit vnd alle gnad,

[Bl. 9] heut vnd zw den ebigen tag,
245 dann er hat dein gebott nicht erkennt,
darumb dein angesicht von jnen wendt

Die barmherzigkeit spricht
O herr nit alles die gerechtigkeit will,
iez ist der mentschen gnaden zill,
gedenckh daß dw gesprochen hast
250 yber der mentschen sinden last
des sinders tott ich nicht beger,
sonder daß er sich bekher,
vnd leb mit dier ebiglich schon,
in himbl in den höchsten tron,

255 dann darzue hast dw sy geschaffen eben,
das solst dw ihnen durch die barmherzigkeit geben.

Die gerechtigkeit spricht
Ey so wär ich nit dein gerechtigkeit,
wann nit gestrafft wirt die b̄sethat,
[Bl. 9a] dann der mentsch hat ybertr̄eten dein gebott,
260 die götliche lehr hilt er als ain spott,
alzeit w̄ren sy dier vngehorsamb gew̄esen,
mit nicht laß sy die barmherzigkeit geniessen,

Die barmherzigkeit spricht
O herr das wer nit ain gerechtigkeit,
wann der mentsch beraubt solt sein der freidt,
265 vnd solt also verlohrt werden,
vmb die ainig schuldt auf erden,
verbracht hat mit des teiffs rott,
vnd solt darumb empfachen den ebigen tott,
vnd solt ain erlösung nimer haben,
270 vnd ist doch ietzt in der zeit der gnaden,
herr das wer wider dein gerechtigkeit,
nun wo wer doch dein barmherzigkeit,

Die gerechtigkeit spricht,
O herr es ist nit wider die gerechtigkeit
wan dem mentschen dein gnad wirt versagt
[Bl.10]275 dann sy seindt mit allen sindt vmbgeben
vnd möchten sy tausent jar leben,
sy sindigen gar ebiglich,
darumb ist es nit vnbillich,
daß sy vmb jhr verdiente schuldt,
280 empern dein gnad vnd huldt,
damit will ich den streit hie stillen,
vnd s̄zen zw deinen göttlichen willen,

Die barmherzigkeit spricht,
O: gietiger Gott vnd schöpfer mein,
laß dier die barmherzigkeit beuolchein sein,
385 vnd laß diers geen zw herzen
vnd mach ring meinen schmerzen,
den ich durch aller mentschen geschlecht trag,
heut vnd zw allen stundt vnd tag,
dann wann der mentsch nit solt erlangen,
390 so wär ich barmherzigkeit warlich vergangen,

[Bl.10a] Gott der himelische vatter spricht,
Dw mein lieber sohn bereit,
dw bist bei mier gew̄esen in ebigkeit,
ain vrtheil solst dw herr jhnen geben,
ob der mentsch m̄g empfangen das ebige leben,

Gott der sohn spricht also,
395 Gehört hab ich jr aller clag
so sy doch nit w̄llen lassen ab,
ain ieder thail hart vnd streng anhalt,

- so hat es hiemit dise gestalt,
 weil jch solt ain vrtheil gēben,
 400 so sprich ich in meinem göttlichen lēben,
 daß die barmhertzigkeit solt werden erhört,
 vnd jhr andechtigs gebett gewert,
 vnd wan die gerechtigkeit gewonnen den sig,
 der himbl ebig verschlossen blib,
 405 darumb solt die barmhertzigkeit den vorgang haben,
 weil es ist in der zeit der gnaden,
 der gerechtigkeit sei das bekhandt,
 daß sy ob solt ligen zw aller welt lētsten endt,
 [Bl. 11] da solt sy regieren mit aller macht,
 410 yber alles firgebet vnd aller chrafft,
 daß sy regiert mit mier ebiglich,
 mit frid vnd ruhe in meinem reich,
 auch sprich ich yber Adams lēben,
 daß er solt barmhertzigkeit erwerben,
 415 vnd hat hiemit auch dise gstat,
 aines gerechten tott seine sindt bezalt,
 das aus lauter lieb willig geschicht,
 in anderwēgen wirt er begnadet nit,
 allain durch eines gerechten marter vnd tott,
 420 der nie khain sindt begangen hat.

- Die barmhertzigkeit spricht
 O reicher Gott vnd schöpfer mein,
 wo mag aber der selbig sein,
 der khain sindt hat gethan und stirbt,
 vnd den mentschen durch die gnad erwirbt,
 425 dan khainer ist nit auf diser erden,
 der also fir den sinder sterben werdt,
 [Bl. 11a] aus lieb vnd sei ohne sindt vnd gerecht,
 wol in dem mentschlichen gschlecht
 jch clag dier noch o herr vnd Gott
 430 meinen khumer vnd grosse nott

Gott der himelische vater spricht
 Bit nun hie alda meinen lieben sohn,
 er wirt dier barmhertzigkeit erzaigen nun,
 der das vrtheil ietzt hat gēben,
 denselben wirt er selbst nach lēben.

- Die barmhertzigkeit spricht
 435 O warer sohn Gottes gib mier rath,
 daß der mensch wirdt erlest aus der nott,
 khain mentschenkindt wirt sonst bekhomen,
 der die burd auf sich wirdt nemen,
 vnd wer alle sindt frey,
 440 dann khain hoffnung zw finden sey,
 jch rueff zw dier allermassen
 dw sohn Gottes wellest vns, nit verlassen,
 dann dw o herr bist gerecht.
 hilf vnd erlēß das mentschlich gschlecht,

[Bl. 12] Der sohn Gottes spricht

445 Nun will auch nit lenger verziechen jch,
derweillen vnd endthalten mich,
wann der solt leiden sein,
ehe will ich selbst der mitler sein,
jn das ellendt will da gëben mich,
450 sein straff trag gedultigeliçh,
fir ihn will ich leiden den bitern tott,
jn zuerlësen aus aller nott,
dann mein milde barmbherzigkeit,
ist grösser dann himbel vnd erden breit
455 die ich den mentschen zaigen will,
zw meiner zeit vnd ihren zill,

Gott der himelische vatter spricht

O mein lieber sohn vnd ausserwëlter engl,
jch hab betracht den grossen mengl,
[Bl. 12a] auch die pein vnd schwere nott,
460 darmit der mensch khamb in den tott,
darumb ich der schlangen das verweiss,
wie sy in den paradeis,
mit jhrer falschen lügen,
den Adam vnd Eua hat betrogen,
465 darumb wil ich den mentschen barmbherzig sein,
vnd jhnen senden den lieben sohn mein,
der sy wirt erlësen aus der nott
mit seinem vnschuldigen leiden vnd tott,
von des mentschen wëgen ich erschaffen hab,
470 alles so die erden vermag
vieh rind vnd alles das,
auf erden waxt, laub vnd graß,
des himbls thaw vnd auch rëgen,
das alles thuet den mentschen pflegen,
475 dann er ist die edliste creatur,
beschaffen zw meiner figur,
[Bl. 18] darumb wert er getrest,
vnd aus des teiffs pandt erlest,
wëlches soll geschëchen behendt,
480 darumb ich meinen engl sendt,
zw ainer junckhfraw wolgeborn,
darzue ich sy hab ausserkhorn.

Der engl Seraphin spricht

O himelischer Gott vnd herr,
wier sagen dier ebig lob vnd ehr,
485 daß dw himelischer vater so mildt,
vnd dich also erbarmen wildt,
yber den mentschen in der weldt,
daruon dier alles lob wirt gemelt,
alle chöre des himbels tron
490 dich lobt das firmament son vnd mon,
die stern leicht zw aller zeit,

- [Bl.13a] O Gott verzeüch es nimer weit,
darmit die mentschen werden getrêst
von ihrer pein vnd nott erlêst.
Gott der himelische vatter spricht
- 495 Herr Gabriel erzengel mein,
fahr zw der tochter Syon rein,
nimb wahr dein khinig sag zw ihr,
jn aller jugendt schickht mich zw dier,
auch sprich das ihr zarter leib
- 500 sey gesêgnet yber alle weib,
dw solst auch sprechen zw ihr,
der ebig Gott ist mit dier,
jn diesen worten wirdt sy werden
ain mueter des himbels vnd der erden,
- 505 der ain gewaltiger schöpfer ist,
den solt sy haissen Jesum Christ,
daß sy khain forcht daruon solt *haben*,
dann es geschicht ohne manlichen sohn,
- [Bl. 14] zw ainer mueter hab jch sy erwêlt
- 510 meinen lieben sohn es gefalt,
gehe hin vnd verkhindt jhr das bhendt,
mit freidt sy meinen sohn annemb,
den mentschen ich durch dise sachen,
will heilwertig wider machen,
- 515 dardurch jch alles will vergessen,
waß mier von mentschen zue ist gemessen,
nun fahr hin gar baldt zw thall
vnd rerricht die potschafft woll,
Der engl Gabriel, spricht,
O grosser Gott vnd schöpfer mein,
- 520 jch bin genandt die stêrkhe dein,
alles was dw hast gemelt,
will jch ausrichten in der welt,
O herr vnd Gott in namen dein,
fahr jch hin zw der magdte rein,
- [Bl. 14a] Der engl Gabriel spricht zw *Maria*
- 525 *Maria* mêreckh mich recht vnd woll
daß ich dich von Gott griessen soll,
aller gnaden bist dw voll glaub mier,
dann Gott der herr ist mit dier
vnd will auch alzeit bei dier bleiben,
- 530 gesêgnet bist dw ob allen weibem,
dw hast dich allzeit gehalten in zucht,
derohalben sey gesêgnet dein frucht.
Maria endsätzt sich ob der rêd,
der engl spricht, (2)
Fêrcht dier nicht zw diser stundt,
dann dw hast gnad bei Gott gefunden,
- 515 vnd siche dw werdest schwanger werden,
in deinem leib einen sohn gebern,

derselbig wirdt *genenet* schon
Gott der allerhögste sohn
vnd Gott werth ihm vermerckh mich eben;
540 den stuel seines vaters Dauits gëben,
[Bl. 15] ein khinig mechtig wirdt er sein,
yber daß hauß Jacobs insgemeim,
daß wirt er herschen ewiglich
ohne endt wirdt sein khinigreich.

Maria spricht (1)

545 Ewiger Gott vnd schöpfer mein,
was mag diß fir ein grueß sein,
daß ich ein khindt gebehren soll,
der ewig Gott der weiß nun woll,
daß ich khein man erkheinn ohn spott,
550 sonder hab versprochen meinen Gott,
mein junckhfreiliche reinigkheit
von jugendt an zw aller zeit,
o heiliger engl gib mir zuuerstehen,
wie solches soll vnd mëcht zuegehen,
555 weil ich vmb kheinen man wissen thue,

[Bl. 15a] Der engl spricht, (2)

Maria her ein khleines zue,
der h. geist wirt dich vmbshaten,
durch deß högsten crëfftige thaten,
daß h- sn von dier wirt geborn,
560 nemblich Gotes sohn auserkhorn,
der wirdt fir die mentschen leiden,
sy bringen zw den ewigen freiden,
vnd Elisabeth thue verstehen,
dein freindin thuet auch schwanger gehen,
565 numehr 6 monat offenbar,
die vor vnfruchtbar *genenet* war,
Maria ich sag dier zw der frist,
bei Gott khein ding vnmiglich ist,

Maria spricht, (2)

Siche ich bin des herrn magdt,
570 mier geschëche wie dw gesagt.

[Bl. 16] Maria spricht: (3)

Jch will geen in der eill
yber das gebirg hin ëtlich meill,
zw meiner baas Elisabeth zart,
die zuuor vnfruchtbar *genenet* war,
575 will sy begriessen, andeiten clar,
was mier von engl verkhindet war.

Maria spricht zw Elisabeth,

Sey gegriest von mier liebste freindtin mein,
jch khomb von Názäret yber das gebirg herein,
will dier andeiten die grosse freid,
580 die mier von engl ist angedeit,
gesëgnet ist die frucht in deinen leib.

- Elisabeth spricht,
 Sey mir wilkhomb liebste freindin mein,
 gebenedeit bist du ob allen weiben,
 [Bl. 16a] vnd gebenedeit ist die frucht in deinen leib,
 585 wo her khombt mir daß die,
 mueter meines herrn zw mir khombt,
 siche da ich die stimb deines grueß hört,
 da springt das khindt in meinen leib,
 vnd seelig bist dw wie dw geglaubt hast,
 590 dann es wirdet vollendet werden zwar,
 dier gesagt von den herrn war,
 Maria spricht, (5)
 Mein seel vnd geist frolockhet in Gott,
 macht groß den herrn Saboat,
 dann er angesächen diser zeit,
 595 seiner armen magt diemietigkheit
 siche von nun an werden mich,
 alle geschlechter preisen ewiglich
 dan er hat große ding gethann,
 an mier der mechtig ist voran,
 [Bl.17]600 sein barmherzigkheit wirdt von ein geschlecht,
 jnsonderheit die in firchten recht,
 er hat zerstreit durch gnad vnd giet,
 die hochsein in ihres herzens gmiet,
 die gwaltigen von stuel abgesetzt
 605 die nidrigen erhächt ihrs leidts ergätzt,
 die hungrigen hat er yber die massen,
 erfüllt die reichen lehr gelassen,
 Jsrael hat er groß gemacht,
 vnd an sein barmherzigkheit gedacht,
 610 wie er dann gerédzt zw Aberhamb,
 zw vnsern vëter vnd seinen sohn,
 lob ehr vnd preiß sÿe alzeit
 den hÿgsten Gott in ebickheit
 Actus auß

- Der spilfiehrer dritet auf, (2)
 [Bl.17a] Jm andern *actus* wirdet angedeit
 615 wie Joseph vnd Maria zw winterszeit,
 geen Jerusalem verreist,
 in grosser khÿlt schnee vnd eiss,
 nach dem sy in die statt sein khomen,
 von niemandt worden aufgenommen,
 620 miesten derowÿgen in ein stall einkhern,
 darinen gebehren vnsern Gott vnd herrn
 auch wie dem hirten auf dem veldt,
 von engl wirdt vermeldt,
 wie das zw Betlehemb geboren ist
 625 vnser erlÿser Jesw Christ,
 auch die hirten zw den khrippelen khomen
 das Jeselein anstath der ganzen welt empfangen

- Joseph mit Maria träten auf,
 [Bl. 18] Augustus ein gebott an vnß gethann
 als solt sich schezen lassen iederman
 630 es solten bei straf alle heibter ins gemein,
 mit zallungs des tributs bereitet sein,
 nun mir khein gelt aniezto bei der handt,
 zwr leibes noiturfft ich alles angewendt
 khein groschen zur zeit in meiner handt,
 635 dis ellendt sei laider Got gekhlagt
 weiß auch khein mitl gelt zubekhomen,
 meine crëfften von tag zw tag abgenomen,
 das handtwerch nicht weiß zw yeben,
 schmerzlich solches mich thuet betrieben,
 640 doch soll ich dise schezung endtrichten,
 vermëg gelaisten aydts pflichten,

Maria (1)

- Ach Joseph gëbt eich ein wenig zue ruche,
 ein freindt wil ich ansprëchen zu morgen frue,
 [Bl. 18a] bey solchen das gelt zur schezung borgen,
 645 bit seit nur disfahls ohne sorgen,

Joseph (2)

Maria wer hat das gelt so vill,
 der vns dise suma vorsëzen wil,
 das gelt manglt an allen enden,
 Gott wëlle dises zwm besten wenden,

Maria (2)

- 650 Andere mitl so noch zw finden,
 lasset vns das öxelein zwgleich anbinten
 mitfiern nach Jerusalem in die statt,
 wohin vns Augustus besch[rie]ben hat,
 alda vmb billiche zahlung verkhaufen,
 655 wirdt hiemit die schezung fast ablaufen,

Joseph (3)

- So mier das öxele in zwr schezung gëben
 [Bl. 19] waruon erhalten wir weiter das lëben,
 warauf gesëzt all mein hoffnung vnd heil,
 soll es leichtlich auspieten feil,
 660 doch wo zwai schäden seindt zugëgen,
 ist der khleiniste darauß zuerwëgen,
 darumb Maria das öxelein bring herbei,
 wil mit den öselein nicht weit von dier sein,

Maria (3)

- So mir nun khomen in die statt hinein
 665 wo binten wir hin das ox vnd eselein

Joseph (4)

Ein wirth mier alda wol bekhandt,
 mit namen Rufinus ist er genandt,
 beim selbigen wëllen mier prëchen ein,
 khinen fein stëlen das ox vnd öselein,

Maria. (4)

- 670 So etwann andere vns vorkhomen,
vnd dises losamendt eingnomen,
[Bl.19a] dieweil vil volckh vn zall maß vnd weiß,
iezt nieder nach Jerusälem zwe reist,

Joseph: (5)

- Schaug an die statt thuet sich fast nachen,
675 lasset vns das vich etwas fortjagen
damit nicht gespürt wirt das thor
vnd ybernacht miessen bleiben daruor,

Maria. (5)

- Ach Joseph last vns nicht eillen so sehr,
der gang ankhombt mich gar so schwer,
680 die strassen des eis vil zw glat,
ein stetigen fahl zw bsorgen hab,
mein glidmaß von der khält eingnomen,
befircht tērfft zum ybl khomen.

Joseph (6)

- Abents wollen die glider erweichen
685 vnd sy mit warmben tiechern bstreichen,
[Bl. 20] Maria iezto bei den wirtshaus bin,
da jch dich verheissen zu fiehren hin,
grieff eich Gott Rofinus mein gueter freindt,
khent jhr mich behērbrigen heindt,
690 mier seindt sehr madt vnd miedt von langer raifß
wie dann ein ietwēder wandersmann wol weiß,
die lifft vns sehr hefftig zuegesetzt,
mit schērpffe die gesichter aufgeetzt.

Rofinus der wirth (1)

- Mein freindt, baldt eich anders noch hinwent,
695 es ist albereit besetzt das losämendt,
besetzt seindt alle zimer vnd gmach
solches ich eich glaubt mit warheit sag,

Joseph. (7)

- Khein mentsch nun weiter mier bekhant,
der vns mächt reichen ein hilflich handt,
700 doch wollen en der hilf nicht verzagen,
sonder vnser glickh noch weiter wagen,
[Bl.20a] dem nachpaur zw begriessen ebnermassen,
ob er vns etwan in das hauß mächt einlassen,
mein freindt habt ihr in euren haus nit souil raum,
705 daß mier vns nieder mächten sēzen khaumb,

Cerwillius der ander wirth

Was hab ich mit dier vnd den weib zw schaffen,
wer weiß wo ihr khombt hergeloffen,
packh dich ohne verzug von der thier,
vnd mach khein weitere vruuhe mier,

Maria (6)

710 Erbarmen wellest dich o hægster Gott,
daß mier abziehen miessen mit solchen spott,
fir khält vnd angst alhier miessen sterben
wo nicht baldt ein hërbrig mier erwerben,

Titus der drite wirth

Mein fraw was erhëbst dw fir ein clagen,
715 vnd wilt genzlich alhier verzagen,
ihr sêcht zwar beiderseits sehr wol
[Bl. 21] daß mein hauß der frembding vol
wollet aber im stall nemen vorgueth,
diß zw gestaten bin ich guets muets,

Maria. (7)

720 Mein lieber wierth es vns ales gilt gleich,
mir ligen ybernacht hardt oder weich,
den leib der schnee nicht bestreich,
vnd der windt ëtlichermassen abweich,

Titus der wirdt (2)

Wollan trëtet herein auf allen fahl,
725 bis in hauß löhr wirt in disen stal

Joseph. (8)

Morgens so frue wil ich baldt aufstehen,
vnd zw Caio dem mëzger gehen,
demselbigen anbieten dises thier,
wil hëren was er wirt geben darfir,
[Bl.21a]730 sobaldt verkhaufft den tribut entrichten,
hiemit deß Augusto willen schlichten,

Maria (8)

Ob auch diß thierlein mëcht gelten souil
daß mier erlangen dardurch vnser zil

Joseph (9)

Einiger zweifl mier nichts ist daran,
735 hof noch etwas zur auspeit daruon,

Maria (9)

Ach Joseph die zeit nunmehr vorhanden,
daß ich erlest werde von der frucht panden,
die geburth sich thuet nachnen herbei,
wie mir Gabriel verkhindet frei,
740 mein herz erfult mit grosser freid
so mir ankhindet dis fröliche zeit,
bring mier nur baldt ein khërzen liecht
dann in der finster gesiche ich nicht,

[Bl. 22] Joseph. (10)

Ich will gehen vnd gar baldt khomen wider,
745 lass nur darweil rasten deine schwachen glider

Maria. (10)

Siche Joseph das khindlein ist bereits geborn,
so widerbringen wirt waß verlorhn,
aber wie groß die khelt, wie scharpf der windt,
jch fircht es mächt schaden diesem khindt,
750 dem wirt bitt daß er uns mächt verleichen
vnd in sein behausung lassen einsteigen,

Joseph. (11)

Dise bit wirt mier gar schwerlich gewert,
dieweil ich gar zuuil zumahl begehrt,
doch wil ich zum wirt getröst hingehen
755 vnd mich in seiner behausung vmbsehen,
ob etwan plaz gefunden mächt werden,

[Bl. 22a]

Maria (11)

Es wahr gleich auf ploser erden,
so wirt doch das khindt von khöldt frey sein,
vnd nicht mehr leiden soliche bein,

(Joseph 12)

760 Herr Dito ein khindt vns khlein gebohrn,
weliches zu nachts fast genzlich erfrohrn,
darumb seit gepöten last vns behendt,
mit den khindt in ein losäment,

Dito der wirt (3)

Wahrlich eur bit gehrn plaz wolt göben,
765 so seint zwainzig jezo khomen eben,
so besözt mit wenig die lehre stött,
seht zue damit man mit den khindt weitergeht,
jch auch als ein wirt dergstalt,
schier beraubt meines losäments gebalts,

Joseph (13)

770 Maria vnser pitt ist als vergöben,
miessen in stall pleiben wie vor eben,
damit das khindt von khölt frey sey,
lögs in die krippen zwischen ox vnd eslein,

[Bl. 23]

Maria (12)

Geclagt sei Gott diser schmerzen vnd khwall,
775 so mir miessen leiden in disem stall,
beurab dis khleine khindelein,
so von allen sinden vnnd mackhl rein,
Joseph pring herr ein bischelein hey,
damit den khindtlein ein pötlein strey,

Joseph (14)

780 Mein herz mein will vnnd all mein sinn,
nimb hin du allerliebstes khindt,

Die 3 Hirten dröten auf die pin

Gallus (1)

Ey mir wöllen eines singen,

Stichus (1)

Stim ann ich due auch mit stimmen,

Widackh (1)

Zum singen gib ich auch ein gspann,
785 mir wollen alle drey fangen ann,

1.

Lustige hirtten freliche khnaben,
die gueten lust zum singen haben,
eia wolauf vnnnd last vns singen,
lustig springen helleri khlingen
[23a]790 wer ist der, der vns das ibl auflögt
dieweil vns auch der *Dauit* pflögt, .

2.

Eins mals der *Dauit* pffiffen,
hat ein leb das sich angriffen
last sonst nit mit dem leben scherzen,
795 es geht zu herzen es bringt schmerzen,
Dauit erwischt das thier bey den khopf,
zereist jmb's maul den losen tropf

3.

Eins mals khomt ein pehr geloffen
daß dich mein stuzl hast woll getroffen,
800 jch mein der *Dauit* wert dier lausen,
mit dier hausen, dich zerzausen,
Dauit derwischt das thier bey den ohr
schwingt es hinter das stadl thor,

4:

Dauit begeht waggere thatten,
805 er richt sich wider den *Goliatten*,
Golliatt wie in folt thurn rehr,
sich auf plehrt vmb sich wehrt,
[Bl. 23] *Dauit* erlögt im mit den stein,
last vns lustige hirtten sein,

Gallus (2)

810 Stichus ist dier zur zeit nit bekant,
wie des kheisers pflöggher Cirinus genant,
angesagt ein schezung jberaus gross,
damit sich jedes haubt soll khaufen los,
bey straff seines hab vnd guets,
815 wer khann hiebey sein guetes muet,

Stichus (2)

Ein Gallo was sagst du imber dar,
ist es wie du erzölst glaubwurtig wahr
gestattet khan nit wehrn dis begehren,
dann das volckh sich sonst khaumb khan erwören,

Widackh (2)

820 Ach Gott hat dis begehren nach khain endt
wehe vns groß jamer vnnnd ellent,

- ich hab vermeint es werte sich verkhern,
 damit mir uns möchten leichter ernöhrn,
 aber dribsall khamen hauffen gbis herpei
 825 Jhemant trag von disen jahmer sein frei,
 [Bl. 24a] Gallus (3)
 Mein Widackh du noch nicht hast zu khlagen,
 last mich nur recht von der arnbmuert sagen,
 mit mier vnschuldign gehet es also zue,
 ich hab wöder tag oder nacht einige ruehe,
 830 trag stetig sorg fir meine hert vnd schaff,
 Ei wiche vhnbekant ist mier aller schlaff,
 göstrigs tags bey meinen gsindt wahr in feldt,
 allda fleißig meine schäfflein herzölt,
 erfandt von der zall nicht souill,
 835 die vhrsach khirzlich erzöllen will,
 ein theil mier der leidige wolf zerrissen,
 Stichus (2)
 Fileicht hat sie des mözgēbres hundert zerrissen,
 da du sie verkhaufft wie ich hab gesöchen,
 mueß alles nit den wolf sein gschöchen.
 Gallus (3)
 840 Wahr Stiche halt nur deinen munt,
 es beist der wolf so woll als der hundert,
 wohe du hieruon wirst weitersagen,
 solst dergleichen peit daruon tragen,
 [Bl. 25] Stichus (3)
 Ja, Gollä wolst du mier von streichen sagen,
 845 vnd wolst mier die haut gehen foll anschlagen,
 vnd bist der böste cameratt mein,
 so gehe nur her vnnnd wöhr dich mein,
 Gallus (4)
 Nur her weils anderst nit khan sein,
 Widackh (2)
 Ey, haltet frid in so solicher sach,
 850 es gebiert sich hie auf den feldt khein schlacht
 göbt fridt jhr liebsten brieder mein,
 oder ich schlag mit den steckhen drein,
 Widackh (3)
 Nemblich mir weitleiffig wahr erzölt,
 wie Gott von ebikeit hett erwölt,
 855 daß Mesias in die welt solt khomben,
 zu trost vnd erlosung aller fromben,
 alda werten mir auf dieser ertn,
 aller purt vndlast enthobt werden
 [Bl. 25a] Gallus (5)
 Ach werth dis alein also bewant,
 860 daß Mesias gleichmessig bey der handt,
 wie wolten mier alsdan frolockhen vnd springen,
 vnd Gott das *graziäs* mit freiden singen,

Stichus (4)

In welcher zeit vnd an welchen orth solts gschöchen,
daß wirt den armben diser trost entstehen,

Widackh (4)

865 Die zeit zwar nicht ernant,
das ort aber aber vns ser wol becant,
zu Bethlehem solt er werten gebohrn.
von einer junckbfrau kheisch vnd auserkhorn.

NB. Der engl singt hinter deu firbang
daß gloriä in exelsiß

Gallus (6)

870 Stiche ei was ist das fier singen,
fir ein jubilirn vnd auch springen,
ein gspenst will vns fexiern,
derowögen vnser schlaff thuet ruinirn,

[Bl. 26] Stichus (5)

Ein gross wunder ein wunder iberauß,
ein wenig zur hitn sach ich hinauß,
875 erkhendt vernamb ein groß vnd helles licht,
ei was ist dises fir ein gschicht,

Widackh (5)

Ein stim ich hört so hell vnnd khlar
scheint als wehrs ein englische schar.

Gabriel

Der engl khombt zu die drei hirten,
herfir auf das *diatrum* vnd spricht,
Ihr hirten ab disen diet nit verzagen,
880 ein nuemer auch jezt will ansagen,
von himel hoch ich khomb herr,
bring euch vill der neuen guettn mehr,
der guetten mehr bring ich auch souill,
daruon khirzlich singen vnd sagen will,
885 der mechtig vnd grose Gott in himbelsthron,
hat zu euch gesant sein lieben sohn,
der ist euch heint zugleich ein mentsch gebohrn,
von Maria der junckbfrau auserkhorn,

[Bl. 26a] zu Bethlehem nahent in *Dauit* statt,
890 wie euch die gschrift vorlengst hat gesagt,
das ist eur erlöser Jesu Christ,
darumb fircht euch nicht zu der frist,
dis solt euch zum möreckhen vnd zeichen sein,
daß er ligt nackhent bey den vich in Khrippelein,

Gallus (7)

895 Nun wol dan lasst vns nach Betlehem gehen,
das wunder so da ist zu ersehen,
was fier gaben wolen wier imb offerieren,
was fier geschenckh den kindt presentiern,

Stichus (6)

Ein fiasch voll milch dem kindt will uerehrn,
900 daß es sein muetter pösser khan ernörn,

Widackh (6)

Ein schenes lamb ich hab vnter meiner hert,
weliches diß khindlein gahr wol ist werth,
will es behent mit meinen stab fangen,
iber meine beide schultern hangen,

[Bl. 27]

Gallus (8)

905 will mit nemben ein wenig wollen,
darein sye das khindlein löggen sollen,

Stichus (7)

Die nacht so finster nicht khan ersehen
ob mir fell oder recht zu der statt gehn eben
wo miesten mir gsambt nur weiter aus,

Gallus (9)

910 Stiche ich siche allbereit ein strohauf,
allda wollen mier nach dem kindt fragen,
sye wertens ohne zweiff aussagen,
woho mir vnd gsaumbt miesten hingehen,
daß mir das khindlein mechten findten schen,

915 hollä ist jemandt hier bey der thirr
der vns an das beehrte orth fier,

Joseph (15)

Mein freint wemb suechet jbr allhie,
einen der euch weiters dortfier,
bitt euch who stett hin

920 eur gedanckh vnd eufriger sin,

[Bl. 27a]

Stickus (8)

Altvatter mier suechen Gottes khindelein,
so alhier solt gebohrn sein,
begehren zu wissen obs wer gewiß,
das geschicht so vns verkhindigt ist,

Joseph (16)

925 So jhr das wollet thröttet mit mier herein,
hie ligt das begerte khindelein,

Die schäffer, Joseph, Maria

Widack spricht: (7)

Grieff dich Gott mein liebestes khindelein,
gegriest seist du liebstes Jesulein,
in stall du ein khinig gebohrn bist,

930 muest dich ernöhrn deiner muetter brist,
schenckh dier oho khinig ein schäfflein khlein,
bitt wollest darmit zufriden sein.

Gallus (10)

Dein bötlein von kheinen födern zart,
sonder von spissigen hey vnd so hart,

- 935 dein geburtstag nichts zur sombers zeit,
sonder zu des winters bitterikheit,
[Bl. 28] fir den mayen rosen vnd lillien weiß,
erwöllest harten frost schne vnd eiß,
deine wänglein weich dein nässlein zart,
940 wie so ist aus grosser khölt erstarth,
deine schene guldene liebe eigellein,
wie mit bitteren trenen sye begossen sein,
bring dier oho Jesulein ein wenig wollen,
darein sie dich fein wickhlen sollen,
Stichus (9)
- 945 Seiest willkhomb du oho khindlein zart,
wie ligst du so ellent vnd so hart,
du wahrer khinig du schöpfer aller ding,
haltet dich dein eignes volckh so gering,
oho gschlechter stall oho gschlechtes khrippelein,
950 wie seit jhr nun so edl vnd so fein,
dessen soll ist der himel gross,
bey euch sich auffhalt armb vnd bloß,
nimb hin das fläschlein voller milch,
damit mich in dein schuz beuilch,
Maria (13)
- 955 Jhr gschenckh mich bedanckhen thue,
vergelt euchs Gott mit ebiger ruehe,
[Bl. 28a] laß euch die narung wol gedeien,
wöll eur hert vnd schaff benedeien,
khons es hiemit bestehen lassen,
960 vnd hin wider wandern euer strassen.
Joseph (17)
- Jhr hirten, sag euch fleissig danckh,
vmb euhr wertes opfer vnd geschenckh
Stichus (10)
- Ey wie ist aber dises ernant,
daß er gebohr wirt so vnhbekhant,
965 erleidet solichen mangl frost vnd khölt,
der doch reggiert die ganze welt,
Gallus (11)
- Auf erten ist er khomben armb,
damit er sich iber vns erbahrmb,
vnd in den himbl macht er reich,
970 ja seinen lieben englen gleich,
das hat er alles darumb gethan,
sein grosse lieb zu zeigen an,
zu heillen den giftigen schlangen biss,
den mir bekhomen in paradeiß.
- [Bl. 29] Widack (8)
- 975 Was diß weiters sey fir ein ding,
daß er an pracht sich halt so ring,

hat wollen gebohrn werten in dem stall,
dar zue Jerusälem vill pälläst iberall,
den khinigen vorbehalten diß grosse geschicht
980 vñß armben scheffern zum ersten bericht.

Gallus (12)

Diß hat er alles gethan zu dem endt,
damit der mentsch von hofart sich went,
söze hin dan den grossen pracht vnd zier,
hinfiro ein diemietigs löben fier,

Stichus (11)

985 Vns khund auch woll waxen der muet,
da mir gebohrn aus khinigelichen pluct,
dan wie aus den gschriftten wirt gelössen,
wer *Dauit* auch ein scheffer gewössen,
zum khinig wahr er wegen manlicher that,
990 daß er dem *Gollia* gedetet hat,
villeicht das khindt diß in acht genomben,
erslich zu vns scheffern wolln khomben,

[Bl. 29a]

Widack (9)

Wan wir vnsern gsölln werten sagen,
was sich alhier khirzlich hat zu getragen.
995 khein glauben werten sie uns geben,
sonder vill mer ein gelächter erhöben,
dan es mit der sach also genant,
daß es ybertrifft aller mentschen verstandt,

Gallus (13)

Ohne gfahr nicht khenen verschweigen,
1000 miessens den obern herrn anzeigen,
gehn Jerusälem ich morgen will gehen,
soliches den statthalter zeugen an.

Stichus (12)

Siche vnser Crispo khombt herbey,
welicher vns wirt haben gsuchet frey,
1005 grieff dich Gott mein gliebter Crisp.
wie mag es mit der hert vnd schaffen gehn.

Crispus (1)

Die schäfflein in der huet bey samen sein,
alle von grösten bis auf das khlein,
[Bl. 30] was bringt jhr vns vohr zeitung neu,
1010 ist gewöst wie göbn das geschrey

Gallus (14)

Wahrlich zu Bethlehem da ligt das khindelein.
in einer khrippen zwischen ox vnd esselein,
ligt ganz armb gebohrn in einem stall,
so der khalte lufft ist offen iberall,
1015 wan das wunder begerst zu söchen,
khanst morgens frue gehn Bethlehem gehn,
da fintest das zarte khindelein schon.

Actus aus:

der spilfierer tröttet auf (3)

- In driten *actus* wertet jhr söchen,
was fir ein wunder ist geschöchen,
1020 wie daß ein stehrn so hell vnd khlar,
den 3 weissen in Ohrient erschinen wahr,
Sye verreisten dahin grosser eill,
in 13 tagen 400 meill,
sye khomben da fir Herodes gericht,
1025 sye wahren empfangen tugentlich,
(Bl. 30a) der stern sy von Jerusalem weisen thet,
wie es khlerlich geschriben stett,
sye khomben dahin vnd funden alda,
das khindt Jesus mit seiner muetter Maria,
1030 Auch gibt ihnen ein engl den bericht,
daß sye zu Herode widerkherten nicht.

Der engl Gabriel tretet
auf *deater* allein vnd
spricht

- khombt herr und secht jr zarte leith,
wie Jesu wirt geborn heit,
in blosen stall in khalter nacht,
1035 solt jer schlaffen wan Jessu wacht,
vill warme khlaider brauchtet jhr,
dar zue khamin vnd helle feir,
in schne und frost eir khinig leith,
sein herz bezwingt die khalte zeit.
1040 ristet eir herzen vnd sellen rein,
den aller liebsten Jesulein,
der liebe feir in jhm zindet an,
(Bl. 31) vnd laßt jhn nit mer von eich gehn,
K h i n g M e l c h o r i tritet auf vnd spricht
Mein quarderänt Compäs vnd alle inserent,
1045 bring her du bäschi jezo behend,
daß himbls globt auch nit vergis,
eß scheint ein stern so nie gewöst,
die Venes mit der sohn sich khonigirt,
darneben etwas anders ist doch vormiert,
1050 an gress vnd glanz jberaus schen,
wo von mag dieses gstirn entstehn,
ist auch nicht von vns gelögen so weit,
in warheit etwas hocheß diß bedeidt,
recht zur miten stehet ein junckhfrau,
1055 ein khindtlein dragent wie ich schau,
von grossn glanz hell ist gstirn,
fir war mit schen iber drifft das gstirn,
das gstirn an khein endt duet still stehn,
sonder gschneller vnd gschneller duet vmbgehn,

- 1060 das khindlein so die muetter junckhfrau dregt,
wie ich sich zum öfftern sich bewögt,
du päschi herr ruf die mödendietus,
[Bl. 31a] So vns erclern die wunder groß,
schwerlich einer dis wird aussagen,
1065 was vrsach ein junckhfrau ein khindt duet dragen,
Pihlicäti khennt jehr was von stern sagen.

Philocratus spricht (1)

- Gnedigster khing hab khein khunstschaft daruon getragen,
hieriber die proueten will cansoliren,
ob aus ihnen mecht dentieren,
1070 Michaeus der proufet zwar was andeit,
in dem es in disen word schreibt,
zu Betlihem ein junckfrau wert gebehn,
dem Mesiam himbls und der erden.

Khing Melcher (2)

- Vermein was der prouet anzeigen will,
1075 das sy zu Betlihem jezo erfilt,
derowegen mit sorgen gros nur bedenckh,
was den khing presendiert fir gschenckh,
ein ansehnliche suma golts will mitfieren,
dan golt ein khing will gebihren,
1080 besonders ein khinig himbls vnd der erden,
hoffe solt mier dardurch holt werden,
[Bl. 32] päschi dahin went allen fleis,
daß mier vns zeitlich machen auf die reis,
flicräto ich befelche eich das regemet,
1085 so lang bis die reis gebracht zum endt,

Khinig Balthausser

trettet herfir mit seinen bedienten,
vnd spricht

- Mein hoffgesindt mir heint angesagt,
was fir ein wunder geschöchen iber nacht,
ein gestirn vngewonlichs glanz vnd schein,
darin ein junckfrau scheint zu sein,
1090 mit sambt ein khindt so khlein vnd zarth,
so vor ein wunder gehalten wardt,
solichs gestirn vnd wunder zu ersöchn,
tett ich auff die strassen heruorgehen,
finnet die sach also gnannt,
1095 wie mir von gsint worden ernant,
das wunder desgleichen nich erhörth,
noch von einiger histori ist bewert,
ein junckhfrau rein ein muetter zugleich,
[Bl. 32a] zugleich khindt khinig armb vnd reich,
1800 nach Betlehem vns das gestirn tet weisen,
als solten mir gsambt dahin verreisen,
anderts diß geheimbnuß nit vorist zu grinten,
dan wie bey den profetten khlerlich zu finten,
ein muetter groß ein junckhfrau rein,

1105 ohne man gebehren soll ein khandelein,
ein khinig der Juden wirt erstehn,
dardurch der feindt reich zugrundt gehn,
darumb will ich auf sein morgen zu tag,
versuchen ob ich das khindt findten mag.

Khinig Caspar tridtet

mit seinen hoffgesindt auf vnd spricht,

1110 O wunder gros o högste frölikheit,
weil khomben ist einmal dise zeüt,
daß der begerte Mesiaß ist gepohrn,
wie von den frouetten verkhindt zuoor,
soliches gestirn vns khlar anzeigt,

1115 so jhm zu fenerieren hegstens andeit,
in dem es khintpar macht dis geschicht,
so die Juden gehalten fir ein gedicht,

[Bl. 33] mit hefftigen begirten eiffrig bin enzint,
zu suechen das khindt bis ich es findt,

1120 aber wos fir geschenckh solten mir offerieren,
dardurch ich mecht das khindt genuegsam senerieren,
weil er ein Gott himbls vnd der erden,
derowegen jhm weirauch geopfert mueß werden,
mit solichen opfer vns wollen versechen,

1125 verhof darmit von khindt zu erwerben,
nach diser zeit das ebige leben.

Alle 3 khinig tretten mit jhrem hoffgesint
auf das *teatrum* vnd des Melchioris

pä schi spricht (1)

Gnedigister khinig frembtes volckh khombt ser vill,
das schier khein maß noch zill,
scheint fast als wer ein khinig darbei,

1130 dan zur miten einer mägeriret frei,

Melchior (3)

Last vns ein wenig erwarten alhier,
so lang bis zu ihnen stossen mir.

Caspar (2)

Eur lieb seit gegriest mit eurn camidänt,
woho gedenckhen sie hin mit solichen opperänt,

[Bl. 33a] Melchior (4)

1135 Mir folgen festikhlich disen gestirn,
weliches vns zum begerten ort wirt fiern,

Caspar (3)

Eben dises hat unß auf den weg gepracht,
weliches fir ein sonders zeichen wirt geacht,
dan soliches zeichen andeit den heilland,

1140 so khomen in die welt ganz vnbekhant,
den mir zu finden hefftig begehren,
so es khain mid oder weg erwören,

Balthauser (2)

Seit gegriest jhr liebe herrn gueth,
woho steet hin eur sin vnd muet.

Melchior (5)

1145 Eur lieb solt hiermit bedanckhet sein,
vnser sin stehet gehn Jerusäemb hinein.

Caspar (4)

Seit gepetten zeigt mir doch an,
was jhr zu Jerusälem wollet thuen,

[Bl. 34]

Melchior (6)

Jhn Esiä man khlerlich geschriben findt,
1150 wie daß gebohrn solt werden ein khindt,
nackhent da es doch jberaus reich,
ein khinig himbls vnd der erden zugleich,
dises wahr vns durch den stern offen wahr,
so von menigkhlich mit wunder gesöcher wahr,
1155 wie daß in lötst entwichner frist,
das khindlein albereit gepohrn ist,

Balthauser (3)

Gleich Messiam [?] mag ich wol mit wahrheit sagen
hat sich jn vnsern landt zugetragen,
ein gestirn mir aldn haben gesöchen,
1160 darin junckhfrau sambt einen khindt stehen,
khombt also hiemit dis an tag,
was vnter disen zeichen verporgen lag.

Melchior (7)

Aber wie will vns der stern so gahr verlassen,
so wihr als den wögzeiger gesöchen haben,
1165 es seint vns unbekant alle wöge vnd strassen,
auf kheine hilff khenen mir vns verlassen,
weil mir alle insgesambt in disen landt
sein ganz fremdt vnd vhnbekhandt,
[Bl. 34a] wollen derowegen von der reis abstehn
1170 vnd gehn Jerussälem in die statt eingehn,
alda pösser erkhinten diß geschicht,
ab mir mechten haben rechten bericht.

Herrodes sitzt in seinen palast vnd die
drey h. khinig sambt ihren hofgesint
vnd dienern stehn, vor den Herodes vnd
des Herodes camerdiener Palbus
genant vnd spricht

Gnedigster khinig frembting khomen herein,
weliche scheinen eines ser hohen standt sie sein,
1175 vill volckhs an allhero mit sich pringen,
weiß nicht was sie vns vier zeitung pringen,
mit herlichen khleidern sein angethan,
fast brechtig vnd stolz sie hereingehen,

Herrodes (1)

1180 Erkhundige von jhnen woh sie herkhomen,
vnd was zu thuen hier vorgeuomben,

Palbus (2)

[Bl. 35] Jhr herr es will wissen jhr khinigliche Mayestät,
was vrsach jhr khombt in die statt,
was condition gschlechts und standts,
dan jhr scheint eines ser frembten landts.

Melchior (8)

1185 Aus khinigkhlichen stamen mir alle sein gebohrn,
zwen khomen von Säbia der drit aus Morn.
begehren khinig Herodem selber zu begriessen,
wofern sein lieb nicht mecht verdrriessen,

Bälbus (3)

1190 Dises will eur khinigliche Mayestöt zeigen an,
den herr zur stundt ein antwort sagen,

Pälbus (4)

Eur khinigliche Mayestet von khinigelichen stamen sie
seit gepohrn,
zwen khomen von Säbua der drit aus Mohrn,
begehren zu begriessen eur khinigkhliche Maiestött,
wofern jhr bitt mecht haben plaz vnd statt.

Herrodes (2)

1195 Laß sie khomen insgesamt behent
zu mit alhero in das loßäment.

Pälbus (5)

[Bl. 35a] Vnser khinig eur gegenwart begehrt,
will das jhr eur indent selber erkhleret,

Herrodes (3)

1200 Jhr herrn willkomen zu handt,
waß habt jhr zu suechen in meinen landt,

Melchior (9)

Eur lieb vns diß will verzeihn,
die vrsach khirzlich will angeigen,
zu Säbä nemblich in vnsern landt,
ein vngewohnlichs gstirn ist entstanden.
1205 darin ein junckhfrau ein khindlein dragent,
merckht was zu eich gesagt behendt,
dardurch mier erstlich haben vernomben,
wie der Judn khinig wer ankomen,
ein khinig neilich gepohrn wehr,
1210 dem zu dienen schuldig das Jidisch heer,
dem suechen mier mit allen fleiss,
zu dem enndt erhoben unser reiß.

Herodes spricht in seinen palast (4)
Hat sich dieses zuegetragen hie zu landt
und eich frembden böser als vns bekhandt,

- 1215 macht eich auf gehn Betlehem von stundten,
 dan alhiro das khindt nicht wird gefundten,
 [Bl. 36] suecht es doch vnd wan jhrs habt,
 angebett vnd auch woll begabt,
 So last es mich behendt auch wissen,
 1220 damit zum ersten mecht sein beflissen,
 auf daß ich auch mit gleicher weiß,
 das khind anbet vnd geschenckh erweiß.
 das diet jher liebe drey herrn,
 damit ich das khindlein hecht auch verehrn.

Caspar (5)

- 1225 Nun wolln verlassen Jerusalem den plan.

Balthauser (4)

Siche der stern diet vorhergehn,
 von mir gesöchn in Morgenlandt an himbl stehn,
 dar durch das neugebohrne khindlein habn erkhendt.

Herodis dritet auf vnd spricht

- Dise zeitung mich nicht erschreckht ein wenig,
 1230 dieweil ich ein frembt vnd nicht rechter khinig,
 solt mein reich von mier werden genomen,
 ein anderer das selbe jberkhomen,
 ruf her die hohen priester vnd gschriftgelerthen,
 [Bl. 36a] will fragen wo Jesus solt gebohren werden,
 1235 den dienen solt das Jidisch heer,

Kheiffas der hohe priester (1)

Gnedigster khinig diß sag ich eich zu handt,
 in der statt Betlehem in Jidischen landt,
 wie solches khlerlich geschriben stett,
 auch die proueten zumall erclert,

Placenti hocherpriester (1)

- 1240 Von den geschlecht der khinigen also stett,
 wie bey den psalnnisten der fers get,
 dein sohn solt besizen die dürn seiner feindt,
 auch alle so in so wider sein,
 vill volckh im wird volgen auf erden,
 1245 fill in seinen namen gsөгnet werden,
 sein nam mit heisen ehnfell,
 wie khlerlich bericht Ezechiel,
 rein butter rein henig wirt er ösen,
 das guete erwölln das bös vermessen.
 [Bl. 37] Herrodis (6)

- 1250 Wie khan oder mag dann dises sein,
 ein junckhfrau soll gebehn ein khindelein,

Placentius der hohe priester (2)

dis weibs samen die Schlang wirt treten nider,
 als was verlohren bringen wider?

Herodes (7)

- Der khinigen mir einer saget frey,
1255 trags solichs genzlich tragt khainer scheid,
ein khinig der Juden zur zeit ist gebohrn,
so widerbringen wirt was verlohren,
er sagt von Bethlehem mier haben vernomben,
wie vns zum trost ein erlöser sein khomben,
1260 einer gerechter first ein wahrer hirt,
der vns gsamdt woll regieren wirth,
mecht herin gern ein gewisset haben,
diß thue ich euch mit wahrheit sagen,
mein reich stett hierdurch in grosser gefahr,
1265 so mir jhr sagt vnd döß ist wahr,
[Bl. 37a] Cheyfas hocher priester,
Mein her es ist nicht also zu uerstehn
als solt ein reicher dardurch zugrunte gehn,
ein khinig wirt er zwar werten genant,
aber khein gebalt haber in seiner handt,
1270 verurtheillen wirt zu den tott,
sein volckh wirt haben fir ein spott.

Herodes (8)

- Bösser es wer so man jhn behent vorkhäm
vnd jm in der jugent das löben namb,
ehe das volckh mecht weichen auf sein seiten,
1275 auf ney entstehn ein pluetiger streit,
leichtlich entstehn möcht ein solichs leidt,
dieweil zu jmb khomen khinig allbereit,

Placentius (3)

- Eur Mayestöt stölln eur gemiet zu rue,
söchen disen lauf noch ein wenig zue,
1280 so lang bis die weisen aus Morgenlandt
widerkomben erzölln wie es genant,
[Bl. 38]

Herodes (9)

- Ich förcht es mecht werden zu bekhandt
entzwischen den Jidischen landt,
weil mier gëstrigs tags vernomben,
1285 ein engel zu den hirten aufs feld is komben,
ihnen verkhündigt erst neie meer,
wie der khinig zu Betlehem gebohrn wer,
will wözen mein sin vnd meinen mueth,
wie ich mecht vergiessen des khindes pluet.

Herodes dridtet ab mit seinen hoffgesint.

- Maria vnd Joseph sein bey den khripplein
in stall vnd die 3 khinig trötten mit ihren
dienern zu den khrippel ein, Caspar spricht (4)
1290 Söcht der stern hie thuet still stehn,
wollen zum khindt in stall ingehn,
grieff dich Gott mein zarts junckhfhreilein,
ist hie zu finden das gewintste kindelein.

Mar ia (1)

1295 Hie ligt das geliebte khindelein,
gewickhelt in gschlechte wintelein,
[Bl. 38a] Balthauser (5)

Mir wolln hingehn zu disen plan,
das gebohrene khindelein zu betten an,

Melchior (10)

1300 Gelobt bist du oho khleines khindt,
gelobt sey Gott daß ich dich findt,
ein werte reiß mir haben gethan,
darmit mier dich doch trëffen an,
will opfern hiemit dir rotes golt,
bitt wolest bleiben mir alzeit holt,

Mar ia (2)

1305 Gott der högste voller gietigkheit,
wie leicht mit gnaden sein erreicht,
nach meines khindts geburt zugöben
auf eur bitt ebig freidt vnd löben,

Balthauser (10)

1310 Ist das der Gott himbls vnd der erden,
ein khinig first jber alle herrn,
nimb hin dier opfer bittere mirn,
wie Götter zu thuen sich will gebihrn,
mein herr wan ich widerkhom zu dir,
bit wolest gnedig sein mir.

[Bl. 39] Mar ia (3)

1315 Gott der högste aller gnaden voll,
der selbe wöll eich allzeit woll,
vnd göben fridt ruehe einigkheit,
fir dieses opfer jetzt bereit,
darmit jhr mein khindt habt vererht,
derowegen solt jhr sein gebert
1320 seines gnadenreichen göttlichen sögen,
nach disem auch das ebige löben,

Caspar (5)

1325 O du högster Gott du grösstes kindt,
in einen stall ich dich hiero findt,
wil dier verehrn nimb hin weyrauch,
wie bey vns den khinigen in gebrauch,
erzeig mir ferners dein gnadt vnd huldt,
verzeich mir alle sindt vnd schuldt,

Mar ia (4)

1330 Der gitig Gott gnadt euch der gab,
die ich von eich empfangen hab,
vnd dier mein khindt zu ehrn,
ein wahrer sohn Gottes herrn,
hat aus herzens begier gebracht,
Gott der herr hab eich in acht,

[Bl. 39a] vnd laß euch das ebig geniessen,
1335 thue hie mit euren sögen beschliessen,

Melcher (11)

Vrlaub wollen mir nemben von khindelein,
auch von Maria der muetter sein.

Balthauser (7)

Nun behiet dich der allmechtig Gott
vor angst khumer aller nott,
1340 behiet dich Gott der ebig vatter dein,
von danen es muess gescheidet sein,

Caspar (6)

Wolan lieber Joseph mein,
laß dier das khindlein beuolchen sein,
khein miehe vnd fleiß an jhn nit spar,
1345 Gott wirt dirs belohnen firwahr.

Joseph (1)

Jhr herrn Gott der allmechtig euch nit verlass,
beglait euch auf alle wegg vnd strassn.

Balthauser (8)

Wollen wir nun Herrodi das gefalln thuen,
vnd wo ho dis kindt zu finden zeigen an,
1350 doch wolln mir hie bleiben iber nacht,
hie bey die zeit der finsternus hirbrige pracht,
Der engl Gabriel spricht zu den 3 khinig
Jhr khinig so gaben dem khindt pracht dar,
wollt meiden die verstehendte gefahr,
wollt nicht wider zu Herodi einckhern,
1355 das khindt damit von der list zu erwöhrn,
derowegen suecht ein andern wögg aus,
meidet des zohnigen Herodis hauß,
dan Herodis gesunen ist ganz und gahr,
das khindlein vmbzubringen dar,
1360 derowegen weil jhr soliche habt verstandten,
khenet lenckhen wider zu euren landten.

Melchor (12)

Ein selzame stim ich hab gehörth,
als wehrs von den englen werth,
das mier solln meiden Herodis hauß,
1365 auch ein andern wegg suechen aus.

Caspar (7)

Desgleichen ich auch hab vernomben,
von den engl so jhns gemach khomben,
daß der khinig Herodis dahin richt al sein mueth,
wie er mecht vergiessen des khindes pluet,
1370 Herodis stöckht in solicher bosheit,
bey jhm einzukhern von vns sey weit,

]Bl. 40a]

Actus aus

[Der spilfierer] (4)

- Jhn viertn *äctus* ist zu ersöchen
wie der engl den Joseph in schlauff erschin,
das er solt fliechen in Egippenlandt,
1375 vor der zornigen Herodis handt,
auch wie der khinig Herodis in ganzen Jidischen landt,
aus geschickt sein hëer vnd khriegskhnecht,
die khinder zu tetten durch das schwert,
Auch wie der teiff den Herodes vor Gott verkhlagt
1380 von wegen seiner missetatt,
daß er vergossen souill vhnschuldigs pluet,
darumb jhn Gott verdamen thuet,
Auch wie Christus der gerechte hirt,
ein gstrenges gericht holten wirth
1385 iber die besten vnd die fromben,
wie jeder theil sein belohnung wirt bekhomen.
Der engl Gabriel gehet in den
stall zu Maria vnd Joseph
vnd spricht (1)

- [Bl. 41] Josef von Gott ich dier verkhint,
wie du solst fliechen aus Betlehem gschbint,
sambt den khindt vnd muetter sein
1390 dis las dir ernstlich beuolchen sein,
Herodes wietet voller thiraney,
weil von khindt khombt das geschrey,
ist willens dasselbe zu verderben,
als mueß von seinen hendten stermb,
1395 damit erlödigt werst von Herodis comant,
mit den khindt flich in Egippenlandt.

Joseph (1)

- Ach Maria woho wollen mir hin bei der nacht,
wer hat lautter das vhnghlickh erdacht,
das mier solten fliechen in Egippenland,
1400 die strassen seint ver vns vhnbekant
auch vhn sicher von den wilden thieren,
die tag vnd nacht herumb regieren,
Maria (1)

- Gott der herr wirt vns bewahrn woll,
den man alle ding verthrauen soll,
1405 er wirt vns weisen wegg und strassen,
vnd vns in vhnghlickh nicht verlassen,

[Bl. 41a] Joseph (2)

- Weil es doch anderst nit khan sein,
so pflögs du dein liebes khindelein,
bis ich dem essl herpringen thue
1410 vnd auf die raiß vns richten zue,
zu der verwögten verwiesterrey,
dardurch wir miessen alle drey,

Maria (2)

Ach Joseph weil es doch anderst nit mag sein,
so gib ich meinen willen darein,
1415 bitt gib deinen willen auch darzue,
mein khindt vergilts mit ebiger ruehe,

Khinig Herodis vnd sein gemachl
sizen auf den *diädrum* (1)

Bey Joue den Gott bin ich nit worden betrogen,
haben mir die khinig nit fein vorgelogen
verwich nun mer manicher tag,
1420 das ich jhrer erwartet hab,
widerumb sie nicht zu mir wollen khomen,
haben auf ein andern wögg jhr reis genomben,
won ich wust wohe wehr dis khindt,
oder wohe ichs mit den meinigen findt,
[Bl. 42] 1425 wolt mit gros vnd völliger gewalt,
jhm abnemben sein khinigreich paldt,
dan solt ein ander khinig sein gebohrt,
so wirts mit mir als sein verlohrt,
zu der lözt die gemein an mir verzagt,
1430 es mueß vill anderst sein gewagt,
ehe wil ich mich vnter winden,
alle khnäblein in Judeä lassen vmbpringen,
will sie erschröckhlich lassen erwirggn,
darmit ich erlöst wirt von den sorggn.
1435 jhr khnecht hiemit eich anbeuolchen sey,
wie jhr solt vmgehn in landt frey,
soltet vmbpringen die khnäblein jberall,
so seint minder anderhalb jahr,
last eich bestöchen mit kheinien gaben,
1440 oder es khost eur löben thue ich euch sagen,
töttet die khnäblein in landt alzugleich,
sie seint gleich arm oder reich.

Batäbius (1)

Eur Mayestött wollen mir die gnadt erzeigen,
mein sinlein von den mändät befreien,
[Bl. 42a] 1445 hierauß wirt entstehn khein gefahr,
solichs bitt ich vnterthenig firwahr.

Herodes (2)

Was wilt du meinen gebott widerströben,
das solt dich costen leib vnd löben,

Khinig (1)

Gnedigister herr gedenckht an barmherzigkheit
1450 warlich es wirt eich werden leidt,
das jhr vergiest so vill vnschuldigs pluett,
gnedigister herr khinig söch was jhr diet,
so erbarmet eich iber die khlainen khinderlein,
daß sie solten leiden soliche pein,
1455 vnd solten erwirgt werden durch das schwert,
ihr lieb das ist nie worden erhert

jch bitt verschant vmb meinewillen
vnd last euren grossen zohrn stillen,
o wehe mir dises grossen leitds,

Herodes (3)

- 1460 Packh dich hinwöckh du nerisch weib,
mörckhst nit was gibt fier vngelögenheit,
entnomen wirt von vns das regiment,
[Bl. 43] wan ich den ibl nit paldt vorbent,
solst du mich nun erstlich begiern,
1465 dis will mir ein khinig mit gebihrn
jhr khnecht habt vernomen woll
was ain jeder aniezt dain soll,
alhie habt jhr das khiniglich mändät,
wie es der herr khinig beuolchen dett,
1470 publiciert an allen orten vnd endten,
jhrment solt sich bey straf abenten,

Jambas (1)

- Es gepiert vuser khinigliche Mayestöt,
[uns mit einem scharffen mandet befohlen hat,]
daß man vmbpring alle khnäbelein,
so da vnter zway jahren sein,
1475 hierwider solt helfen wöder guet noch gelt,
jhr Mayestöt es also gefelt,
wer disen gebott thuet widerströben,
dem solts khosten sein guet vnd löben,

Jidisch hörr

- O wehe o wehe dises scharpfen mandät,
1480 der khinig die macht vnsers lebens hat,
solten mir lassen detten vnser khinderlein,
was wirt geben fir schmerzen vnd pain,

[Bl. 43a]

Jampas (2)

- Du boswicht wilt du den gebott widerströben,
das solt dich kosten deinen leib vnd löben,
1485 ist dan nit pösser die khinder sterben,
dan mieh jhns gesambt mit jhm verderben.

Herodes (4)

Diser mensch solt des todts schuldig sein,
nembt jhn hin vnd stöckht jm in die gefencknus ein.

Jampas (3)

Nur fort mit dir der gefenckhnus zue.

Patabius (1)

- 1490 Gib herr dein sohn er mueß jezt sterben,
oder du muest mit jhm verderben.

Rachel (1)

- Ach, ach: vnd jhmer ach,
wer hat erhört der gleichen sach,
daß vnser Kinder miessen sterben,
1495 vnd durch das schwert Herodi verderben.

J a m p a s (3)

Gib herr deinen sohn du besses weib,
oder es gilt dier selbst dein leib,
ist dan nit pösser die khinder sterben,
[Bl. 44] als mir allesamt mit jhm verderben,

J u d i t (1)

1500 Ach jammer schmerzen grosse nott,
mueß mein sohn nemben solichen todt,
erbarmbs Gott in himbls thron
ach ach mein allerliebster khnab,
den ich mit schmerzen gebohrn hab,

L e s p p u s (1)

1505 Gib herr deinen sohn ich will jm erbirgen,
will aus sein hals druckhen das pluet,
anstatt des neygepohrnen khinigs gueth,

D r i t J i d i s c h w e i b (1)

Erparmbnen wölst dich o högster Gott,
was angst schmerz vnd grosse nott,
1510 mueß mein khindt nemben so bittern todt.

P a l b u s (1)

Nun paldt her mit deinen sohn
er muess pald auf vnd daruon,
wilt du bey den löbn verbleibn,
nur baldt vnd nit vill zeit verdreibn,
[Bl. 44a] D a s 4 J i d i s c h w e i b (1)

1515 Ach jamer schmerz vnd ellent groß,
dis gibt mein herz so bittern stos,
nimer wehr ich des schmerzes loß,
mein herz erzittert ganz vnd gahr,
vohr jamer mier aus rauff das harr,
1520 vnd wirf mich auf die erden nider,
jhr beswicht ermörth mich auch mit jhm,

D e r e r s t e k h e r b l t r a g e r

Jhr khriegskhnecht hert was ich sag,
secht wiehe ich ein korb uoll khinder trag,
die ermört ohne als erbahrmb,
1525 sie machen mir gwaltig warmb,
eins hab ich zu der frist

genomben von der muetter brist,
das ander hab ich ohne als erbahrmb
genomben von der muetter armb,
1530 das dritt hab ich mit schmerzen gros
genomben von der muetter schos.

D e r a n d e r k h e r b l t r a g e r

Jch khomb auch mit einen korbl voll herein
vnd schmeiß nur alle frei dapfer darein
[Bl. 45] vnd last eichs nit erbahrmben,

1535 ich hab sie genomben bey reich vnd armbn,
eins hab ich mit mie vnd khlagen
der muetter aus der wiegen tragen,
das ander hab ich mit grossen schmerzen
der muetter genomben von jhren herzen,

1540 das drit hab ich mit herze leidt
der muetter genomben ohne bescheidt

Die 4 Herodis diener tretten ab
vnd die 4 Jidischn weiber tretten auf,
vnd die R ä c h e l spricht,

Vnser khinig ist ganz bedaubt,
darzue seiner vernunfft beraubt,
das er ein solichs pluetspadt gerichtet an,

1545 darumb jhn Gott seine sindt nit vergöbn khan,
er mueß darumb leidten die höllisch pein,
vnd in ebighkeit verdamet sein,

J u d i t (2)

Herodis der pluethundt,
hat vnsre khinder alle jezunt,

1550 lassen detten mit den schwert,
ach Gott das ist nie worden erhert,

[Bl. 45a] Das 3 Jidisch weib

Das jhm die rabben und die meiß,
verzören und verhören gleich
vnd sey verdamt in ebighkeit,

Das 4 Jidisch weib (2)

1555 Erbarmben wollest dich o högster Gott,
iber vnserer khindter vnschuldig todt,
jhr perg diet eich erparmben,
helfft mir von lebn mein,

falt ober mein zusammen,

1560 so khomb ich ab der pein,
jhr möderer mörth mich sambt meinen khindt,
fill lieber will ich sterben,
zu staub vnd äschen verderben,
als ich vermeidt mein khindt.

Herodis trittet auf mit seinen hofgesint

P a t a b i u s (2)

1565 Herbey söchn jhr khinigliche Maiestött,
wie ich nachkhomb desselben mändätt,
zum zeichen ich 2000 khöpf mitgebracht,
so mit meiner hant allain umbbracht,

[Bl. 46] J a m p a s (4)

Sechsdausent ich in einer sum,

1570 der khleinen khinder gebracht hab vmb,

L e p u s (2)

Achtdausent vngfer ist mein zahl,
so ich erdēt hab iberall.

Palbus

Jch samt mein gsëlln auf der schlacht,
geopfert ainhunderttausendvierzigacht,
1575 jhre khinigliche Meyestëtt seint woll gemuet,
vegossen ist auch des neigepornen khinig bluet.

Herodis (5)

Wollan hinwëckh ist alle gfohr,
so mier wëgen des khindts entstanden wahr,
diere sorg von mir habt genomen,
1580 derowëgen ein guetes presens solt jhr bekhomen.

[Bl. 46a] Christus sizt auf den drohn
der teifl verkhlagt Herodis

O herr Gott ich will dier sagen
vnd will auch den Herrodis verkhlagen,
sein khrieger hier desselben gleich,
das gschrey khombt ins himblreich,
1585 vergosen hat er vill vnschuldig bluet,
aus neid haß vnd jbermuett,
wie bey der vnschuld ist geschëchn,
darnach duest durch die finger sëhn,
hast nit gstrafft zue der stundt,
1590 wie dan gemelt dein göttlicher mundt,
sy solten sterben auf den dag,
das ist ja ein jbl datt,
darumb sprich ich dan mit recht,
das sy werden der hëllen khnecht,
1595 vnd solten des gechen dot sterben,
vor ewiglich verderben,

[Bl. 47] ob dis nit gschicht gleich zu der stundt
wëlln mier den ganzen hëlischen grundt
wider disen menschen aufweckhen.

Christus antword darauf

1600 Sotdan nur gmach von der sach,
so groß vnd schwer zeigst an die sach,
darob dan himbl vnd erdn beschwert,
ob der mensch zu gueten mag khomben,
ist die zeit noch auß genomben,
1605 nun bacht dich zue der hëllen palt,
vnd weich von meiner göttlichen gwalt,

Christus spricht zum dot

Khumb herfir du gschneller dot,
vernimb hiemit mein gebot,
daß ich dier zue volpringen due gëben,
1610 in der welt jber alles lëben
zu dëdten alle menschen khindt
wegen jhrer schweren sindt,
[Bl. 47a] sy haben gebrochen mein gebott,
gib ich dier gwalt du biterer dodt,

- 1615 verpring was ich den menschen verheisen hab,
 wan sy den apel brächen ab,
 vnd essen dan solten sy sterben,
 mein word mueß gehalten werden,
 darumb sey dier dodt jbergēben,
- 1620 zu dētten alles menschen leben.
 Der tod t spricht zu Christo,
 O Gott schepfer aller ding,
 dein gebot will ich vollbringen,
 will auf erdn alles menschen lēben,
 deten vnd zu der erden lēgen,
- 1625 weill sy gebrochen dein gebott,
 drumb jr leben verwirckht in dodt,
 vnd will auf dein word die dat verpringen,
 vnd in alle menschen leben dringen,
 alle herzen prōchen alle augen blenten,
 vnd alles zeitliche leben enden
- 1630 [Bl. 49] Fir Christo wirt der firhang vorgezogen
 der tod t wend sich gegen dem volckh
 O welt sich mein biltus an,
 auf erden bin ich nach Gott der stōrckhist man,
 alle macht [und] crafft des mentchen zu khrenckhen,
 jhre leib zue tod t vnd erden senckhen,
- 1635 darzue bin ich gesont von Gott,
 vnd mein nam ist der pittere tod t,
 das sag ich dir zu der frist,
 mein zukhunfft der sinder vrsach ist,
 zu einer straf hat mich Gott lassen werden,
- 1640 von neidt wēgen vhrspringlich aus der erden,
 mein wohnung hab ich in des mentschen lōben,
 das hat mir Gott zu detten ibergōben,
 mensch gedenckh zu wan du wirst khomen,
 wie vnd wahn du ein endt wirst nemben,
- 1645 betracht was aus dir wirt werden,
 du bist von Gott erschaffen auf der erden,
 der mensch empfängt in muetter leib
 leben vnd tod t mit einander gleich,
 ich gehe ein mit des lebens anfang,
- 1650 hab mit lebens endt mein außgang,
 dafür bin ich erschaffen von Gott,
 vnd ist nichts gewissers als der tod t,
- [Bl. 48a] nichts vngewissers als die stundt,
 wan ich khomb falts leben zugrunt,
 1655 wach vnd bitt Gott o mentschen khindt,
 daß ich dich nit in sinden findt,
 leb in der forcht Gottes vnd in sorgen,
 dein leste stundt ist dir verborgen,
 ich schleich zu dir vnd greif dich an,
- 1660 vnd sag dir nit ein wort daruon,
 du muest wandern ein frembtē strassen,

- muest hauß hof alle ding verlassen,
dan dein lebens zier vnd schenes khleidd,
gleicht als ein pliemblein auf der heidt,
1665 vnd auch den liechten restelein,
daß in einer stundt ein endt mag sein,
dan leben zier alle plaimblen auf erdrich,
welcht ab vnd dortt miteinander gleich,
das was lebentig ist mueß alles sterben,
1670 was aus der erden wagst mueß alles verderben,
darumb fier ich ein gestrenge sihn,
nimb als menschen leben hin,
groß ach vnd wehe thue ich den mentschen bringen,
daß er schwerlich mit den todt mueß ringen,
1675 in abzug seines lebens endt
er muet vnd angesicht verwent,
- [Bl. 49] daß er in seines lebens zeit
nit versuecht so gestrenge streitt,
darmit nimbt dein leben ein endt,
1680 das man daruon khain finder khent,
also verschwint er vnd gett dahin,
in die gestalt wie ich jezt bin,
aller hochmuet zier weltliche ehr,
zerfliet zerschmölzt wie eis vnd schne,
1685 daruon man kheinen schein nit findt,
alein die schwere vnd grosse sindt,
die dan des teifls gesöllen seint,
in der verdammus in ebiger sein.
dan ist dan der ander vnd ebig todt,
1690 jehemandt mag sterben ohne noth,
dan der ebig todt ist mir vhngeleich,
er tödt vnd stirbt gahr ebighklich,
ich schieß meinen pfeil behennt,
mach allen schmerzen hie ein endt,
1695 ob wol mein zukhonfft ist erschröckhlich,
daß alle creätüren flichen mich,
der fisch in wasser der vogl in der lufft,
es fliecht mich alle lebendig vernunfft,
vnd mag mir doch jehemandt entgohn,
1700 vnd floch er schon so fer dahin,
- [Bl. 49a] in grunt des mers oder welt endt
in lufft bis an das firmbäment,
so weit dies reicht meine handt,
hangt alles leben an einen pandt,
1705 ich mag vollpringen Gottel willen,
vnd sein göttlichs gebott erfüllen
damit heb ich zu schiessen an,
ist vrsach Adam der erste man,
vnd nun bisher alle sein khindt,
1710 die mit erben zugleich seint,
die er begangen in paradeiß,

- durch stath fraß [?] vnd siesser speiß,
darmit hat er verschult den todt,
vnd seine khinder gleiche nott,
1715 darum ich nimber stillhalt mein handt,
von Adams zeit bis an der welt endt,
bis ich erdött alle mentschen herzen,
mit angst nott angst vnd schmerzen,
da hilfft kheines doctors arzenej,
1720 da hilfft khein adel wiehe hoch er sey,
da hilfft khein reichthumb noch gueth,
da hilfft khein störrckh noch muet,
da hilfft khein panzer noch gbör,
da hilfft khein khunst vmb ein harr,
[Bl. 50] 1725 da hilfft khein lieb noch gunst,
da hilfft khein gelt ist als vmbsonst,
da hilfft khein khleinodt noch schaz,
da hilfft khein bitten vnd khein gschrey,
da hilfft khein frombheit noch tugent,
1730 da hilfft kheine schene zier noch jugent,
da hilfft khein weisheit noch list,
da hilfft khein zill noch frist,
wan die stundt khombt muest du daruon,
es sey jung alt frau oder man
1735 dem leib mag nicht bösser werden,
daß man jhn legt ind die khielle erdten,
nach seinen todt vnd sein gericht,
ich nimbe jhn sein stimb vnd gsicht,
seine finff sin ich jhnen zersteht,
1740 vnd seinen ganzen leib verseht,
sein macht crafft vnd schene gestalt
sein lob er vnd alle gbalt,
ich brich sein herz vnd cröfftigen muet
verwandle dier dein fieisch vnd plueth
1745 zu einen aß der wirmb raub,
zu eitl ehr kott vnd staub,
stehe ab von sindten vnd sey fromb,
betracht den todt vnd sein endt voran,
[Bl. 50a] Gott dem mentschen die zeit hat göben,
1750 daß er sucht die freidt vnd ebigs löben,
du bringst sonst nicht darvon,
dan die guethen werckh so du gethan,
die werden dich dort loben vnd zieren
vnd zu der ebigen freidt vnd leben fieren.

Der engl Gabriel vnd spricht,

- 1755 An jenen tag wirt man sechen gleich,
am himel des mentschen sohns zeichen,
damal alle geschlecht auf erden,
erbärmliche heillen werden,
wan sich Christus Gottes sohn,

- 1760 in grosser crafft werdt dastehn
vnd seine engl sendten geschnell
mit der posaunen hell,
zu samben seine auserwölten,
aus lieb sein beuelch nachstölten,
- 1765 vnd wan dan nur versamlet werden
alle vöckher vor jhm auf erden,
von einander ers dan scheiden wirth,
als die schaf von pöckhn ein hirth,
- [Bl. 51] die schaf wirdt er stöllen zue rechten,
1770 die böckh zur linckhen als verschmecht,
dan wirdt er sagen in zorn vnd grimm,
das sye baldt hinwöckh gehn von jhm,
jhn das höllisch vnverlöschlich feir,
wo alle teiffen vngeheir,
- 1775 zuwandern thue ich eich bescheiden,
wie Christus in so hohen freidten,
freindlich berueffen werd darneben,
alle die gottsellig werden löben,
khombt herr jhr gesögnete zugleich,
vnd ersizet das himelreich,
- 1780 weliches in anfang bereitet wohr
eich meiner auserwölten scharr,
derohalben ein jeder ins gemein
los jhm dis ein wahrnung sein,
auf das er werdt erfunden recht,
- 1785 als ein gethrey fleissig khnecht,
wan Christus der gerechte hirt,
wohnung von jhm begehren wirdt,
der liebe Gott wöll sein gnadt uns senden,
damit wir vnser leben christlich endten.

[Bl. 51a]

Der teifl

- 1790 Gerechter richter jch khom auch,
vnd fier mein claggen nach alten prauch,
iber khinig Herodi den ibltedter,
welicher dein gebott hat zerprochen,
ich weiß es bleibt nit vnhgerochen,
- 1795 wegen der vnschuldigen khinder todt,
auch der mieter angst vnd nott,
darumb i ich khomb fir dein gericht,
dise sindt bleibt ja vnhgestraffet nit,
sein khriegsherr auch zugleich,
- 1800 sie gehören ja in mein reich,
ich will die höll fein dapfer hizen,
daß sie darinn miessen schwizen,
ich will die bindten mit khötten vnd panden,
niemandt werdt sie reissen aus meinen handten,
- 1805 meine gesöllen wern jhn warten fein,
mit marter puall vnd alle pein,

- Christus spricht auf den thron,
 Mein richterlichn sentenz will lassn ergehn,
 iberall die hie zugögen stehn,
 jeder theill sein belohnung wird bekhomen,
- [Bl. 52] 1810 jhr ersten gehet hin in die höllisch pein,
 darinen miest jhr ebig sein,
 jhr miest meiden mein angesicht,
 gehet hin von mir ich khen eich nit,
 nun khombt jhr fromen diener mein,
- 1815 jch fiere eich in die ebige freidt herein,
 die ich euch erworben hab,
 mit meinen todt vnd pluet so rott,
 ich fiere eich aus aller not,
 aus der zeit der tribselligkheit,
- 1820 eich werdt nit mer werden leidt,
 bey Gott dem vatter vnd heilligen geist,
 da ist ebiges liecht freidt allermeist,
 man schwöbt allhie in freidt vnd wohn,
 vill khlarer als die helle sohn,
- 1825 in ebiger vnd reiner lieb,
 in siessen clang vnd ebigen fridt,
 in lob Gottes vnd himels ehr,
 vor den göttlichen angesicht chlar,
 wan weiss nicht zu der frist,
- 1830 wie hoch man in den freidten ist,
 es ist des himels khleinste freidt,
 so khurz vngleich der hierigen zeitt,
- [Bl. 52a] darin dausent jahr wie hie ein tag,
 wol sey den der dahin khomen mag,
- 1835 in die ebige gloriä ehr vnd ruehe,
 ich wil eich gēben freiden genueg,
 ich will eich ergözen alles leidts,
 jezunt hinfiro in ebigkeit.

Herodes spricht zu Christo,

- Solt ich also werden verschmecht
 1840 vnd solt sein so armber khnecht,
 man wirt ja ein disgrezian,
 an nemen von einer hohen stanzpersohn,

Der teifl spricht,

- Dich hat der zorn vnd der neidt,
 gepracht in dis grosse leidt,
 1845 du verurtheilest zu dem todt,
 die vnschuldigen khinderen ein grosse rott,
 sie haben erlangt die ebig freidt,
 vnd du gehörst in mein reich,
 sambt mir vnd allen teiffen zugleich,

Khinig Balthausser

- 1850 Von mir o herr hast grosses lob,
 hie auf der erda in himel hoch,

[Bl. 53] du hast dein heilligs pluet vergossen,
aus deinen leib reichlich geflossen,
darumb sey dir lob ehr vnd preis
1855 von nun an bis in ebickheit.

Prouet Pallum

Hochgebohrener herr Jösunt Christ,
wahrer sohn Gottes gepohren bist,
lob ehr vnd preis sey dir allzeit,
dein heilliger namen sey gewendeit,

Khinig Caspar

1860 O du mein threwer herr vnd Gott,
hast mich erlöst aus aller nott,
vnd fierst mich in das ebig löben,
das hast mir erborben durch den todt,
das danckh ich dir mein herr vnd Gott,
1865 darumb sag ich dir o Gott vnd herr,
auch die glori vnd himelische ehr.

Khinig Melchoris

O Jesu Christ o Gottes sohn
der du regierst in himels thron,
gebenedeit bist du o högster Gott,
1870 du hast vns erlöst mit deinen todt,
[Bl. 53a] gebenedeit sey dein heilliger namb,
erhöbt erhöcht iber alles sambt,
gebenedeit seist du in thron deines reichs,
gebenedeit sey dein göttlichs angesicht weis,
1875 gebenedeit bist du iber als firmäment,
yber Cherouin vnd alles endt,
alle deine werckh sollen dich loben,
alle engl in der höche oben,
dich sollte auch loben das wasser vnd die erden,
1880 vnd als was Gott hat lassen werden,
dich solt auch loben sohn vnd mon,
die stehrn an den himels thron,
dich solt auch loben feir vnd hiz,
in himel alle engelische siz,
1885 dich solten auch loben alle lebendige tatten [?]
fir alle deine wunder thatten,
daß du bist so barmherzig vnd guett,
hast vnd erlöst mit deinen plueth,
o edler khinig der grossen ehrn,
1890 du wölst vnd ebbich erwörn,
hast vns gefiert in deins vatters reich,
darumb danckh mier dir ebickhleich.

[Bl. 54] Das 4. Jidisch weib

Es ist ein vnaussprechlichs ding,
gschrift, biecher, khunst ist als zu ring,
1895 allein der glaubs ders selber weiss,
was Jesumb liebe sey vnd heist,

Das 2. Jidisch weib

Sein leiden das bezeigen duett,
wie auch sein rose varbes bluett,
hat vns erlest vnd noch darzue,
1900 erlangt die ewig freidt vnd rue,

Das 3. Jidisch weib

Ach Jësu gib mir zu uerstehn,
wie gross doch sey dein lieb vnd schen,
ach daß ich bey dier mëge sein,
vnd söchen deinen glanz vnd schein,

Das erst Jidisch weib

1905 O Jesu du qual der giettigkheit
ein hofnung bist aller vnser freidt
ein sicher fluss vnd gnaden brun
des herzens ware freid vnd wohn.

[Bl. 54a]

Herodes weib

Ach hofarth vnd schentlicher bracht,
1910 du hast mich in die not gebracht,
an dich hab ich mein herz geschenckht,
dar durch mein leib vnd sel versenckht,
ich hab dich geliebt villmer,
als diemuett vnd götliche ehr,
1915 darumb bin ich khom alhie her,
zu den verdambten Luzifer,

Herrod is

Soll ich zu der hell sein auserkhorn,
anhörn den gstrengen richters zohrn,
vor forcht nit derfen blickhen an,
1920 vnd vns zu schanden machen dan,
ich wintsch wan es miglich wehr,
anzusehen des herrn angesicht khlar,
aber es ist vergebens gahr,
der wuntsch hilfft mich mitten bein har,
1925 geschlosen ist die gnaden dir,
mier miesen bleiben fir vnd fir,
vnd ewig leiden der höll pein,
vnd in ewigkheit verlohren sein,

[Bl. 55]

Der deiffl

Nur vord mit eich zur hölle bein,
1930 mier wollen dier schain heizen ein.

Der engl

Nun jhr vromben khombt herrbey,
in ewig freid vnd seligkheit,
1933 so alln auserwelten ist bereit.

* * *

C. Kommentar zum Text

Die (in der Einführung, Abschnitt V., beschriebene) Handschrift ist wortgetreu wiedergegeben. Die Hauptwörter sind jedoch einheitlich klein gedruckt, abgesehen von den Eigennamen, zu denen zeit- und sachgemäß *Gott* gehört. Abkürzungen von Endungen, Doppelkonsonanten u. dgl. sind aufgelöst, Verszeilen auch eingehalten, wenn ein Schreiber deren Absetzung übersehen hatte. Zur leichteren Lesbarkeit und zur Vermeidung von Mißverständnissen wurden der Artikel *das* weiters *was*, *uns*, *als*, *bis* in neuzeitlicher Rechtschreibung wiedergegeben, während die Handschrift meist *daß*, *waß*, *vnß*, *alß*, *biß* aufweist. Verse, die durch das Fehlen des Reimpaars als ausgelassen erkenntlich sind, wurden möglichst in eckigen Klammern nach dem 1693-Druck usw. ergänzt. Die Zahlen rechts neben verschiedenen Rollennamen stammen aus der Handschrift und numerieren die einzelnen Perioden der betreffenden Rolle. Die Zahl links der Verse bezeichnet fortlaufend die der Verse, nach der auch der nachfolgende Kommentar vorgeht. Die links eckig eingeklammerte Zahlen bezeichnen die Seiten der Handschrift.

Nach 48 *Spietierer* ergänzt. Von Anfang an hatte dieser eine Sprechrolle inne. In der Handschrift jedoch sind die folgenden Zeilen wie eine Bühnenanweisung fortlaufend geschrieben, d. h. die Verse nicht sorgfältig abgesetzt, *als* am Schluß von 47. statt am Anfang von 48. Vers 52 steht am Schlusse von 51, 56 am Schlusse von 55, *Genesäreth* am Anfang von 61 statt am Schlusse von 60.

Vor oder nach 170 fehlt ein Vers.

298—302 doppelt geschrieben, das zweite Mal eingeklammert. 302 das 2. Mal: *dann daß er leit*

424 *dieb* offenbar ein Verschreiben für *lieb*.

507 *han* in *haben* geändert!

634 *handt* verschrieben statt *macht*.

653 in der Handschrift *beschben*.

Mit 765 beginnt der zweite Schreiber der Handschrift.

786 ff. vgl. Weinhold S. 183.

789 Vom nächsten Vers angefügt: *wer ist der*.

802 *kopf* in *ohr* verbessert.

818 *wehrrn* = werden

824 *gbis* = gewiß

831 *wiehe* =, wie

842 *wöhe* = wo, falls

843 *peit* = Beute

880 *nue* = neue

897/98 *fier* = für

920 steht neben 919

941 *eigellein* = Aenglein

949 *gschlechter* = schlechter

951 *soll* = Saal

959 *khons* = könnet

962 *geschanckh* alte Form für Geschenk

973/74 Anspielung an die Paradeisauftritte,

1009 *vohr* = für

1026 *gericht* = Gerichtsbarkeit, Gerichtsbezirk

Nach 1031 setzt der dritte Schreiber der Handschrift ein.

1038 *eir khinig leit* = euer König liegt

1044 Mein Quadrant, Kompaß und all Instrument

1045 *bäschli* = Page

1046 *globt* = Globi

1048 *venes* = Venus; *Khonigirt* = conjugiert

1050 *gress* = Größe

1062 *Mödendictus* = Mathematicos

1066 *Philicäti* = Philocratus

1067 *khunstschaff* = Kundschaft

1068 *cansoliren* = konsultieren

1069 *dentieren* = deducieren

1084 *regemet* = Regiment

Nach 1085 der vierte Schreiber der Handschrift

1113 *frouetten* = Propheten

- 1116 *khintpar* = kundbar, rufbar
 1121 *senerieren* = venerieren, verehren
 1121—26 Entweder sind die Verse ohne Rücksicht auf das Reimpaar erweitert oder ist ein Vers ausgelassen worden.
 1130 *mārgiret* = markiert
 1133 *camūdānt* = Komitat
 1134 *opperānt* = Apparat
 1163 ff. die Verse trotz der Reime umgestellt
 1198 *indent* = Intention
 1234 hier sind zwei Verse zusammengezogen oder anschließend einer entfallen.
 1241 *psalnnisten* = Psalmisten; *fers* = Vers
 1242 *dūrn seiner feindt* = Türen seiner Feinde
 1243 *so wider* = zuwider
 1246 = Sein Name wird heißen ohne Fehl (Emanuel)
 1260 korrigiert aus: *Einer first gerechter richter ein wahrer first*
 1288 *wōzen* = schärfen, wetzen
 1304 ähnlich wie 1234
 1341 *gescheidet* = geschieden
 Nach 1386 nach *Stall* ist ein *und* gestrichen
 1387 *geschbint* = geschwind
 1395 *comat* = Kommando
 1400 *ver* = für
 1410 *raiss* = Reise
 1411 *verwisterey* = Wüstenei
 1417 *Joue* = Jove (Jovis)
 1444 *māndāt* = Mandat, Befehl
 1452 Seht, was Ihr tut!
 1457 *verschant* = verschonet
 1467 *dain* = tuen
 1471 *ihrmant* = niemand; *abenten* = abwenden
 1473 fehlt in der Handschrift
 nach 1478 *hōrr* = Herr
 1505 *erbirgen* = erwürgen; Nächster Vers fehlt in der Handschrift
 1521 *ermört* = ermordet
 1552 *rabben* = Raben; *meiss* = Mäuse
 1561 *möderer mörth* = Mörder mordet
 1564 *vermeidt* = vermisse
 1571 *vngfer* = ungefähr
 1572 *erdet* = ertötet, getötet
 1580 *presens* = Präsent
 1595 *gehen dot* = jähem Todes
 1598 *helischen grundt* = Höllengrund
 1600 *gmach* = gemächlich, mit Bedacht
 1605 *bacht* = pack
 1667 *plaimblen* = Blümlein; *erdrich* = Erdreich
 1668 *welcht* = welkt; *dortt* = verdorrt
 1671 *fier* = führe; *sihn* = Sühne
 1686 *sindt* = Sünde
 1722 *gbör* = Gewehr
 1724 *harr* = Heer
 1736 *khielle* = kühle
 1739 *zerstehr* = zerstöre
 1746 *kott* = Kot
 1758 *heillen* = heulen
 1783 *los* = lasse
 Nach 1792 fehlt ein Vers
 1802 *dafper hizen* = stark einheizen
 1841 *disgrezian* = Diskretion
 1842 *stanzpersohn* = Standesperson
 1856 *Jösunt* verschrieben
 1908 *wohn* = Wonne
 1930 *schain* = schön

Nachwort der Schriftleitung

Die vorliegende Arbeit des Tiroler Gelehrten, die erstmalig in ausführlicher Weise die kulturellen Beziehungen Tirols zu Burgenland in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt, hat bereits bei ihrer Ankündigung in Tirol nachhaltigen Widerhall gefunden. So liefen bei der Schriftleitung seitens der Tiroler Landesregierung, der Bezirkshauptmannschaft Schwaz, seitens verschiedener öffentlicher Ämter und Körperschaften Vorausbestellungen auf eine größere Anzahl von Exemplaren ein. Die Schriftleitung sieht sich verpflichtet, allen diesen Stellen für Ihr Interesse und ihre Unterstützung zu danken. Ganz besonders aber dankt die Schriftleitung den Inhabern der Glasfabrik und Tyrolit-Schleifmittel-Werke in Wattens, Herrn Kommerzialrat Daniel Swarovski und dessen Söhnen, die einen größeren Druckkostenbeitrag bereitgestellt haben, sowie der Direktion der Papierfabrik Bunzl und Biach in Wattens, die das zum Druck erforderliche Papier spendete.



Univ. Prof. Dr. Karl Kurt Klein

18. April 1952

I n h a l t:

| | Seite |
|---|-------|
| A. Einführung | 5 |
| I. Erste Berührungen Alttirols mit Altungarn | 9 |
| II. Einzelne Tiroler als Neusiedler und Bahnbrecher in Westungarn | 13 |
| III. Auswandernde Wiedertäufergruppen aus Tirol | 17 |
| IV. Literarische Festlegung ihrer Volksschauspiele | 22 |
| V. Ein Unterinntaler Weihnachtsspiel (U. W.) als Vorläufer der Heidebodener | 25 |
| VI. Katastrophe der Knappen und Täufer als Stimmungsfaktor ihrer Lieder und Spiele | 30 |
| VII. Tiroler Gestaltungsprozeß des U. W. | 35 |
| VIII. Verhältnis des U. W. zum 1693-Druck | 47 |
| IX. Heimatfrage des 1693-Druckes, des U. W. und der Heide- bodenspiele | 49 |
| X. Täufereinfluß auf die Spiele | 54 |
| XI. Verhältnis zwischen dem U. W. und den nordburgen- ländischen Spielen | 56 |
| B. Text | 61 |
| C. Kommentar zum Text. | 105 |
| Dank der Herausgeber | 107 |

Österreichischer Bundesverlag in Wien I.
A N T O N D Ö R R E R

Tiroler Fasnacht
innerhalb der alpenländischen
Winter- und Vorfrühlingsbräuche.

Großoktav, 477 Seiten, 80 Originalfederzeichnungen von Erich Mayr.
In Halbleinen S 65.-

„Das modernste Standardwerk der österreichischen Volkskunde“

Landesarchivrat Prof. J. K. Homma

Verlag Felizian Rauch in Innsbruck
A N T O N D Ö R R E R

Der Judas von Erl
Erinnerungen des Tiroler Passionspielers.

Kleinoktav, 48 Seiten und Abbildungen. Kartoniert S 3.60.

„Mit Dörrers Namen und Wirken in Erl ist Erls Aufstieg und Tirols
größter Volksschauspielerfolg aufs innigste verbunden.“

Universitätsverlag Wagner in Innsbruck
A N T O N D Ö R R E R

Autobiographie und Bibliographie

enthalten in dem Sammelwerk „Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ herausgegeben von Univ. Prof. Dr. Nikolaus Graf, Band II, Seite 9—46 mit Bildtafel, anschließend die Autobiographien von Dagobert Frey, Viktor Geramb, Rudolf Köstler, Paul Koschaker, Hans Planitz, Max Rintelen, Leo Santifaller, Felix Schmid, Mathilde Uhlirz und Ignaz Zibermayr. Großoktav, 282 Seiten, Kartoniert S 60.-

Die BURGENLÄNDISCHEN HEIMATBLÄTTER

als das Organ des Volksbildungswerkes für das Burgenland,
des Bgl. Landesarchivs und des Bgl. Landesmuseums,
bringen laufend wichtige Beiträge zur Landeskunde des
Burgenlandes. Sie erscheinen viermal im Jahre und sind
beim Volksbildungswerk für das Burgenland, Eisenstadt,
Meierhofgasse (Landesmuseum) zu beziehen.

Jahresbezug S 25.—

Aus dem Inhalt des Jahrganges 1950:

- Aumüller Stephan**, Das Herbergsuchen oder die „wandernde Maria“ in
Oberberg-Eisenstadt. Ein religiöser Volksbrauch.
- Bothar Michael F.**, Ein Flugblatt aus der Offizin des Johannes Manlius
Keresztur (Deutschkreutz) 1604.
- — Magyarische Wörter im hienzischen Sprachgebrauch.
- Foltiny Stefan**, Urzeitliche Funde aus Hidegség.
- Gruszecki Oskar**, Die Stubenberger und das Burgenland.
- Homma Josef Karl**, Um die älteste urkundliche Nennung Eisenstadts.
- Hrandek Rudolf A.**, Das Blochziehen 1948 in Bernstein.
- — Die josephinische Landesaufnahme des heutigen
Burgenlandes.
- Klier Karl M.**, Flugblattlieder aus dem Burgenlande.
- Lendl Hubert**, Eisenstadt, Rust, Ödenburg und Güns im Bild der Statistik
der Jahre 1857 und 1869/70.
- Ohrenberger Alois**, Neue Funde aus der Stein- und Bronzezeit im Burgenland.
- Pascher Gertrud**, Bericht über die Versuchsgrabung Parndorf (Oktober 1949).
- Probst Franz**, Zur Geschichte des Volkstheaters in Eisenstadt.
- — Die Lieder der Hornsteiner Fabrikarbeiterinnen.
- Ratz Alfred**, Urkunden aus dem 15. Jhd. über Hagensdorf und seinen
Kirchhügel.
- Rittsteuer Josef**, Pfarrer Hoffmann von Eisenstadt (1586—1595). Ein
Beitrag zur Geschichte der Landeshauptstadt.
- Schmidt Leopold**, Die Kittinge. Probleme der bgl. Blockspeicher.
- Semmelweis Karl**, Historische Geographie des Burgenlandes, I.
- — Historische Geographie des Burgenlandes, II.
- — Historische Geographie des Burgenlandes, III.
- — Historische Geographie des Burgenlandes, IV.
- Ulbrich Karl**, Die Wehranlage Hagensdorf-Luising.

Univ. Prof. Dr. Karl Kurt Klein

18. April 1952